





haben fort. Solange keine entscheidende Kursänderung in Reich und Preußen erfolgt ist, stehen wir gegen ihn.

Seine Wahl aber ist durch die Zahlen des ersten Wahlganges bereits entschieden.

Die inzwischen eingeleitete verhängnisvolle Knebelung der nationalen Opposition läßt erkennen, daß auch im zweiten Wahlgange die staatlichen Machtmittel zugunsten der Sozialpartei mißbraucht werden sollen. Die Antwort auf all diese Willkür wird die Preußenwahl geben. Ein neuer Einbruch unserer Kräfte zum zweiten Wahlgange der Reichspräsidentenwahl wäre eine zweifelhafte, nur den Gegnern erwünschte Schwächung unserer Stosskraft. Wir sind gegnerüber der von uns vertretenen Sache verpflichtet, sie vor der Befestigung mit dem Rückschlag zu schlagen, den ein ausschließlicher Versuch bringt. Die Lage Deutschlands ist zu ernst, um Gefühls- und Parteipolitik zu treiben. Wir beteiligen uns an einer solchen nicht. Die Lehren des letzten halben Jahres sind in diesem Punkte deutlich genug.

Eine aktive Beteiligung der Deutschnationalen Volkspartei an der zweiten Reichspräsidentenwahl kommt infolgedessen nicht in Frage.

Alle Fragen treten heute hinter die eine zurück: Preußen! Die Deutschnationale Volkspartei und ihre schwarzweißroten Mitkämpfer bekennen sich erneut zu dem Ziele der Harzburger Front und erheben den Ruf zur ehrlichen Sammlung aller nationalen, christlichen und sozialen Kräfte. Bei den bevorstehenden großen Wahlen gilt es jetzt einzusetzen.

Es gilt, Preußen zu erobern.

Hier liegt jetzt der Hebel zum Sturz des Systems. Der preussische Staat soll wieder Träger des Reichsgedankens, Kernstück eines nationalen Deutschlands, Wächter der todbedrohten Diktatur werden. Hier winkt das große Ziel. Auf dieses Ziel richtet sich unser lebendiger Siegeswille!

Damit gibt Hugenberg stillschweigend die Stimmabgabe seiner Anhänger für Hitler frei. Man muß also damit rechnen, daß im zweiten Wahlgang die Hitler-Stimmen sich um die Duesterberg-Stimmen vermehren werden. Es muß also auch beim zweiten Wahlgang unter Einfluß der ganzen Kraft geschlagen werden, und erst recht am 24. April bei der Preußenwahl!

### Steuerreform durch Notverordnung.

Biersteuerentlastung und Regelung der Real- und Kraftfahrzeugsteuern.

Der Reichspräsident hat am Sonnabend eine Notverordnung erlassen, in der Bestimmungen über die Senkung der Biersteuer, die Realsteuerperze und andere wirtschafts- und sozialpolitische Maßnahmen enthalten sind.

Für die Biersteuer sieht die neue Notverordnung vor, daß die Reichsbiersteuer um 3 Mark je Hektoliter gesenkt wird, während die Gemeindebiersteuer grundsätzlich um 40 Proz. abgebaut wird. Das Ausmaß der Senkung bei den Gemeinden findet nur darin eine untere Grenze, daß der Steuerfuß von 4 Mark je Hektoliter nicht unterschritten werden darf. Zur Entschärfung der Gemeinden, in denen die Biersteuer zu senken ist, stellt das Reich 28 Millionen Mark zur Verfügung. Noch nicht entschieden ist die Frage, wann diese neuen Biersteuerätze in Kraft treten. Die Regierung hat von Anfang an den Standpunkt vertreten, daß ein Abbau der Biersteuer nur dann durchgeführt wird, wenn die gesamte Steuerentlastung dem Verbraucher zugute kommt und dementsprechend der Bierpreis um 15 Pf. gesenkt wird. Da mit den Brauereien und den Brauwirtschaften noch keine Einigung erzielt worden ist, hat sich der Reichsfinanzminister die Inkraftsetzung der Biersteuerentlastung vorbehalten. Die ebenfalls in Aussicht genommene Senkung der Branntweinmonopolabgabe mußte infolge technischer Schwierigkeiten noch ausgesetzt werden.

Die Realsteuerperze, die durch Notverordnung vom 1. Dezember 1930 angeordnet war, erstreckte sich nur auf das Rechnungsjahr 1931. Die neue Verordnung sieht eine Verlängerung dieser Sperre bis zum Schluß des Rechnungsjahres 1932 vor. Eine Heraushebung der zur Zeit geltenden Sätze für Realsteuern ist also bis zu dem genannten Termin ausgeschlossen. Lediglich für die Gemeinden, deren Steuerätze unter dem Landesdurchschnitt liegen, ist auch jetzt die Möglichkeit zur Erhöhung der Realsteuerätze bis zum Bundesdurchschnitt offengehalten.

Im Interesse einer Belebung des Kraftverkehrs wird der Zuschlag zur Kraftfahrzeugsteuer für das Rechnungsjahr 1932 von 10 auf 5 Proz. ermäßigt.

Im fünften Teil der Notverordnung werden die Fristen für die Ermäßigungen der Landesregierungen bei den Spar- und Strolachen, die notwendigen Maßnahmen zur Reform ihrer Organisation zu treffen, bis zum 30. September verlängert.

Der Schluß der Verordnung behandelt sozialpolitische Maßnahmen. Die vorgesehene Regelung des Systems der Einfuhrschneiderei soll keinen neuen Zustand, sondern legalisiert lediglich den bestehenden. Nach den neuen Bestimmungen können die Besitzer von Einfuhrschneidern für Getreide und Hülsenfrüchte, also die Exporteure, die gleiche Menge der vom Einfuhrschneidern-System erfassten Waren, die sie exportiert haben, Zollfrei oder zu ermäßigten Zollsätzen einführen.

### Klagges gegen Hindenburg.

Der Reichspräsident darf in den Schulen nicht genannt werden.

Braunschweig, 19. März. (Eigenbericht.)

Razi-Minister Klagges hat gegen den Lehrer Huch an der katholischen Schule in Braunschweig ein Untersuchungsverfahren eingeleitet, weil Huch in einer Schulstunde den Reichspräsidenten von Hindenburg gewürdigt hat.

Hermann Müllers Todestag. Am heutigen ersten Todestag Hermann Müllers — dessen auch im Rundfunk gestern abend ehrend gedenkt wurde — wird der Parteivorstand durch Genossen Otto B. als das Grab des entschlossenen Führers einen Kranz niederlegen.

Im rumänischen Gefängnis Ighita wollte die Zeitung eine Kommune-Gedenkfeier der kommunistischen Gefangenen durch Abtransport ihres Führers verhindern. Es gab einen Aufstand, bei dem zwei Aufseher schwer verletzt worden sein sollen.

Der Mörder des spanischen Premierministers Dato (1921, der Komunist Casanellas, und seine Frau sind in Sevilla verhaftet worden. Er war seinerzeit nach Rußland geflüchtet.

# Das Pulverfaß in Kreiensen.

## Bürgerkriegsvorbereitungen der Nazis im Reich Klagges.

Der hannoversche „Volkswille“ teilt mit: Die sensationellen Enthüllungen der preussischen Regierung über die Bürgerkriegsvorbereitungen der Nationalsozialisten, und im Zusammenhang damit die aufsehenerregenden Waffenfunde im Kreise Einbeck lenken die Aufmerksamkeit auf die Zustände im Süden der Provinz Hannover. Im braunschweigischen Kreise Sandersheim, der sich mitten in die preussische Provinz Hannover hineinschiebt, liegt der

außerordentlich wichtige Eisenbahnknotenpunkt Kreiensen.

Der Schnittpunkt der Nordbahnlinie von Hamburg nach Frankfurt und München und der Ostbahnlinie von Berlin nach dem Industriegebiet. In Kreiensen haben die Nationalsozialisten zwei große Rastkafertenn eingerichtet, und zwar eine SS-Lehrschule und eine SA-Vorbereitungsschule. Die SS-Schule ist in den früheren Rico-Werken und die SA-Schule in der ehemaligen Waffenfabrik Burgmüller untergebracht.

In beiden Kasernen befinden sich ständig etwa 300 SA-Leute, die unter der Anleitung von ständigen Führern und Lehrern dort ausgebildet werden. Der Führerkreis setzt sich zusammen aus ehemaligen Offizieren und aus Berufssportlehrern, die die Aufgabe haben, die dorthin entsandten SA-Leute „militärisch und mehrportlich so auszubilden, daß sie zum gefechtsmäßigen Exerzieren im Verbande fähig sind“. Das Hauptgewicht liegt in der militärischen Ausbildung. Dabei verdient besondere Beachtung der „Infanteriedienst (Exerzieren mit und ohne Waffe)“. Diesen Exerzierdienst mit Waffe sollte sich Herr Reichsinnenminister Groener einmal unter die Lupe nehmen. Wie wir aus durchaus informierter Quelle wissen,

erfolgt diese Waffenausbildung sowohl am Infanteriegewehr als auch an Maschinengewehren und mit Handgranaten.

Die besondere Gefahr für die Provinz Hannover und die benachbarten preussischen Landkreise ist aber darin zu erblicken, daß die Nazis mit den in Kreiensen vorhandenen SA-Truppen jederzeit in der Lage sind, das Leinetal abzuriegeln und die wichtigen Eisenbahnlinien in ihre Hand zu bekommen.

### Nazis in der Waffenfabrik.

Das ist der strategische Gesichtspunkt, der für die SA beim Erwerb dieser Fabrikkasernen besonders ausschlaggebend war. Die Gefahr ist um so größer,

als sich in der Nähe der Fabrik erhebliche Waffenvorräte befinden, die aus der Konkursmasse Burgmüller in Kreiensen noch lagern. Außerdem ist ein Teil der Waffenfabrik noch in Betrieb.

Es sind dort ständig größere Mengen an Waffen, die zwecks Reparatur dort hingeschickt und in der Fabrik wieder fertiggestellt werden, nur durch eine Tür von den Unterständen der Naziführer und des Lehrpersonals getrennt. Die Nazis sind also jederzeit leicht in der Lage, ihre

dort befindlichen SA-Mannschaften mit Waffen, mindestens mit Handfeuerwaffen, auszurüsten.

Aber auch andere Bürgerkriegsrequisiten sind in reichlichem Maße in Kreiensen vorhanden. So hat man in den Turm der Fabrik Scheinwerfer eingebaut, durch die am Freitag und Sonnabend vor der Reichspräsidentenwahl die ganze Gegend abgeleuchtet wurde. Daneben verfügen die Nazis auch noch über einen besonderen Scheinwerferwagen und einen Haberfallwagen. Auch Leuchtraketen und ähnliches Material ist in reichlichem Maße vorhanden. Die ganze Gegend ist an den Tagen vor der Wahl durch das dauernde Abschließen von Leuchtraketen in allgrößter Unruhe versetzt worden.

### Requisition nach Bogheimer Muster.

Die aus dem ganzen Reich dort zusammengezogenen Landwehrgeschwadern üben in der Gegend einen wüsten Terror aus. Mittels dieses Terrors erreicht man es, daß z. B. die gesamte Verpflegung für die beiden SA-Kasernen

von den Bauern der Umgebung „freiwillig und kostenlos geliefert wird“.

Diese freiwilligen Spenden gehen so vor sich, daß die Nazis mit Bogen zu den einzelnen Bauern fahren und diese auf die „Schwierigkeiten“ hinweisen, die es ihnen bereite, diese überhäumende Jugend von übermütigen Streichen, z. B. Flurschäden aller Art, abzuhalten, die sich gegen unbeliebte und zurückhaltende Landbesitzer richten könnten. Nach solcher „Aufklärung“ sind die Bauern dann natürlich gern bereit, den Nazis „freiwillig“ Schweine, Schafe, Kartoffeln, Mehl und andere Lebensmittel in reichlichem Maße zu liefern. Die Republikaner können ein Liedchen singen von dem Terror der SA-Horden!

### Selbsthilfe?

Zahlreiche Ueberfälle und terroristische Akte zeigen, daß es höchste Zeit ist, daß sich der Herr Reichsinnenminister einmal um die Vorgänge in Kreiensen kümmert. Wie der zuständige Kreisdirektor in Sandersheim, Bini, im Gemeindevorstand in Kreiensen erklärte,

sel er nicht in der Lage, für verstärkten Schutz zu sorgen. Die Bürgerwehr müsse sich eben selbst helfen, eventuell durch Gründung einer Bürgerwehr.

Sind Sie, Herr Reichsinnenminister Groener, auch der Auffassung, daß die Bürger sich durch Bürgerwehren, also durch Selbstschutz, gegen diese Nazispeist in Kreiensen wehren sollen? Soweit uns bekannt, steht diese Auffassung des Kreisdirektors in Sandersheim im direkten Gegensatz zu der Auffassung der zuständigen Reichsstellen.

Aber auch die preussischen Regierungsstellen müssen den Vorgängen in Kreiensen volle Aufmerksamkeit schenken. Es hat auch einen hohen Grad von Verantwortlichkeit für sich, daß die Waffenfunde im Kreise Einbeck im Zusammenhang mit der Kreiensener SA-Kaserne stehen.

# Was heißt hier noch Legalität?

## Notwendige Anmerkungen zu den Bürgerkriegsvorbereitungen der SA.

Auf die Veröffentlichung des preussischen Innenministers über die nationalsozialistischen Bürgerkriegspläne ist ein rundes, klares Dementi von Seiten des Braunes Hauses niemals erfolgt. Die Erwiderungen Hitlers enthielten lediglich drei Feststellungen.

1. Feststellung: Die RSDAP sei nach wie vor legal und erstrebe ihre Ziele mit legalen Mitteln.

2. Feststellung: Einzelbewaffnung bei einzelnen Gruppen oder einzelnen Mitgliedern sei möglich, werde aber von der Zeitung nicht gebilligt.

3. Feststellung: Die Alarmierung der SA wird zugegeben, aber mit harmlosen Erklärungen motiviert.

Zu der 3. Feststellung sofort einige notwendige Anmerkungen. Keinem Menschen in Preußen ist es eingefallen, die Zusammenziehung unbewaffneter Nationalsozialisten in ihren Verkehrslokalen während der Wahnacht zu beanstanden. Hätte Herr Hitler nichts weiter beabsichtigt, als seine Anhänger von der Straße fernzuhalten, so hätte keine Polizeiverwaltung und kein Ministerium den geringsten Anstoß zum Einschreiten gehabt. Wenn heute der Versuch gemacht wird, die Alarmierung der SA als eine Vorichts- und Ordnungsmäßigkeit hinzustellen, so ist das ein dreifacher Fälschungs- und Täuschungsversuch unter der Parole „Frohheit, sieh mir bei“.

Das vom preussischen Ministerium des Innern veröffentlichte Material läßt zweifelsfrei erkennen, daß die SA nicht in ihren Heimen und Verkehrslokalen zusammengezogen werden sollte, sondern im Gegenteil aus diesen Heimen und Verkehrslokalen heraus, versehen mit Proviant und Transportmitteln, sich außerhalb der Städte in militärisch organisierten Bereitstellungs- räumen aufzubauen hatte.

Herr Groener in seiner Eigenschaft als Verfassungsminister läßt freilich erklären, daß ihm durch den sogenannten Chef des Stabes, den seitdem bekannten Herrn Röhm, über die Alarmierung der SA rechtzeitig Mitteilung gemacht worden wäre. Wir stellen daher die Frage an den Herrn Verfassungsminister:

1. Ist ihm mitgeteilt worden, daß die SA sich in ihren Versammlungsräumen, Heimen und Verkehrslokalen sammeln sollte, oder ist ihm mitgeteilt worden, daß die SA aus ihren Versammlungsräumen, Verkehrslokalen und Heimen herausgezogen und außerhalb der Städte in genau vorbereiteten behelfsmäßigen Unterkünten zusammengezogen werden sollte? 2. Ist ihm mitgeteilt worden, daß die SA zur Sicherung ihrer Mitgliedschaft in der Wahnacht von der Straße ferngehalten werden sollte, oder wurde ihm mitgeteilt, daß die SA, versehen mit Proviant für mehrere Tage, versehen mit Anweisungen zur Bewaffnung und zur Requisition von Kraftfahrzeugen sich außerhalb der Städte konzentrieren sollte?

Der törichte Ablenkungsversuch, den die Hugenberg-Presse mit dem Hinweis auf die Eisenerne Front unternommen hat, erledigt sich von selbst. Kein Mitglied des Reichsbanners, kein Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, kein Mitglied der Gewerkschaften und der Sportorganisationen hat von Seiten der Eisenerne Front eine Anweisung erhalten, sich mit Proviant zu versehen, sich

Waffen zu beschaffen, Kraftfahrzeuge zu requirieren und außerhalb der Städte in Bereitstellungsräumen sich zu konzentrieren.

Es ist notwendig, auf diese Dinge hinzuweisen, damit Sachverhalt und Fragenstellung nicht vermischt werden. Keine Legalitätsbehauptung der Welt kann darüber hinwegtäuschen, daß eine von höherer Stelle an die Standarte 149 in Schneidemühl ergangene Anweisung besagt,

daß die SA die Waffen der legalen Landesverteidigung „beschlagnahmen“ soll.

Wenn Herr Groener meint, daß ihm ein großer Teil der Vorgänge längst bekannt sei, so muß die Frage aufgeworfen werden: war dieser an die Standarte 149 in Schneidemühl gerichtete Befehl auch Herrn Groener bekannt?

Aber sehen wir einmal von Herrn Groener ab und beachten wir einmal jene sonderbare Art von Entlastungsversuchen, die von rechtsbürgerlichen Blättern nicht Hugenberg-scher Prägung versucht wird. Da ist das Bestreben deutlich erkennbar, das vom preussischen Ministerium des Innern vorgeschlagene Material zwar nicht zu bestreiten, aber als harmlose und dilettantische Spielerei abzutun. Ein unglaubliches Unterfangen! An dieser Angelegenheit ist nun wirklich nichts mehr zu bogatellisieren, und die Zeit ist vorbei, wo man sich mit ontologischen Wohlwollen über die Kinderstreiche der Nationalsozialisten lustig machen konnte. Wir stellen fest: Der von den Nationalsozialisten abgestrichene Zeremonienplan liegt im Original bei den preussischen Behörden. Es ist kein Plan, der zu einem unbestimmten Zeitpunkt in Kraft gesetzt werden soll; denn er sagt in seiner Einleitung ausdrücklich, daß

die Meldung über beendete Vorbereitungen bis zum 11. März 1932 unter dem Stichwort „Gute Nacht“ nach den Zentralstellen der SA zu leiten

sei. Der Plan sieht eine Konzentration der gesamten Berliner SA, mit Ausnahme eines einzigen Stammes außerhalb der Grenzen Berlins vor. Zugleich soll die SA der gesamten Mark Brandenburg in einem weiten Ring um Berlin herangeschoben werden, um dort in genau bezeichneten Versammlungs- und Bereitstellungs- räumen Aufstellung zu nehmen. Was hat das noch mit Legalität zu tun? Was hat das mit Schutz der SA vor Ueberfällen, mit Ordnungs- und Vorichtsmaßnahmen zu tun? Und nochmals: war das dem Herrn Reichsinnenminister bekannt?

Ueberprüft man rein militärisch das vorgeschriebene Material, so ergibt sich folgendes Bild: Die SA Berlin sollte in einem größeren Umkreise ebenfalls konzentriert werden. Ueber die Einzelheiten sagt die Mitteilung des preussischen Ministeriums nichts; man wird abwarten müssen, bis man die Details der Aufmarschpläne erfährt. Auch der Schneidemühl Befehl und Befehle, die anscheinend in Pommern und Hannover gefunden sind, deuten darauf hin, daß die SA in völlig durchorganisierten Versammlungs- und Bereitstellungsräumen außerhalb der Städte aufgestellt werden sollte. Eine solche Maßnahme kann auch der gutgebildete Tor nicht als Schutzmaßnahme vor Ueberfällen und Gemühtätigkeiten durch Andersdenkende hinstellen. Vom Standpunkt einer



bürgerkriegsmäßigen Gewaltaktion sind gerade die Maßnahmen der SA-Führung entscheidend und wichtig.

Die SA-Führung hat aus den Vorgängen beim Kapp-Putsch gelernt.

Sie hat eingesehen, daß es ein Fehler war, in Berlin selbst ein-zubringen und Berlin zu besetzen. Der dann ausbrechende General-streit hat die Kapp-Regierung sofort lahmgelegt und am fünften Tag auf die Knie gezwungen. Ganz anders wären die Dinge ge-lausen, wenn man damals Berlin zernüzt und von außen blockiert hätte. Dann war der Berliner Generalstreik eine unwirksame Maß-nahme und konnte sich nur gegen die Urheber und Führer des Streiks wenden. Die SA-Führung hat daher von ihrem Stand-punkt aus nur folgerichtig gehandelt, als sie die Anweisung gab, die Gesamtheit der SA um Berlin herum aufzubauen. Ob sie allerdings Kräfte genug hatte, um eine Zernüzung und Blockierung wirksam durchzuführen, steht dahin. Man hört davon, daß bei der SA-Führung selbst gewisse Bedenken wegen des Kräfteverhältnisses bestanden haben, und daß daher in den Anord-nungen auf die Hilfe der Bevölkerung hingewiesen wird.

Der Zweck der Operationen — das geht aus der Anlage des Planes deutlich hervor — war nicht die Eroberung Berlins, sondern die Kapitulation Berlins.

Der Hunger, die Abschneidung aller Zufahren und die Unterbindung aller Nachrichten sollte Berlin als Wirtschaftszentrum, als Regie-rungs- und Verwaltungszentrum und schließlich als Wohnstadt für viele Millionen Menschen zum Nachgeben zwingen. Man kann einen solchen Plan nur verstehen, wenn man auf Hunderte verweist, die vor kurzem die badi-sche Kriminalpolizei gemacht hat. Das badi-sche Ministerium des Innern scheint im Besitz von Plänen zu sein, nach welchen eine systematische Aushungerung der Großstädte mit Hilfe der radikalisierten Landbevölkerung durchge-führt werden soll. Die Pläne passen ausgezeichnet zusammen.

Frägt man nach dem politischen Sinn der Operation, so ergibt sich an Hand einiger Überlegungen, vor allen Dingen aber auch nach dem unverdächtigen Zeugnis der Rechtspre-ße folgendes:

Man hat im SA-Lager, mitgerissen durch die folgerichtigsten Prophezeiungen des Dr. Goebbels, an einen hitlerischen Sieg in jedem Falle geglaubt. Der Sieg Hitlers, gleichviel, ob mit relativer oder absoluter Mehrheit errungen, sollte zum Nachstoßen ausgenutzt werden. Der Sieg Hitlers sollte das Signal sein für die un-mittelbare Machteroberung durch die NSDAP. In der Hugenberg-Presse war zu lesen, daß man illegale Auf-stände bei einem Siege Hitlers zu bestärken hätte und zu diesem Zweck Vorbereitungen getroffen habe. Seien wir einmal leicht-gläubig und nehmen diese Annahme als wahr hin: Was ist dann? Auch dann ist das Vorgehen der NSDAP nichts anderes als illegal und ein Verstoß gegen Gesetz, Recht und Ver-fassung. Zum Niederschlagen irgendwelcher Zustände von links ist die Staatsgewalt berufen, niemand anders. Der preußische Mi-nister des Innern hat wiederholt und mit aller Deutlichkeit betont, daß er von seiner Seite, auch von befreundeter republikanischer Seite, keine irgendwie geartete Hilfe für die Polizei annehmen werde. Wir sind sicher, daß der Herr Reichswahrminister auf dem gleichen Standpunkt steht — jedenfalls muß man das aus seinen bisherigen Erklärungen schließen. Was sollten dann die Vorbereitungen zum Aufmarsch, zur Beschlagnahme von Waffen, zur Requisition von Kraft-fahrzeugen?

Der Fall liegt diesmal so eindeutig, daß ein Ausweichen nicht möglich ist. Es kann keine Stelle in Deutschland geben, die ein derartiges Vorgehen mit noch so großen Auslegungsräumen als legal bezeichnen könnte. Die Selbstgläubigkeit mancher Reichs-instanzen hat ja schon dazu geführt, daß der Begriff der Segalität in Tausenden von nationalsozialistischen Versammlungen unter hitlerischem Gelächter der Anwesenden transitiv wurde. Erst kürz-lich haben schließliche Gerichte und noch ihnen das Reichsgericht sich mit nationalsozialistischen Klägern beschäftigen müssen, die die wildesten Gewaltandrohungen mit dem Zusatz versehen: „Selbstver-ständlich immer legal.“ Der Begriff der Segalität hat sich zu einem Spottwort ersten Ranges entwickelt, zu einer zynischen Verpötlung der republikanischen Staatsgewalt, und die Zeit ist jetzt vorüber, wo hinter einer derartigen Larnung noch Schutz möglich ist. Der Hinweis, daß die Nationalsozialisten ihre Pläne dem Herrn Reichsinnenminister zur Kenntnis vorgelegt hätten, ist für beide Teile — für den Herrn Reichs-innenminister und die NSDAP — überaus ge-fährlich. Kein Mensch in Deutschland wird auf eine Gammonen-tatistik noch hereinfallen, die sich vor Versehen einer Straftat das berühmte Mädi beschafft. Die Zeiten sind vorüber, wo hier noch mit Verhöhnungen und Halbheiten gearbeitet werden konnte. Hier heißt es jetzt handeln und Konsequenzen ziehen!

## Einpruch der Signatarmächte.

### Litauische Vorstellung.

Rowno, 19. März. (Lit. Tel.-Ag.)

Die Vertreter Großbritanniens, Frankreichs und Italiens haben einzeln dem litauischen Außenminister Verbalnoten über den Stand-punkt ihrer Regierungen zu der Einsetzung des Direktoriums Smaltis im Memelgebiet überreicht. Die Noten behandeln außerdem die durch die Entsetzung Böttchers aufgeworfenen Rechtsfragen sowie die Möglichkeit einer Auflösung des Memel-Landtages. Der Außenminister hat bei der Ent-gegennahme der Noten dargelegt, daß das Direktorium Smaltis nach langwierigen Unterhandlungen konstituiert worden sei und daß man in Genf übereingekommen wäre, den Fall Böttcher nicht mit der Frage der Einsetzung des Direktoriums in Verbin-dung zu bringen. Er fügte hinzu, daß seiner Ansicht nach eine etwaige Auflösung des Memel-Landtages unter den gegenwärtigen Umständen in keiner Weise zu dem Ratsbeschluß oder den Vor-schriften des Memelstatuts in Widerspruch stehe.

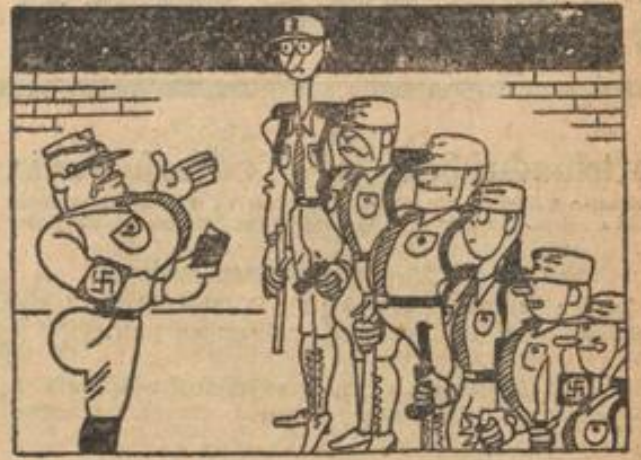
Die litauische Meldung verschweigt, ob die Gesandten der Signatarmächte dem Herrn Jaunius sofort erwidert und ihm den Standpunkt gehörig klargestellt haben. Allerdings muß schon das getrennte Vorgehen der Großmächte statt eines gewiß viel eindrucksvolleren Kollektivschrittes lebhaftesten Zweifel an der Willensstärke der Signatarmächte herau-rufen, die klaren demokratisch-parlamentarischen Vorschriften des Memelstatuts durchzusetzen.

Der *Ischa-Neumann* redet immer noch für die Na-tionalsozialisten. Was redet er eigentlich in den Rastierver-sammlungen? Nun, das ist leicht zu erraten: Er sagt alle Ge-meinheiten her, die er bei den Kommunisten über die Sozialdemokraten gelernt hat und erntet dafür den Beifall der Nationalsozialisten. Er hat also nicht umzuwenden brauchen. Down Kazi oder Kazi — es bleibt sich eins.

# Die legalen Unschuldslämmer.



Goebbels: „Wir würfeln am 13. März um Sein oder Nichtsein.“



„Mal herhören! Heute nacht um 12 Uhr übernehmen wir die Nacht.“



„Berlin wird abgeriegelt, ein Relaisdienst nach München eingerichtet.“



„Wir? — Wir wollten uns nur gegen einen Putsch der Eisernen Front bzw. gegen den am Sonntagabend ausbrechenden Generalstreik verteidigen.“

# Goethe und die Gegenwart.

Hermann Wendel in der Freien Sozialistischen Hochschule.

In der Freien Sozialistischen Hochschule sprach Genosse Her-mann Wendel im Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses zum 100. Todestag Goethes über „Goethe und die Gegenwart“. Sein Vortrag war in stärkster Eindringlichkeit eine Entgötterlichung und Ver menschlichung Goethes.

Im Namen des Reichsausschusses für sozialistische Bildungs-arbeit eröffnete Clara Böhm-Schuch die Veranstaltung. Dr. Fortner sprach Goethes „Zueignung“.

Hermann Wendel sagte: „Im 1800 die Juli-Revolution von Paris in Deutschland bekannt wurde, als Barrikaden errichtet waren, als Karl X. vertrieben war, eilte ein Bortrauer Goethes zu dem mehr als achtzigjährigen Manne und rief aus: „Was sagen Sie zu dem großen Ereignis?“ Goethe stimmte zu, und der Be-sucher fuhr fort: „Eine so erbärmliche Familie, ein so erbärmliches Ministerium!“ Goethe, erregt, meinte: „Wovon sprechen Sie? Ich denke an den Streit zwischen Currier und Saint Hilaire.“ Der Zwist zwischen zwei Naturwissenschaftlern, der uns herzlich belanglos dünkt, war ihm wichtiger als das große Ereignis, und es mühte uns fast scheinen, daß Goethe jeden politischen und historischen Kerns ermangelte. In Wahrheit war er historisch interessiert, wie in allem auch hier ein nachdenklicher Mensch. Freilich, als er mit Napoleon über die Schicksals-dramen sprach und der Kaiser ihm sagte, daß heute die Politik das Schicksal sei, kam er nicht mit.

Die heute die Stellung zum Sozialismus die große Frage für jeden Menschen ist, so war damals maßgebend die Stellung des Menschen zur französischen Revolution. Goethe stand ihr rein verneinend gegenüber. Daran ändert auch die Legende von Balmig nichts. Wohl freilich erkannte er, daß Revo-lutionen nie Schuld des Volkes, sondern immer Schuld der Re-gierungen sind. Aber die Revolution war ihm die gräß-lichste Erfüllung aus dieser Schuld, und in „Hermann und Dorothea“ sagt er deutlich, daß er doch nie den Menschen in dieser schämlichen Verirrung wiedersehen möchte.

Der große Genius behandelte die Revolution in zwei ab-geschmackten Pöffen. Gewaltsamer Umsturz empfing von ihm Ablehnung, Wut, Widerwillen und Ekel. Das läßt sich selbst in seinen naturwissenschaftlichen Studien ab. Wenn man ihn gemäßigter liberal nennt, so war er mehr gemäßigter als liberal. Teilnahme des Volkes an der Regierung war ihm ein Unding, weil in der Masse die Geschehen immer in der Minderheit seien. Die Freiheit war ihm ein vager Begriff. Und was er über Demokratie sagte, erinnert an Stammschwärmer.

Die heilige Allianz von 1815, die den Fürsten Sicherheit bot und ein Staudamm gegen jede Demokratie war, galt ihm als Ideal. Er war gegen Verfassung, Pressefreiheit und Eman-zipation. Aber wenn man gerecht ist, so erkennt man, daß ihm alle diese Dinge viel weniger wichtig erschienen als den Menschen der Jugend von damals. „Ein garstig Lied, pfui, ein politisch Lied“, sagte er, und mit Recht nannte man ihn das Zetteltä-berungsgenie! „Näher Liebe und Freundschaft, Kunst und Wissenschaft scheint er nichts zu wollen. Wohl kämpfte er in seiner Jugend in der Reihe der Männer von Sturm und Drang, und sein Göt sagt: es lebe die Freiheit.“

Wohl aber Goethe damals trat, stieß er auf weidenden Moor-boden, und Deutschland war ein Pöß, auf dem ein Schild hätte stehen können: Hier kann Schutz abgeladen werden. Das Leben stagnierte und war müßig, es war Stille über Deutschland. Goethe kam aus dem Bürgerum, und wenn sein Freund, der Medi-ziner Gail, sagte, er hätte Volksredner werden müssen, so „erschraf er nicht wenig, weil er bei seiner Nation nichts zu reden fand.“

Von oben wäre es ihm nicht gestattet worden, und von unten hätte er kein Echo gefunden. Deshalb resignierte er und zog sich ins Privatleben zurück. Aber gerade von dorthier vollbrachte er seine genialische Leistung. In einer Zeit, da der Mensch sich noch nicht selber interessant war und nur Typen bestanden, ward ihm,

was er schrieb, persönliches Bekenntnis. Seine Selbstmordgedanken reagierte er sich in „Werthers Leiden“ ab, und sein ganzes Leben war Ausbau seiner Persönlichkeit. Goethe war ein einziger gewaltiger geistiger Verdauungsapparat. Alles „war er-quidit, mich zu erquiden.“

So wuchs er unabhängig an Menschen und Dingen. Bann-jemand je mit seinem Hunde gemuchert hat, war es Goethe. Aber es war die Tragik Goethes, seiner Zeit und Deutschlands, daß er sich zum vollendeten Menschen nur emporringen konnte, wenn er sich im Privatleben verlor. Das erklärt seine dreifache Flucht. Er floh aus dem Bürgerum zum Hof, weil die Luft im Bürgerum ihm zu dünn war. Darum wurde er Herr von Gotha. Er floh aus der Gegenwart in die Vergangenheit. Deshalb sah er die Antike vor sich und idealisiert, obwohl er hätte wissen müssen, daß die Griechen des Altertums hart nach Knoblauch rochen. Er floh aus der Wirklichkeit in die Idee. Dadurch aber ward ihm die Welt ein einheitliches Ganzes. Er wollte die Natur enträufeln, um sie den Menschen untertan zu machen.

Er erkannte, daß wir im Grunde alle kollektive Wesen sind, wir mögen uns stellen, wie wir wollen. Deshalb nennen ihn Literaturhistoriker, was gewiß übertrieben ist, den ersten deutschen Sozialisten. Gewiß ist sein Wort aus dem „Faust“ ein vom Gipfel herabgesprochenes Wort: „Solch ein Gewinnel möcht ich sein, auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.“ Überall, bei Stein, Blume und Tier, forschte er. Sein Ziel ist die Entwicklung des Menschen von der Barbarei zur Kultur. Für ihn war nach Kant der Mensch nie Mittel, nur Zweck. Das Schrin, nicht die Faust war ihm maßgebend. Wenn in politischen Kaskaden Krieg, Mord und Gewalttat deutsch genannt werden, war er der Un-deutschste aller Deutschen. Die Revolution war ihm barbarischste Form des Fortschritts. Ihn befeuerte der Gedanke:

Alle menschlichen Gebrechen  
Sühnet reine Menschlichkeit.

Deshalb konnte er 1813 die Franzosen nicht hassen, weil der Nationalhass für ihn unterste Stufe der Kultur war. Das machte ihn zum Weltbürger und zum Weltbürger. Deshalb ehrt ihn nicht nur Deutschland, sondern die Welt. Er dachte über-national. Wir, die wir Ideale zur Wirklichkeit ausgefallen müssen, erkennen, daß der Sozialismus den Individualismus nicht ausschließt, sondern ergänzt. Goethes Erkenntnisse werden heute durch den Faschismus geschändet. Aber wenn wir der Gemüts-tätigkeit mit einem Bande Goethe entgegengetreten wollten, so handelten wir, als wenn wir einer Hyäne Pflanzenkost anempfehlen. Goethes Leben ist Aufruf zum tätigen Leben gegen die Ausnutzung menschlicher Dummheit, und dem politischen Hottentotus sehen wir Goethes Wort entgegen:

Karre! Wenn es brennt, so lösche,  
hat's gebrannt, bau wieder auf!

Vertiefung in Goethe bedeutet nicht Abkehr von der Erde, son-dern Handeln. Wir wollen nicht über Goethe schwärmen und nach-denken. Eine Welt geht unter? Nein, eine Welt geht auf! Deshalb die Kerbel aufgetrempelt! Es sieht im Faust: Im An-fang war die Tat!  
Zum Abschluß rezitierte Fortner Goethesche Verse.

In Schwetzingen in Baden ging ein früherer Kommu-nist, ein Weinbändler, der jetzt Nationalsozialist ist, auf den Stimmentauf. Es gelang ihm auch, eine Stimme zu kaufen, wo-rüber das folgende Dokument aufgestellt wurde: „Herr Jakob C bekam für seine Stimme, die er Hiller gibt, bei der Reichsprä-sidentenwahl einen Liter Wein. Schwetzingen, 3. März 1932. Peter Seidel. Jakob C.“ Dieser frühere Kommunist ist eine feine Marke!









Heute ist Frühlingsanfang. Heute müßte auf dem Kalender die „20“ ganz klein gedruckt sein, und statt der Zahl müßte ein Strauß Maiglöckchen oder ein Bund Osterkätzchen den jungen Tag grüßen: der Frühling ist da. Es gibt solche Kalender: aber diese wenigen lassen sich zweimal an den Fingern herzählen. Alle übrigen sind unferntan der Zahl und nicht der Zeit. Denn diese schwarzen und roten Zahlen auf den Kalenderblättern sind die stummen Mahner unserer Tage. Diese Zahlen vermögen Herzklopfen zu verursachen, seitdem leider die Zeit weniger nach Frühlingsstagen, sondern mehr nach Fälligkeitsterminen rechnet. Für wie viele frohgemute Boots- oder Radbesitzer jeglicher Gattung mag der heutige Tag der letzte Termin zur Löschung ihrer Schuld sein? Dreimal bereits hatte der Mann vom Bootshaus und ebenso oft der Mann von der Motorradfabrik geschrieben: „... wir wollen Ihnen deshalb noch einmal ein äußerstes Entgegenkommen zeigen, anderenfalls müßten wir jedoch zu unserem lebhaften Bedauern ...“ Nun ist dieser letzte Tag des Entgegenkommens da und statt den Himmel voller Geigen zu sehen, beginnt heute tausendfach der Anfang vom Ende manchen Frühlingstraumes.

### Der Verkäufer ist eingedickt.

In der eben vergangenen letzten Winterwoche veranstaltete der Märktische Kreis des bürgerlichen Deutschen Kanu-Verbandes seine traditionelle Bootsausstellung in der Havelheide. Die Sonne schien warm und hell durch die hohen Fenster des Ausstellungsraumes, wohlgefällig spiegelten sich die frisch und blank lackierten Kajaks und Kanus, und der Strom der Besucher ließ nichts zu wünschen übrig. Nur der Verkäufer vom ersten Bootsausstellungsstand gleich am Eingang, der hatte die Arme über die Brust gekreuzt und machte ein Ruderchen. Denn was er den Schleuten hätte sagen können, das sagten seine Prospekt, die er ausgedrückt hatte, mindestens ebenso gut. Dieser schlafende Verkäufer war bezeichnend genug für die ganze Situation. Wer vor fünf Jahren um diese Zeit, eine Woche vor Ostern, zu einem Bootsbauer kam und wollte noch schnell ein Paddelboot haben, zu dem sagte der Bootsbauer: „Tja, lieber Herr, vielleicht in fünf Wochen, früher geht es nicht.“ Heute werden Paddelboote sonder Zahl fast verkauft. Gebraucht natürlich, trotzdem überraschte es, wie teuer die neuen Boote auf der Ausstellung waren. Für einen Halbboot-Einzieher, 4,50 Meter lang und 0,65 Meter breit, einschließlich Zubehör verlangte man sage und schreibe 195 Mark. Für einen Halbboot-Zweizeher, 5,20 Meter lang und 0,90 Meter breit, sogar bis zu 230 Mark. Alles Barpreise, „Bezahlung hat vor Verband bzw. Erhalt durch Nachnahme zu erfolgen“. Für ein 5,20-Meter-Paddelboot (Schorpie) aus Mahagoni wurden 210 Mark in bar verlangt, für ein ähnliches Boot, nur geerntet, nicht weniger als 340 Mark. Eine an der Havel gelegene Werft bot Ruderboote an: der billigste offene Einer mit 620 Mark und ein gedeckter Einer mit Steuernmann, auch als Zweier ohne fahrbar, der sollte nicht weniger als 820 Mark kosten! Selbst noch bei einem Angeltahn, in Eiche gebaut, standen 300 Mark als Barpreis verzeichnet. So und ähnlich war es mit allem anderen. Die Preise für brauchbare Zelte begannen mit 50 Mark, und ähnlich teuer marschierte der ganze kostspielige Zubehör hinterdrein. Dabei die Fabrikanten immerhin noch mildernde Umstände für sich in Anspruch nehmen können, denn von ihnen stammt ja im Grunde genommen die Mode nicht, in Rippesachen auf Javel und Dahme herumzutuschieren. Allerdings können die Verkäufer bei derartigen Preisen getrost ein Ruderchen machen.

### Leere Bootstände.

Sieht man also in den Werften noch auf erstaunlich hohen Käffern, so steht den Eignern von Bootshäusern das Wasser bis zum Hals. Es geht diesen Männern wie den Garagenbesitzern. Als vor drei Jahren ein Paddelboot noch 10 Mark Standgeld pro Monat kostete und zudem ein guter Bootshand nur mit Mühe zu haben war, da mit einem Male wuchsen, angelockt durch die verschwenderrische Konjunktur, die Bootshäuser aus der Erde wie Pilze nach dem Regen. Jetzt in der Krise sieht man auf dem anderen und leinere bekommt Geld ein. Noch im vorigen Jahr sagten sich viele Halbbootbesitzer, warum sollen wir das Boot ständig mit nach Hause schleppen, lassen wir es doch für 4 oder 5 Mark im Monat gleich drauhen. Heute ist nicht mehr ein Halbboot in den Bootshäusern, schleunigt hat jeder den Stand gekündigt, das Boot nach Hause geholt und auf dem Boden verstaubt. Das ist für die Besitzer privater Bootshäuser ein arger Ausfall, wenn man bedenkt, welche starke Stellung sich das Halbboot im Wasserport der Nachkriegszeit erobert hatte. Ein Bootshausbesitzer schildert seine Lage wie folgt: Er hat Platz für 200 Boote. In dieser oder jener Ecke war wohl immer noch ein Stand frei, aber im wesentlichen war in den letzten Jahren alles so gut wie vermietet. Jetzt ist die Hälfte der Stände unvermietet. Das ist ein monatlicher Verlust von rund 500 Mark. Die übriggebliebenen Bootbesitzer können entweder die Miete gar nicht mehr bezahlen, oder die in Lohn und Gehalt Abgebauten zahlen nur schleppend. Von Monat zu Monat werden die Rückstände höher. Der Mann meinte, sein Laden sehe einem Rechtsbüro ähnlicher als einem Bootshaus. Jeden Tag sitzt er auf dem Amtsgericht und ist dabei noch froh, wenn es schließlich zu einem mageren Vergleich mit kleinsten monatlichen Raten kommt. Und wenn die Schulden schon zu sehr aufgelaufen sind, bieten die Schuldner die Ueberreignung des Bootes gegen Erlaß der rückständigen Miete an. „Aber — sagt der Besitzer — was soll ich denn mit den ganzen Booten anfangen, es ist doch kein Käufer da.“

Diese Schwierigkeiten haben die Vereine glücklicherweise noch nicht. Hier wirkt die Solidarität der Mitglieder der Krise entgegen. Wer arbeitslos ist, dem wird der ohnedies niedrige Beitrag erlassen oder zum mindesten gestundet. Der arbeitslose Vereinspaddler oder Ruderer behält die Nutzung seines Bootes und braucht am Wochenende auf die paar schönen Stunden der Entspannung vom Elend der Stadt nicht zu verzichten. Schwieriger ist es dagegen schon, Segelboote durchzuhalten. Wer als Segler bereits E H = „ewige Hilfe“ bezieht, kann natürlich nicht mehr das teure Segelbootstandgeld bezahlen. Die Folge sind fast unglaubliche Schleuderverkäufe: gut erhaltene Segelboote mit 20 Quadratmeter Segelfläche, die nur 1000 Mark getostet haben, sind heute schon für

250 Mark zu kaufen. Und mit jedem verkauften Boot versinkt eine ganze Welt schöner Erinnerungen an glückliche, wunschlose Stunden.

### Motorräder im Keller.

Ein schwacher Trost ist den Wasserportlern geblieben: den Motorradfahrern geht es nicht besser. Denn den diesen heute arbeitslosen Metallarbeitern, die sich noch in den letzten Monaten der bereits abklingenden Konjunktur eine Maschine zulegen, denen war damit noch nicht allzuviel gebietet, daß sie ihr Rad beim Finanzamt abmeldden. Zumal bis 20 Kubikzentimeter Hubraum ein Motorrad überhaupt steuerfrei ist, eine 300-Kubikzentimeter-Maschine vierteljährlich 7 Mark und eine 750-Kubikzentimeter-Maschine vierteljährlich 16 Mark Kraftfahrzeugsteuer kostet. Entschieden wichtiger war es für diese jungen Männer, von der Garagenmiete loszukommen. Wenn auch nicht mehr wie 1927 für eine Motorradbox 15 Mark gefordert werden, so sind für Arbeitslose selbst die jetzt wohl allgemein verlangten 7,50 Mark immer noch ein drückender Tribut. So gingen die Arbeitslosen und Abgebauten in die Garagen und nahmen zuerst das Borderrad von ihren Maschinen. Dann das Hinterrad, dann nahmen sie den Rotor aus dem Rahmen,

und alles wanderte, gut eingepackt, zur Ueberwinterung in den Keller. Tausende von Motorrädern stehen oder standen in diesem Kältewinter in den Kellern. Unterdessen stöhnten die Garagenbesitzer.

Doch wenn die Garagenbesitzer stöhnten, mühten die Motorradbesitzer eigentlich weinen. Ueber ihre schönen Räder, die sie, durch die Not gezwungen, für ein Butterbrot weggeben müssen. Das hübsche Modell von FN, die 350er-Maschine des Typs Sahara, eine gute Solomaschine, die neu über 1000 Mark kostet, ist gebraucht, falls sie nicht mehr als 5000 Kilometer Fahrt hinter sich hat, für 200 Mark zu haben. Ein 750er-Harley-Davidson mit Beiwagen, 7000 Kilometer gefahren, von einem Fachmann tadellos gehalten, neu 2700 Mark, ist für 1000 Mark völlig unverkäuflich. Genau so sind ja Motorboote unverkäuflich. Heute liegen die Dinge so, daß schwere Beiwagenmaschinen höchstens noch den Preis des Beiwagens erzielen, die Maschine gibt es zu.

Am kommenden Sonntag ist Ostern. Einmal hatten die Paddler und Ruderer und Motorradfahrer keine Sorgen, wohin sie fahren werden. An diesen Ostern wird die Fahrt ins Grüne etwas schwer werden.

## Uralzeffs Russengeschäft

### Die Raiffeisenbank unter Anklage — Uralzeff verteidigt sich

Uralzeff verteidigt sich, Uralzeff klagt an. Er verteidigt sich, indem er behauptet, das Russengeschäft, diese mysteriöse Angelegenheit, die im Mittelpunkt der Berliner Verhandlung steht, sei ein reelles Geschäft gewesen; er klagt an, indem er die Raiffeisen-Bank selbst wegen ungeheurer Verluste, die sie an ihm gehabt hat, verantwortlich macht. Er behauptet, daß die Raiffeisen-Bank die Sicherheiten, die sie von ihm erhalten, verschleudert und vergerudet habe.

Haben Sie dem Geldbesitzer der Raiffeisen-Bank, Rechtsanwalt und Notar Lange, etwas abgeben müssen? fragt der Vorsitzende. Uralzeff zögert mit der Antwort und sagt schließlich: Ja, 5 bis 15 Proz. von dem gewährten Kredit: Die Raiffeisen-Bank hätte keinen Pfennig verloren, wenn dort nicht eine unglaubliche Korruption geherrscht hätte, wenn der Zutritt zu den einzelnen Direktoren nicht so stark gewesen wäre. Zu den Sicherheiten, die die Raiffeisen-Bank für den gewährten 9-Millionen-Kredit gehabt hat, zählt Uralzeff auch

#### das Aktienpaket der Ostwolle.

das die Bank ihm verkauft hatte; es sollte ihm erst nach Bezahlung des ganzen Kaufpreises zur Verfügung stehen. Die Raiffeisen-Bank hatte, wie erinnerlich, mit den Aktien spekuliert, in sie 7 Millionen hineingesteckt; in Wirklichkeit waren sie nicht mehr als 1 bis 2 Millionen wert; es gelang, sie Uralzeff anzudrehen. Es wäre ein fabelhaftes Geschäft, fabulierten ihm die deutschen nationalen Herren, die Direktoren Dietrich, Seelmann, vor. Die Uebernahme der Aktien durch ihn war ein großer Tag. Zu den Sicherheiten gehörte auch eine gelbe Ledertasche mit Perlen, Brillanten und Schmuckstücken. Auch ein Stülz aus dem Schatz des Zaren befand sich darunter. Die Tasche wurde in einen Banktresor eingeschlossen. Als man ihn später einmal aufmachte, war die Tasche so gut wie leer. Die Schlüssel zum Tresor befanden sich in den Händen der beiden Direktoren Dietrich und Seelmann. Das Verfahren gegen Uralzeff wegen Betruges wurde eingestellt. Man habe angenommen, sagt der Staatsanwalt, daß seine Angaben über den Inhalt der Kasse viele für sich hätten. Wo waren also die Juwelen geblieben? Nicht minder mysteriös war das Verschwinden von 88 Teppichen, von den 110, die als Sicherheit gegeben waren. Und die Bilder im Werte von eine Million Mark hingen heute noch in den Villen der Direktoren, erklärt Uralzeff. Endlich ist man beim

#### Russengeschäft.

Die Raiffeisen-Bank war Ende 1924 misstrauisch geworden. Sie drängte auf Rückzahlung der Millionenkredite. Uralzeff vertröstete sie mit einem Spritzschmuggelgeschäft mit Amerika und mit einem Russengeschäft. Sein Jugendfreund Stromberg habe für 2 Millionen Dollar Chemikalien auf illegalem Wege nach Rußland geliefert. Er, Uralzeff, sei dabei mit 250 000 Dollar beteiligt. Sie wissen doch, hält ihm der Vorsitzende vor, es wird behauptet, daß dieses Russengeschäft in Wirklichkeit nicht existiert habe, und daß es auch keinen Stromberg gebe. Haben Sie irgendwelche Beweise, daß er existiert und daß Sie das Geschäft mit ihm gemacht haben? Nein, Beweise besitzt Uralzeff nicht, das Geschäft war ein Vertrauensgeschäft. Stromberg war eine ersterritoriale Persönlichkeit, er kam aus Sowjetrußland nach Deutschland, kaufte hier unter Umgehung der Handelsvertretung Waren ein und schickte sie nach Rußland. Er hatte in Hamburg ein Büro, dessen

Adresse nicht ermittelt werden konnte, wohnte im Palaishotel, was nicht festgestellt werden kann, besaß einen Privatsekretär namens Eberhard, dessen Aufenthalt Uralzeff unbekannt ist. Stromberg kann in Moskau eingesperrt oder gar erschossen sein. Laut Vereinbarung mit diesem sollte Uralzeff seine Einlage persönlich zurückbekommen, der Kaufpreis sollte von der Handelsvertretung in Deutschland ausgezahlt werden.

Ritte 1925 hieß es plötzlich, das russische Geschäft werde nunmehr durch die Pariser russische Handelsdelegation zur Abwicklung gebracht werden. Der Prokurist der Bank, Krause, und Uralzeffs Schwager Pfeiffer fuhren nach Paris, um hier mit Stromberg in Verbindung zu treten. Sie wurden von einer Person, die sich als Stromberg bezeichnete, aus Nizza angerufen, erhielten auch zahlreiche Telegramme über die Ursache der verzögerten Ankunft des Herrn Stromberg und fuhren schließlich unverrichteter Dinge nach Berlin zurück. Ebenso erfolglos war eine zweite Fahrt Pfeiffers nach Paris. Er erfuhr bei ihm im Auftrag von Stromberg ein Herr Kurenko — ein Sowjetangestellter behauptet Uralzeff — und verdröste auf kommende Dinge. Das war alles. Im September 1925 wurde Pfeiffer zum dritten Male, diesmal in Begleitung des Rechtsanwalts Dr. Türk, nach Paris geschickt. Türks Reisen nach Paris wiederholten sich später mehrmals. Uralzeffs Anspruch auf 5 Millionen, die er angeblich von der russischen Handelsdelegation in Paris zu erhalten hatte, wurden von ihm an die Raiffeisen-Bank abgetreten. Die Handelsvertretung stellte auf diese Summe einen Schuldschein aus. Die Raiffeisen-Bank wollte an dessen Stelle mehrere Schuldscheine auf geringere Summen haben. Auch die erhielt sie, gleich dem ersten unterschrieben von „Kosensfeld und Lévine“. Die Dokumente wurden in der Raiffeisen-Bank photographiert. Die Nachforschungen in der Handelsvertretung ergaben, daß hier weder ein Kosensfeld noch ein Lévine in Stellung waren.

Uralzeff behauptet, die Handelsvertretung habe ihre eigenen Angelegenheiten verweigert. Sie existierten ebenso wie Stromberg. Es sei unerhört, an der Realität des Russengeschäfts zu zweifeln. Es sei Tatsache, daß in der Pariser Handelsvertretung Aktepte mit dem Giro seiner Handelsgesellschaft Orion im Umlauf waren und der Raiffeisen-Bank vorgelegt haben. Bielo Stromberg das Geld nicht gezahlt habe, begreife er nicht. Entweder habe er ihn getäuscht oder es sei ihm etwas zugeflogen. Er selbst sei vollkommen unerschuldigt.

### Explosionskatastrophe im Tunnel.

Sechs Tote, zwanzig Schwerverletzte.

Madrid, 19. März.

In Andorra ereignete sich am Sonnabend bei Tunnelbauten für elektrische Zentralen eine schwere Explosion. Dabei wurden 6 Arbeiter getötet und 20 schwerverletzt.

**FORMAN** GEGEN SCHNUPFEN  
 IN APOTHEKEN UND DRUGERIEN DOSE 6008



# Urteil im Schultheiß-Prozess.

Drei Monate Gefängnis für Kagenellenbogen.

Die 3. Strafkammer des Landgerichts I fällte gestern, wie bereits im größten Teil der Abendausgabe mitgeteilt wurde, folgendes Urteil: Der Angeklagte Kagenellenbogen wird wegen Bilanzverschleierung zu drei Monaten Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe verurteilt oder im Nichtbeitreibungsfalle zu einem weiteren Monat Gefängnis. Der Angeklagte Penzlin wird an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat zu 10 000 Mark Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Von der Anklage der Untreue wurde Kagenellenbogen freigesprochen. Das Verfahren gegen Kagenellenbogen und Penzlin wegen Prospektbetrugs wurde eingestellt. Die Angeklagten Sobernheim, Kuhlmei und Funk wurden freigesprochen. Die Gefängnisstrafe gegen Kagenellenbogen wird als durch die ersttente Untersuchungschaft als verbüßt betrachtet.

## In der Urteilsbegründung

führte der Vorsitzende aus, daß stürmische Perioden im Wirtschaftsleben seit jeher ihren Niederschlag im Gerichtssaal finden. Das Gericht sei kein Untersuchungsausschuß oder Enquetekommission für die Herausarbeitung einzelner Rechtsfragen. Es sei auch nicht seine Aufgabe gewesen, zivilrechtlichen Ansprüchen den Weg zu bereiten. Die Aufgabe des Gerichts sei allein durch den Eröffnungsbescheid begrenzt gewesen. Nur was im Laufe der Verhandlungen Gegenstand eigener Wahrnehmung geworden sei, habe dem Urteil zugrunde gelegt werden können. Bezüglich des Prospektbetruges sei das Verfahren eingestellt worden, weil die Verjährungsfrist eingetreten sei. Auch von der Anklage der Untreue seien die Angeklagten freigesprochen worden. — Dann werden in der Begründung ausführlich die der Anklage der Bilanzverschleierung zugrunde liegenden Stützungskäufe, der Nutria- und Nordhelfe-Komplex besprochen. Die Angeklagten haben, um dem Status ihres Unternehmens den Schein größter Liquidität zu geben, es zugelassen, daß die Bilanz viele Millionenbeträge als Bankguthaben aufwies, während in Wirklichkeit nur einfache Forderungen in Frage standen, die auch nur hätten ausgewiesen werden dürfen. Sie haben also das im Aktienrecht so bedeutungsvolle Prinzip der Bilanzwahrheit außer acht gelassen. Mildernde Umstände waren den Angeklagten deshalb zu versagen, aber es ist berücksichtigt worden, daß sie nicht vorbestraft sind.

## Der deutsche Reklametag.

Der Deutsche Reklame-Verband e. V. hält zurzeit seinen ersten deutschen Reklametag in Berlin ab. Die Tagung, die gestern begonnen hat und am Sonntagabend ihr Ende findet, hat das Interesse einer großen Zahl von wirtschaftlichen Verbänden gefunden. Am Sonnabendvormittag wurde die Veranstaltung im „Kaiserhof“ eröffnet. Der Vorsitzende des Verbandes, Dr. Knapp, begrüßte die Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden und die zahlreichen Gäste aus dem In- und Auslande. Die Reihe der Fachvorträge wurde eingeleitet durch einen Vortrag des Dr. Ing. Adolph über „Werbung und Industrie“. An Stelle des verhinderten Reichsministers a. D. Grafen Konig sprach Professor Brandt vom Institut für Marktforchung über „Werbung und Landwirtschaft“, Heinrich Grünfeld, der Vorsitzende des Einzelhandelsverbandes, behandelte das Thema: „Werbung und Einzelhandel.“ Im weiteren Verlauf der Tagung, die als Sonnabendabschluss mit einem Gesellschaftsabend im „Kaiserhof“ ihren Ausgang fand, sprachen noch Dipl.-Ing. Sutter, Reichsminister a. D. Krohne über werbeteknische Fragen, und Dr. Krumpholtz, der Vorsitzende des Verbandes deutscher Zeitungsverleger, über: „Zeitung und Werbung.“ „Gerade eine Zeitung“, so führte Dr. Krum-

# Erwachender Mittelstand.

Nazis kümmern sich nicht um die Not des Kleinhandels.

In der Kindl-Brauerei in Weihensee wurde eine bemerkenswerte Mittelstandskundgebung abgehalten. Nicht weniger als 12 Gewerbe dieses Berliner Bezirks, der mit am schwersten unter der Wirtschaftskrise leidet, hatten dazu eingeladen: die Bäcker-Innung, die Fuhrer-Innung, die Feinbäcker-Innung, der Haus- und Grundbesitzerverein, die Ladenhändler, die Tischlermeister, Schneidermeister, Gastwirte, Obst- und Gemüsehändler bis zur Vereinigten Bauhandwerker-Innung von Weihensee. Also die offiziellen Interessensvertretungen des Weihenseer Mittelstandes.

Das Thema der Kundgebung hieß „Mittelstand in Not“. Der Charakter der Zusammenkunft, die den großen Saal der Kindl-Brauerei bis auf den letzten Platz füllte, war eindeutig antikapitalistisch. Es fehlte nicht an starken Worten, wie Kampf dem Zinswucher, Kampf den Knechtenszornen, Kampf dem Barenhaus, trotzdem war diese Kundgebung für die beginnende Ernüchterung weiler Mittelstandskreise symptomatisch. Seit langer Zeit zum erstenmal beaufachte man sich nicht an billigen Rebenarten, sondern die Weihenseer Mittelständler bezogen die Plattform des heutigen Staates, sie meldeten Forderungen an, die die drückendste Not lindern sollen, und erklärten sich zur Mitarbeit an diesem „System“ bereit. Daß die Kundgebung schließlich in vorgerückter Stunde von einer nationalsozialistischen Sprengkollonne zum Ausschlag gebracht wurde ändert nichts an der Einstellung der erdrückenden Mehrheit der Besucher.

Der Referent in Weihensee war der Führer der Arbeitsgemeinschaft Mittelständler, Esel. Er schilderte die Not des Mittelstandes, schilderte, wie die Kleingewerbetreibenden im Laden stehen und es kommt kein Kunde, weil der Kunde von einst kein Geld mehr hat. Eine zerschlagene Kaufkraft bedeutet den Betelstab für so und so viel mittelständlerische Existenzen. Und dann formulierte der Referent ganz richtig:

daß die Not des Mittelstandes aus der Not der arbeitenden Massen geboren ist. Will man dem Mittelstand helfen, muß man zuerst der Arbeiterschaft helfen; beide Gruppen können ein gutes Stück Wegs gemeinsam machen.

Der Referent sagte: ihr habt den vertriebenen Bankfürsten Hunderte von Millionen gegeben, warum gebt ihr nicht einmal auch uns ein paar hundert Millionen zur Anfurteilung der Kaufkraft. Gebt an die Arbeitslosen Gutscheine aus oder garantiert irgendeine andere Form des Konsumkredits, damit die Arbeitslosen in unsere Läden kommen und sich wieder einen Anzug, ein Hemd und Stiefel kaufen können. Ober, meinte der Referent: 13 Jahre lang ist an den Häusern in Berlin so gut wie nichts mehr gemacht worden, Schluß jetzt mit der Verwahrlosung der Wohnungen. Gebt den Hausbesitzern die Hauszinssteuer zurück zu einem billigen Zinssatz und dann kann das Großreinsmachen in Berlin beginnen, alle Bauhandwerke haben Arbeit. Schließlich verlangten die Weihenseer Mittelständler eine Art Stillhalteabkommen, ähnlich, wie es die ostdeutsche Landwirtschaft besitzt: den Schutz vor der Zwangssozialisierung. Oder der Hauswirt soll nur den wirklich rückständigen Teil der Miete einklagen können und nicht vorfänglich das ganze Geld für die ganze Vertragsdauer, wie es jetzt oft gemacht wird, wodurch der Gewerbetreibende zeitweilig der Schutzknecht des Hauswirts ist. Das ungefähr forderten die Weihenseer Mittelständler.

Ueber diese Forderungen, über diese Kundgebung, über diese ganze sich anbahnende Bewegung kann man diskutieren. Die Nazis vermochten das am Freitagabend nicht. Sie machten Radou mit ihrem Adolf. Adolf ist der Messias, Adolf wird helfen, kommt zu Adolf. Dabei wird der Mittelstand den Herrn Hitler wenig kümmern. Das war sage und schreibe alles, was die Weihenseer Sozialisten der Nazis ihren Wählern zu sagen hatten. Als sie ihre Pläne heruntergebetet hatten, trat die aus Reinickendorf bezogene Sprengkollonne halbwegsiger Kommissare in Aktion. Und um ein Haar hätten die Wähler Hitlers von den SA-Strolchern Prügel bekommen. Es kam nicht dazu, die Nazis begnügten sich mit dem traurigen Ruhm, eine Mittelstandskundgebung, die sich vermehrte, einen Ausweg aus der Not zu finden, gesprengt zu haben. Niemand war darüber am Freitagabend empört, als die Weihenseer Mittelständler: „Wenn so das Dritte Reich aussieht.“ Schimpften die Bäcker, Schlächter und Schneider. Im Dritten Reich würde es noch viel heiterer aussehen, und sein Kommen zu verhindern, hat auch der Mittelstand alle Ursache.

haar aus, „die durch Ernst und Zuverlässigkeit das Vertrauen der Leserschaft erworben hat, ist auch für die geschäftliche Werbung besonders wertvoll, da sich die Anteilnahme der Leserschaft gleichermaßen auch auf den Anzeigenteil erstreckt.“

## Besuch mit Revolvern.

Frau schwerverletzt in ihrer Wohnung aufgefunden.

In der Wohnung der 37 Jahre alten Frau Anna L. in der Münchberger Straße spielt sich gestern nachmittags eine Schießerei ab, die noch nicht einwandfrei geklärt werden konnte. Fr. L. wurde nachmittags von zwei ihr offenbar bekannten Männern, die Stachow und Franz heißen sollen, aufgesucht. Während die Kinder, ein sechsjähriges Mädchen und ein fünf Jahre alter Junge, in der Küche spielten, trank Frau L. mit ihren Besuchern in der Stube Kaffee. Plötzlich fiel ein Schuh Stachow und Franz verließen fluchtartig die Wohnung. Als das Mädchen in die Stube eilte, fand es seine Mutter auf dem Sofa scheinbar leblos auf. Mit dem Ruf „Meine Mama ist tot — meine Mama ist tot!“ lief die Kleine weinend auf den Flur. Nachbarn holten einen Arzt, der bei der Frau eine schwere Kopfverletzung durch einen Schuh feststellte. Frau L. wurde ins Krankenhaus am Friedrichshain gebracht, wo sie schwer darniederliegt. Es scheint bisher, daß Frau L. durch Fahrlässigkeit eines ihrer Besucher verletzt worden ist.

## Billige Osterreifen auf der Reichsbahn.

Bei den von der Reichsbahn für Ostern auszugehenden Festtagsrückfahrarten ist folgendes zu beachten:

Die Festtagsrückfahrarten gelten vom 23. März früh bis zum 4. April, 24 Uhr. Die Hinreise kann erfolgen in den Tagen vom 23. bis 28. März einsehl. und muß bis 28. März, 24 Uhr, beendet sein. Die Rückfahrt kann erfolgen vom 24. März, 12 Uhr, und muß bis 4. April, 24 Uhr, beendet sein. Die Festtagsrückfahrarten haben eine Ermäßigung von 33% Proz. gegenüber dem normalen Fahrpreis. Sie werden diesmal von allen Stationen der Reichsbahn nach allen Stationen ausgegeben. Nach Möglichkeit werden gedruckte Fahrkarten ausgehändigt, Blankfahrkarten als Notbehelf.

Ausgegeben werden die Festtagsrückfahrarten durch die Fahrkartenausgaben der Reichsbahn und durch das Mitteleuropäische Reisebüro. Die Buchung erfolgt zweckmäßig möglichst frühzeitig, mindestens aber zwei Tage vor Antritt der Fahrt, um etwaige Abmilderung zu gewährleisten. Einzige, D-Züge, FD- und FFD-Züge können gegen Zahlung des tarifmäßigen Zuschlags benutzt werden.

Für den Reiseverkehr zu Ostern hat die Reichsbahndirektion Berlin die nötigen Vorkehrungen getroffen. Neben Verstärkung der fahrplanmäßigen Züge sind vom 23. bis 27. März 169 Vor- und Nachzüge vorgesehen, die nach Bedarf gefahren werden und sich auf alle Richtungen verteilen.



Aus dem Russischen übertragen von Werner Bergengruen.

Aber dann kommt es ihm in den Sinn, wie sie es früher getrieben hat. Wer wollte konnte mit ihr machen wozu er Lust hatte. Da kommt so ein Jammer über ihn, daß er sich am liebsten einen Strick um den Hals getan hätte. Und je länger das so geht, um so schlimmer wird es. Jeder einzelne Kram von damals kriecht ihm in den Schädel, an alles muß er sich erinnern, wie jeden Tag ein anderer Kerl bei ihr gewesen ist, und so wird er trübselig, böse, fängt an zu laufen, läuft sich voll, kommt nach Hause, macht Krach, haut mit der Faust auf den Tisch:

„Du Hurenstück, hast tausend Kerle bei dir gehabt, jeden Tag einen anderen!“

Er schreit, zerklüftet das Gesicht, schmeißt alles im haufe herum, prügelt Gruscha und dann raucht er sich selbst die Haare aus und heult:

„Gruschenka, verzeih mir Verfluchtem! Ich bin ja ein Vieh, der Teufel hat mich geritten, verzeih mir doch!“

Der nächste Tag vergeht ruhig, dann geht es wieder los. Es wird immer schlimmer. Er liebt sie und quält sie. Und zugleich quält er sich selbst. Und seit Gruscha verheiratet ist, da ist sie erst recht eine Schönheit geworden. Nicht nur im eigenen Dorf sagen das alle. Das wußten sie auch in der ganzen Gegend. Aber sie sprachen schüchtern von ihr, wollten nicht vergessen, was früher gewesen war.

Vergeht wieder eine Zeit. Der Kerl kommt ganz von Kräften, kann an nichts anderes mehr denken. Keine Stunde kann er es ohne Gruscha aushalten, und dabei hat er doch immer die alten Gesichten im Kopf, immer wieder Gruscha mit besoffenen fremden Männern zusammen! Und dann läuft er, dann prügelt er Gruscha, dann weint er.

Eines Tages kriegt er Krach mit einem besoffenen Hoder. Da schreit der:

„Du sollst lieber auf deine Schlampe aufpassen! Raum

bist du aus dem Hause, hat sie Besuch. Die Kaze läßt das Maufen nicht.“

Dem Kerl wird es dunkel vor den Augen. Das Blut springt ihm in den Kopf, daß er nichts mehr unterscheiden kann. Er torkelt, brüllt wie ein Tier, haut dem besoffenen Hoder über den Schädel, daß es ihn umschmeißt, und rast nach Hause.

Zu Hause sitzt Gruscha am Tisch, legt Patience. Er stürzt sich auf sie wie ein Verrückter, packt sie an der Kehle, fängt an zu würgen. Schmeißt sie auf den Boden, fällt über sie her, drückt sie an sich, würgt sie. . . Sie röchelt schon, aber er brüht sie immer noch an sich und würgt sie. . . Wie er sie erwürgt hat, springt er auf, begießt alles im Hause mit Petroleum, steckt es an, läuft weg. . . Jetzt wird er wohl irgendwo auf der Walze sein.“

Der Mann ohne Gedächtnis war in Haltung und Bewegungen ebenso unerschütterlich wie sonst, aber in seiner Stimme bebte eine kaum wahrnehmbare Erregung, und sein Blick hatte etwas Unruhiges und Flackerndes.

Aber vielleicht habe ich mir das auch nur eingebildet. . .

Wir fuhren weiter. Die sibirische Bahn hat nur ein Geleise, und darum steht der Zug oft für längere Zeit an den Haltestellen auf der Weiche. Darum strömten die Bauern aus den nächsten Dörfern zusammen und breiteten auf Bütteln und Holzgestellen Dinge zum Verkauf aus, die auf Seh- und Geruchsnerven hungriger Menschen wie überirdische Phantome wirkten! In diesen Gegenden waren Fleisch, Fisch und Wild märchenhaft billig. Dafür wurde aber auch nur in größeren Quantitäten abgegeben. Wer gebratenes Fleisch haben wollte, der mußte wenigstens ein Stück von mehreren Pfunden nehmen! Eine Ochsenleber wurde nur im ganzen abgegeben! Wer auf Fisch Appetit hatte, mußte schon einen ganzen Karpfen oder Hecht von fünf bis sechs Pfund nehmen! Und das alles war vngaublich billig! Hat man aber kein Geld, so fällt jeder Unterschied zwischen billig und teuer weg. Höchstens ist das „Billig“ noch erbitternder, wenn man sich klammert, daß für ein einziges Zehn-Ropefen-Stück ein ausgehungerter und bis zum äußersten erschöpfter Mensch gesättigt werden könnte.

Wenn die Estoriemannschaften mit den Lebensmitteln, die sie für ihren eigenen Bedarf eingekauft hatten, in den Waggons zurückkamen, mit diesen schön gebratenen, mächtigen Fleischstücken, Lebern oder ganzen Geflügel, dann waren die Quaden des ausgehungenen Mannes und des geschärften Geruchssinnes unbeschreiblich. Es waren richtige Tantalusqualen.

Im Munde hatte man ein Gefühl der Trockenheit, im Kopf Schwindel und dabei die deutliche Empfindung, daß der Körper sich von seiner eigenen Substanz nährte und sich dabei selbst verbrauchte. Bei mir ging die Schwäche bereits so weit, daß ich nur noch mit Mühe gehen und stehen konnte und unwillkürlich augenblicks am Boden lag, sobald sich eine Möglichkeit dazu bot.

In den letzten Tagen waren wir etwas weniger eng zusammengepackt und es gab mehr Platz. Hätte man nicht auf allen Haltestellen alle diese aufreizende Herrlichkeit sehen müssen, so hätte der ans Hungern gewöhnte Organismus einigermaßen zur Ruhe kommen können, aber dieser erbitternde Anblick und dieser aufpeitschende Geruch saßen einem immer wieder das Wasser im Munde zusammenlaufen.

Unser Waggon war geräumiger geworden, und damit begann auch die Estorte korrekter und freundlicher zu werden. Wir verfolgten mit Freude, wie wir allmählich weiterkamen, und glaubten das Ende unserer Leidensfahrt schon voraus zu sehen. Die ungezählten Anstellungen, Dörfer, Haltestellen, Stationen glitten, hier und da von Feldern und Wäldern unterbrochen, den ganzen Tag über wie ein unendlicher Streifen an uns vorbei.

In der Fahrtrichtung tauchte am Horizont plötzlich ein stattliches Dorf mit einer großen Kirche auf, mit einem Backsteingebäude — es mochte ein Krankenhaus oder eine Schule sein — und mit einigen steinernen Häusern inmitten der bäuerlichen Balkenhütten. Dann kamen wieder lange Zeit hindurch kleine Dörferchen mit strohgedeckten Hütten, unordentlich verstreut, grau, schief, krumm, offenbar jeden Augenblick zum Einsturz bereit. Alle diese Hütten waren ohne Fenster — vermutlich gingen die Fenster immer nach der Hofseite —, und so erinnerten diese Baulichkeiten an schmutzgraue, auf die Felder geworfene kleine Kästchen. Menschen waren nicht zu sehen. Sie hatten ihre Kästchen weggeworfen und vergessen.

Dann kamen wieder schneebedeckte Felder — unerträglich still, gleich'ärmig. Ganz überraschend kam der Wald uns entgegen, der ungeheure, hohe, dicke Wald, zwischen dem sich auf schmalem Wege unser Zug wie eine Schlange durchwand. Die dichten Waldmauern fahnen den Weg wie mächtige, undurchdringliche Schilde von beiden Seiten ein und verlorren sich in eine unerträglich ferne. In der Dämmerung schoben sich die Bergwände, mit weißen Tüchern gedeckt, näher aneinander, als drohten sie, sich plötzlich zusammenzuschließen und die lange Reihe rasselnder Spielzeugkästchen, die verfliegen im Dunkel daherkrochen, zu zermalmen.

(Fortsetzung folgt.)



# Erziehung zum Wert.

Eine Ausstellung des städtischen Wertlehrerfeminars.

Das Grundmotiv, das man der Ausstellung „Aus der Arbeit des städtischen Wertlehrerfeminars“ in der Klosterstraße 75 unterlegen könnte, „Erziehung für die Freizeit“, weist also in die Zukunft, in eine Zukunft, die vielleicht nicht mehr fern ist. Direktor Prof. Michéi betonte bei Eröffnung der Ausstellung, daß alles, was er erreichen möchte, ja längst Bedürfnis ist: eine Abkehr von der rein verstandesmäßigen Ausbildung auf unseren Schulen. Jeder Laubentföhrer, jeder Paddelbootbesitzer, die immer wieder an ihrem Bisthum herumtafeln und arbeiten, hat ja schließlich die Sehnsucht, sich zu entspannen in körperlicher, schaffender Arbeit.

Die Schüler des Wertlehrerfeminars sind zum überwiegenden Teil Volksschullehrer, die entweder in ganzjährigem Einjahreskurs oder in einem zweijährigen Halbtagskurs zum Wertlehrer ausgebildet werden. Die Bestrebungen, den Wertunterricht in die Schule einzuführen, sind ja schon alt. Bereits in den achtziger Jahren wurden die ersten Schülerwerkstätten in Leipzig eingerichtet. Im Lehrplan der Volksschule ist der Wertunterricht obligatorisch, wenn... geeignete Lehrkräfte und Werkstätten vorhanden sind. Das ist freilich meistens nicht der Fall. Und so steht die schöne Bestimmung nur auf dem Papier. An Schülern ist kein Mangel. Trotzdem jeder Lehrer seinen Vertreter bezahlen muß, also praktisch auf sein Gehalt auf die Dauer eines Jahres verzichtet, läßt er sich zum Wertlehrer ausbilden, oder er opfert zwei Jahre hindurch nachmittags seine Freizeit, um das Ziel zu erreichen. Er erringt keine materiellen Vorteile; denn seine Entlohnung wird durch die Lehrbefähigung zum Wertlehrer nicht höher; aber die idealen Werte, die er sich schafft, wiegen alles auf. Die Ausstellung zeigt, wie auf dem städtischen Wertlehrerfeminar gearbeitet wird. Alle Arbeiten stehen auf hohem geschmacklichem Niveau. In vier Techniken wird unterrichtet: Holzbearbeitung, Papparbeit mit Buchbinden, Metallarbeit und für die Mädchen außerdem Weben. Die Arbeiten haben häufig Beziehung zum Unterricht. Wir nennen das Modell einer Postkutsche, Dampfmaschine, eine Windmühle, Wassermühle, Lokomotive, Feuerwehrauto, Modelle eines Floßes, von Booten aus der Südsee, eine mittelalterliche Wurfmachine usw. Eine große Hasenanlage wurde von dem gesamten Kursus als Prüfungsarbeit in Holz und Metall ausgeführt. Da ist alles vorhanden, was in einem modernen Hasen zu sehen ist. Trockendock, Schwimmdock, Sagger, Kran, Dampfer und Käne, Zugbrücken, Wasserflugzeug, der Stapellauf eines Schiffes, ein Viadukt usw. Und als Krönung der Ausstellung der kleine Theaterraum für ein Puppentheater. Die niedrig gespannte Decke mit durchsichtigem Papier ornamental reich geschmückt, gibt durch das durchscheinende Licht dem Raum ein festliches Gepräge. Die Wände wurden in gemeinsamer Arbeit durch dekorative Figuren, in die geschickt Beleuchtungskörper hineingebaut wurden, geschmückt. Hier ist unter Verwendung von billigstem Material: Zeitungspapier, Draht, Blech von Marmeladeneimern, Hobelspanen, Holzstückchen usw. etwas geschaffen, was richtunggebend sein kann für jeden, der einen Festraum gestalten soll.

Der Besuch der Ausstellung kann nicht warm genug empfohlen werden. Sie ist vom 18. bis 23. März täglich von 10 bis 17 Uhr geöffnet.

## Zither und Harfe.

Im Bürgeraal des Rathauses, Königstraße, veranstaltete der Verband Deutscher Zither-Vereine ein Solifantkonzert, das den erstmaligen wohlgeleiteten Versuch des Zusammenspiels von Zither und Harfe brachte. Der Berliner Harfenvirtuose Fritz Post spielte mit dem Münchener Zithermelster Fritz Röhrl die „Legende“ von Swoboda und die „Lorelei-Fantasia“ von Resowabba. Das Zusammenpiel ergab wirklich schöne Klänge, besonders die „Lorelei-Fantasia“ gefiel den zahlreich erschienenen Zuhörern. Eine reiche Auswahl von klassischen und Konzertstücken gab dem Zitherspieler Gelegenheit, gute Technik und schönen Vortrag zu beweisen; unter anderem das Konzert A-Dur von Holz sowie die „Benaja-Fantasia“ von Kollmaned. Der Zithervirtuose erwies sich außerdem noch als Meister des Gitarrespiels, er spielte Ständchen und Menuette mit viel Erfolg. Harfenist Fritz Post, darunter besonders wirkungsvoll die Nordische Ballade Es-Moll von Boerig, Barcarole von Abel und eine Mazurka von Schucker vervollständigten den hübschen Konzertabend. Dem Konzert ging eine Verbandstagung voraus, die zahlreiche Musikfreunde aus dem In- und Auslande vereinigte.

# Die Quelle im Walde

Wasserfluten im ehemaligen Hofjagdrevier

Seit etwa einem halben Jahr sind die Bewohner von Birkenwerder Zeugen eines eigenartigen Naturschauspiels: in dem nahen Staatsforst hat sich eine Quelle ausgetan, deren Wasser munter zur Haneliederung abfließt. Die Anwohner sind darüber jedoch gar nicht erbaut, denn da das Wasser kein Bett hat, ergießt es sich wahllos über mühselig kultiviertes Siedlerland. In den Kellern der Häuser steht das Wasser bereits einen Meter hoch.

Es macht einen überraschenden Eindruck, wenn ein von hohen Kiefern bestandener Forst plötzlich zum Luch wird. Ein in der Nähe der Gemarkung Birkenwerder unweit der Chaussee nach Summit gelegenes, einen guten halben Morgen großes Gebiet ist völlig versumpft. Dies ist auch die Stelle, an der das Wasser ungehemmt und unaufhaltsam aus der Erde quillt. Die alten ausgebreiteten Waldwege enden in dem neuerstandenen Quellgebiet plötzlich im Wasser. Ueber diesem Wasser erhebt sich noch vom letzten Sommer her Schnittgras und Farnkraut, Brombeer- und Wacholdersträucher. Es ist eine Frage der Zeit, wie lange sich die Kiefern in dem überschwemmten Gelände noch halten werden.

An einem kleinen Abhang beginnt das Wasser nach dem in der Haneliederung liegenden Birkenwerder abzuziehen. Das heißt, es ergießt sich nicht gerade wie ein Sturzbad aus dem Walde, aber immerhin haben Siedler, die das Wasser auffingen, innerhalb 5 Minuten 20 Liter geschöpft. Das wären innerhalb einer Stunde 240 und im Laufe eines Tages knapp 60 Hektoliter. Es ist die Frage aufgetaucht, ob es sich nicht um plötzlich aufsteigendes Grundwasser handelt. Dem steht jedoch der Umstand entgegen, daß dann das tiefer gelegene Dorf Birkenwerder zuerst betroffen sein müßte. Dies ist aber nicht der Fall. Auch der längs des Reichsbahndammes verlaufende Feuerstuhlgarten zeigt kein Grundwasser. Es kommt

hinzü, daß die von der Ueberschwemmung betroffenen Siedler verhältnismäßig hoch liegen und das Quellgebiet im Walde weitere zwei Meter über einer durch die Siedlung laufenden Straße.

Die in dieser Gegend beheimateten Siedler sehen nämlich schon der allernächsten Zukunft mit großer Sorge entgegen. Die Keller ihrer Landhäuser sind voll Wasser gelaufen. Es sieht dort unten aus wie in einer Badeanstalt. Das Wasser umspült bereits die obersten Kellerstufen. Da die Häuser seinerzeit nicht im Hinblick auf derartige unvorhergesehene Wasserstände errichtet wurden, zerlegt das Wasser den Mörtel. Die Folge ist eine langsame, aber sichere Zermürbung des Fundaments, was sich selbstverständlich unmittelbar auf den Oberbau der Häuser auswirkt. Den Siedlern, meist Handwerkern, die nach Feierabend bei gegenseitiger Hilfe sich diese Häuser errichtet haben, droht das Dach über dem Kopf zusammenzubringen, wenn das Wasser nicht abgeleitet wird. Nicht minder leiden die Gärten unter der Ueberschwemmung. Obstbäume von einem halben Meter Umfang vermag ein Mann mit einer Hand zu bewegen, da die Bäume ja nicht mehr in festem Erdreich, sondern nur noch in Schlud stehen. Außerdem drohen die Obstbäume einzugehen. Wer über die einstigen Gemüsebeete gehen wollte, würde sofort bis über die Knöchel einsinken. Zehnjährige Mühe und Arbeit um die vom Grunde abgeparten Grundstücke erscheint umsonst gewesen. Ein in der Nähe befindlicher Fußballplatz ist zu einem großen See geworden.

Erfreulicherweise hat nun die Gemeindevorstellung Birkenwerder in einer ihrer letzten Sitzungen beschlossen, den bedrängten Siedlern zu helfen. Sobald es die Witterungsverhältnisse gestatten und das Erdreich frostfrei ist, wird mit der Anlage eines Drainagesystems begonnen. Das Quellwasser wird dann durch Tonröhren zur Hanel abgeleitet werden.

## Frühlingsanfang und schönes Wetter.

Heute mild und größtenteils heiter.

Heute Sonntag, ist kalendermäßig Frühlingsanfang, von linden Frühlingslüften ist vorerst aber noch recht wenig zu spüren. Zu Beginn der vergangenen Woche schien es, als ob sich endlich mildes Wetter einstellen würde. Durch einen neuen Kaltluft-Einbruch ist diese Hoffnung jedoch abermals zunichte gemacht worden. Zunächst ist mit einem wesentlichen Ansteigen der Temperaturen, die zur Zeit sehr erheblich unter den Durchschnittstemperaturen liegen, wohl kaum zu rechnen.

Für heute, dem Frühlingsanfang im Schaltjahr, wird vom Amtlichen Wetterdienst trodenes Wetter bei größtenteils heiterem Himmel vorausgesagt. Die Temperaturen dürften tagsüber etwas höher als heute liegen. In der vergangenen Nacht wurden in der Innenstadt Berlins 1 Grad Wärme, in den Außenbezirken dagegen 1 bis 1 1/2 Grad Kälte gemessen. Die tiefsten Temperaturen betragen an einigen Stellen im Reich heute früh minus 5 Grad. In Ostpreußen ist wieder Schnee gefallen und in Ostdeutschland hat sich überall eine zusammenhängende Schneedecke gebildet. In ganz Süddeutschland und in Teilen von Mitteldeutschland herrscht vielfach wolkenloses Wetter. In Norddeutschland, Sachsen und Nordschlesien ist der Himmel meist bewölkt. Unser Gebiet liegt am Ostrand eines verbreiteten Hochdruckgebieten, dessen Kern sich über dem Aermellanal befindet. Unter dem Einfluß des Hochs dürfte Mitteleuropa auch am Sonntag noch verbleiben.

## Kellerbrand in der Großen Frankfurter Straße.

Durch einen Kellerbrand wurden gestern nachmittags die Bewohner des Wohnhauses Große Frankfurter Straße 75 schwer gefährdet. Der Hof ist unterkellert und der etwa 150 Quadratmeter große Raum dient einer Buttergroßhandlung als Abstellplatz für alte Tonnen usw. Gegen 18 Uhr brach dort plötzlich Feuer aus. Die Flammen fanden an den leicht brennbaren Materialien reiche Nahrung und in kurzer Zeit stand der Keller in Flammen. Als die Feuerwehr anrückte, war der Hof und die

Treppehäuser stark verqualmt. Wegen der großen Gefahr wurden sofort zahlreiche Schlauchleitungen in Tätigkeit gesetzt und durch starkes Wassergehen gelang es, das Feuer bald einzukreisen. Die Aufräumungsarbeiten dauerten bis in die späten Abendstunden.

## Acht Todesopfer der Kohinoorgrube.

Eindringen in brennenden Schacht unmöglich.

Brü in Böhmen, 10. März.

Die acht in der Kohinoorgrube von Bruch eingeschlossenen Bergleute sind bis Freitag nicht geborgen, und man hat überhaupt keine Nachricht mehr von ihnen. Es wurde in den 385 Meter tiefen Schacht, der teilweise ganz vereist ist, ein Seil mit Laternen, Glocke, Bleistift und Brief hinabgelassen. Als man es aufwand war nichts verändert. Die Verschütteten sind wahrscheinlich nicht mehr am Leben oder nicht bis zum Schacht gekommen. Alle Arbeit ist nun darauf gerichtet, das gänzliche Ausbrennen der Grube zu verhindern. Die Grube hat ehemals 1500 Menschen Brot gegeben, derzeit sind es noch rund 1200. Würde die Grube jetzt ganz ausbrennen, müßten alle diese Leute arbeitslos werden. In den letzten Tagen sind Klagen laut geworden, daß manches zur Sicherung des Lebens der Bergleute verabsäumt worden ist, weil man sparen wollte.

Die Bergungsarbeiten gehen sehr langsam vor sich. Das Vordringen ist infolge der Hitze unmöglich. Die Masken, Brillen, Anzüge usw. wurden in der Hitze vernichtet.

## Neue Fußgängerwoche.

Die „Verkehrswacht Berlin-Brandenburg e. V.“ veranstaltet in der Zeit vom 11. bis 16. April wiederum eine „Fußgängerwoche“, in der die Fußgänger auf die Innehaltung der Verkehrsvorschriften hingewiesen werden sollen. Es ist wieder die Verteilung einer besonderen Druckschrift „Fußgängerregeln“ beabsichtigt, deren endgültige Form noch vor Ostern in einer Besprechung im Polizeipräsidium festgelegt werden wird. Außerdem der Verteilung auf den Straßen sollen auch diesmal wieder die Spezialgeschäfte und Kaufhäuser bei der Verbreitung mithelfen.

Wir haben stets viel geboten,

aber in dieser Zeit der Not wollen wir unsere Leistungen auf das Äußerste erhöhen!

Noch größer ist die Auswahl,

noch sorgfältiger die Verarbeitung, noch besser sind die Stoffe als jemals, und

noch niedriger die Preise!

Drum, Ihr Damen aller Figuren, vom zierlichen Backfisch bis zur junonischen Erscheinung:

Auf zum Osterkauf bei Gadiel!

Ein großer Posten bildschöner

**Kostüme**

für Frühjahr und Uebergang aus wertvollen Stoffen, in prächtiger Ausführung, Jacke auf vornehmem Futter, Röcke in neuzeitigen Formen

in 2 Serien nur

**22:25:**

Das Gadiel'sche Frühlingswunder

**Frühjahrs-Mantel**

in feinstem Modes genre, aus einwolligem Feur Diagon, auf sehr elegantem Futter, mit sparsamer Einanfarbung auf beiden Seiten, Krage und Aermelau schlege mit echtem Hermelin, extra zu verewöhnlichen Geschmack befrädigt wird, ist in schwarz und marine, auch in großen Weiten, oder rädig und koste!

nur **69:**

**Leopold Gadiel**  
Das Haus für grosse Weiten

Ein großer Posten  
**Frühlings-Mäntel**  
aus modernsten Tweedsstoffen, neue Muster und Formen, erstklassige Verarbeitung, ganz auf feinem Futter, in drei Serien  
**15:18:21:**  
nur

Ein großer Posten wundervoller  
**Woll- und Tweedkleider**  
darunter Original Wiener Jerseykleider, aus guten Stoffen, in bester Verarbeit. u. allen Größen in 3 Gruppen  
**8:14:19:**  
nur

Vorbestellung  
**Nachmittagskleider**  
aus Feinwolle, Marocain und anderen wertvollen Stoffen in allen Größen und Farben, auch in schwarz für Trikot geeignet, in 3 Gruppen  
**9:15:20:**  
nur

Reizendes Jugendliches  
**dreiteiliges Komplet**  
aus reinwollenem Afghalaine, farbige Jäckchen mit halbem Arm und moderner Top-entsticker, helle Bluse aus schönem kunstseidenem Bauc mit langen Aermen, dunkler Rock, in neuzeitlicher Verarbeitung, in vielen Farben nur  
**49:**

Reinwollene, imprägnierte  
**Gabardine-Mäntel**  
mit kariertem oder einfarbigem, ausknotbarem Futter, Samt und Aermel, extra gefädelt, zur Hälfte mit Ozeanlase. Dieser Mantel von besonderer vortrefflicher Qualität kost. nur  
**25:**

Für Weite und Sturm:  
imprägnierter, wetterfester, reinwollener  
**Gabardine-Mantel**  
in allen Weiten nur  
**22:**

Ein großer Posten reineselbener  
**Oelhautmäntel**  
in allen modernen Farben, auch in großen Weiten in zwei Serien  
**10:15:**  
nur

**Dreiteiliges Strickkomplet**  
Futtee und Jacke mit langen Aermeln, neuartigen, sehr geschmackvollen Streifenmuster nur  
**25:**

Reinwollene  
mit feiner Stückerel in modernen Farben nur  
Ein bester reinwollener  
**Pullover**  
nur 4,- 5,- 6,-

Modernster  
**Trägerrock**  
in vielen Farben, vorzügliche Qualität nur  
8-richtige  
**Marocainblusen**  
in vielen hellen Farben bis Größe 54 nur  
**9:**

**Winter-Mäntel**  
in überwältigender Auswahl mit und ohne Pelz, darunter viele  
**Modell-Mäntel**  
zu außerordentlich herabgesetzten Preisen

In unserer weitberühmten Abteilung für Kinder-Konfektion finden Sie täglich Eingang reizender Neuheiten von Mädchenmänteln u. -kleidern in größt. Auswahl zu niedrigst. Preisen



# Wohlfahrt in der Krise

## Die Generalversammlung der Arbeiterwohlfahrt

In der Generalversammlung des Bezirksausschusses für Arbeiterwohlfahrt Berlin wies Genossin Kurgas auf die besonderen Schwierigkeiten hin, die heute der Tätigkeit der Arbeiterwohlfahrt entgegenstehen.

In der Zeit der Krise ist die Zahl der Funktionäre um das Fünffache gestiegen. Nicht weniger als 5609 Genossen und Genossinnen sind als freiwillige Helfer tätig und 4145 arbeiten in den Wohlfahrtskommissionen. 10 383 Personen haben die in den Bezirken eingerichteten Sprechstellen für Rechtsanfragen aufgesucht. 217 Vormundschaften, Schugaussichten usw. wurden übernommen. In 928 Fällen wurde die Gerichtshilfe in Anspruch genommen. Die Gerichtshilfe in den Bezirken wurde 112mal beansprucht. Eine Bildstatistik, die im Saale ausgestellt war, zeigte die vom Bezirksausschuss der Arbeiterwohlfahrt geleistete Arbeit.

Im Winter 1930/31 konnten über 11 400 Personen durch Ausgabe von Ernährungsgeldern unterstützt werden.

Heber die Winterhilfe 1931/32 konnte noch kein abschließendes Urteil gefällt werden. In den 20 Berliner Kreisen wurden im Berichtsjahre 284 Versammlungen und Konferenzen mit fast 10 000 Teilnehmern abgehalten. Eine Reihe von Beschäftigungen sowie Kurse und die Durchführung von Filmen ergänzte die praktische Arbeit. Allen Schwierigkeiten zum Trotz ist es gelungen, den Betrieb des August-Bebel-Hauses in der Sächsischen Schweiz aufrechtzuerhalten. 10 913 Pflegetage konnte das Heim mit bestem Auerfolg leisten. Heber 76 000 Lose der Arbeiterwohlfahrt konnten trotz der Krise abgesetzt werden. Alle diese Arbeiten konnten nur durch die zahlreichen Helfer vollendet werden, die der wahre Reichtum der Arbeiterwohlfahrt sind.

Genosse Pagels, der mit Ende dieses Geschäftsjahres austritt, gab den Geschäftsbericht. Die Einnahmen betragen 1930 rund 179 000 M. gegenüber 1151 M. im Vorjahre. Am Ende des Geschäftsjahres verblieb ein Kassenbestand von rund 35 694 M. Der Rückgang ist auf die Gesamtlage der Wirtschaft zurückzuführen. Genosse Künstler dankte Pagels mit zu Herzen gehenden Worten und würdigte die Leistung, die Pagels in jahrzehntelanger Arbeit vollbracht hat. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt, nur an Stelle der zur SA übergetretenen Genossin Dr. Frankenthal tritt Genosse Dr. med. Löwenstein in den Vorstand.

An Stelle des erkrankten Genossen Wuhly sprach Genosse Dr. Friedländer über das Thema: „Wohlfahrtspflege in der Krise“. Seit 1929 fehlte den Gemeinden die Möglichkeit der Aufnahme langfristiger und billiger Kredite, die ihnen durch den verstorbenen Reichsbankdirektor Dr. Schacht verbaut wurden. Seit 1930 betrachtet das Ausland das deutsche Wirtschaftsleben mit dem größten Misstrauen. Dieses Misstrauen ist durch das Anwachsen der Nazis ständig verstärkt worden. Der Erfolg war der Abfluß von Milliarden, die uns als Betriebskapital entzogen wurden, woraus eine weitere Schwächung der Gemeindefinanzen entstand. Die ständig anwachsende Arbeitslosigkeit hat den Krisenzustand der Gemeindefinanzen verstärkt. Die Wohlfahrts-erwerbslosen stellen ganz außergewöhnliche Anforderungen an die Gemeindefinanzen. Die aus diesen Verhältnissen entstandene Ent-

wicklung hat niemand voraussehen können. Seit der Juni-Rotterordnung im vorigen Jahre ist eine bestimmte Verminderung der Wohlfahrtsausgaben den Gemeinden zur Pflicht gemacht worden, falls das Reich zu diesen Lasten Zuschüsse zahlen sollte. Im Augenblick sind die Gemeinden kaum noch in der Lage, die aus der Krise erwachsenen Lasten zu ertragen. Es ist natürlich leicht, so wie es die Kommunisten tun, das Vielfache der heutigen Unterstützung zu fordern. Aber diese Forderungen sind in der heutigen Lage sinnlos. Wir müssen versuchen, zu erreichen, daß das Höchstmögliche an Mitteln bereitgestellt wird. Hierbei zwischen den einzelnen Gebieten die richtige Abgrenzung zu treffen, ist eine der schwierigsten Aufgaben.

Das Referat wurde mit großem Beifall aufgenommen. Genosse Künstler forderte zur einigen und geschlossenen Weiterarbeit auf. Es muß alles darangesetzt werden, bei den Wahlen im April den Sieg an unsere Fahnen zu heften, wenn wir auf unseren Arbeitsgebieten auch weiterhin erfolgreich wirken wollen.

## Neue Riesenbrücke in Sydney.

Ein einziger Brückenbogen von 500 Meter Spannweite.

London, 19. März.

Am Sonnabendvormittag wurde in Sydney in Australien die neue Hafenbrücke eröffnet, deren Bau acht Jahre gedauert hat. Die Brücke kostet 200 Millionen Mark. Sie überbrückt den Hafen von Sydney mit einem einzigen Brückenbogen, der eine Spannweite von annähernd 500 Meter hat und damit der längste Brückenbogen der Welt ist.

Senor der Ministerpräsident von Neu-Südwest, Lang, die Brücke eröffnete, ereignete sich ein Auffsehen erregender Zwischenfall. Ein Mitglied der kommunistenfeindlichen Geheimbewegung „Neue Garde“ ritt plötzlich in scharfem Galopp vor und durchschnitt mit einem Säbel das Seil, das über die Brücke gespannt war und rief: „Ich erkläre die Brücke für eröffnet.“ Er wurde verhaftet.

## Regelmäßige Führungen in den Berliner Museen.

Von Ostern ab werden in den Staatlichen Museen in Berlin regelmäßig allgemein orientierende Führungen durch die Kunstsammlungen veranstaltet. Die Führungen werden Montags und Donnerstags, erstmalig am 24. März, von wissenschaftlichen Hilfskräften der Museen durchgeführt, während Mittwochs und Sonnabends — also an den beiden eintrittsfreien Wochentagen — der Führungsdienst des Studentenwerks die Führungen übernommen hat, dessen Führer seitens der Direktion der Staatlichen Museen eine besondere Ausbildung erhalten haben. Montags und Donnerstags beginnen die Führungen um 11 Uhr, und zwar Montags im Zeughaus, Donnerstags abwechselnd im Kaiser-Friedrich-Museum, Deutschen Museum, Vorderasiatisches Museum und Altes und Neues Museum. Der Führungsdienst des Studentenwerks veranstaltet seine Führungen ab April Mittwochs und Sonnabends zwischen 10 und 12 Uhr im Kaiser-Friedrich-

Museum, im Pergamon-Museum und im Alten Museum. Die Staatlichen Museen in Berlin sind in der Osterwoche am Karfreitag und Ostermontag geschlossen, dagegen am Ostermontag in üblicher Weise von 9 bis 3 Uhr geöffnet.

## Das heißt Geschichtsunterricht.

Ein Schüler eines Gymnasiums in Berlin-Friedenau hat sich erschossen, nachdem er durch die Reifeprüfung gefallen war. Er hatte die Ueberzeugung, daß ihm bewußt schwerstes Unrecht zugefügt worden war und ging deswegen in den Tod. Um ihn trauert eine Mutter, deren Mann früh verstorben ist und die in schwerem Existenzkampf ihre Kinder erzogen und gefördert hat. Der Schüler wurde von seinen Lehrern auf das günstigste beurteilt. Warum ist er durchs Examen gefallen?

Seine Leistung in einer mündlichen Prüfung in Geschichte, die drei Viertelstunden lang dauerte, wurde für ungenügend befunden. Es ist inzwischen bekannt geworden, wie diese Prüfung erfolgt ist. Der prüfende Oberstudieninspektor, der den Schüler mit Feindschaft verfolgte, ist während der Prüfung in fache Erregung des Hasses verfallen, daß er nach jeder Frage die Sekunden bis zur Antwort aufzählte. Hier erhält die Öffentlichkeit Einblick in die sadistische Daulerei eines jungen Mannes durch einen Lehrer, der nichts von einem Pädagogen an sich hat.

Wichtiger aber noch ist die Frage nach dem Inhalt dieser Prüfung. Der Schüler wurde nach Daten aus dem Weltkriege gefragt. Er sollte Angaben machen über einzelne Gefechte, über beteiligte Formationen, selbst über Gefechtsstunden — Angaben, die wahrscheinlich kein Generalfstabsoffizier machen könnte, ohne aufs Genauste in der einschlägigen Literatur nachzuschlagen. Das läßt erkennen, daß der Geschichtsunterricht in diesem Gymnasium mit solchen Dingen ausgefüllt gewesen ist. Wir möchten wohl wissen, ob mit der gleichen Genauigkeit die Schüler dieses Gymnasiums über den Inhalt der Verfassung der Republik unterrichtet worden sind. Der Oberstudieninspektor, der den jungen Mann auf dem Gewissen hat, ist der frühere deutschnationale Landtagsabgeordnete Flug, der bereits bei Verfassungsfestern vor versammelten Schülern parteipolitische, gegen die Republik gerichtete Propaganda betrieben hat.

Wenn der Geschichtsunterricht in den Gymnasien der Republik solchen Härden anvertraut wird und in solcher Weise erstatet wird, dann braucht man sich über die geistige Dede der heranwachsenden Jugend wie über ihre Verfeuchung mit nationalsozialistischen Gedankengängen nicht mehr zu wundern. Es ist die Schuld der Republik selbst, daß sie solche Männer wirtschaften läßt, ohne reinen Tisch zu schaffen!

Die Tragödie des Schülers, der auf diese Weise in den Tod getrieben wurde, sollte dazu führen, daß mehr als bisher der nationalsozialistische, um nicht zu sagen nationalsozialistische Geist in den Lehrkörpern der höheren Schulen bekämpft wird!

Die Bundesschule des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Bernau sendet am Mittwoch, dem 23. März, nachmittags 4.05 Uhr, einen Funkbericht. Am Mikrophon in Bernau: Heinz Medefing. Um Irrtümer zu vermeiden: Alfred Braun spricht nicht für den ADGB, sondern für den Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband aus Magdeburg.

BERLIN  
Leipziger Str.  
(Versand-Abt.)

# WERTHEIM

Königstr.  
Rosenthaler Str.  
Moritzplatz

## Billige Oster-Angebote



### Damen-Kleid

aus gutem Wollnatté,  
Kragen u. Manschetten  
aus Kunstseide 19.75

### Eleg. Frauenkleid

bedruckt, kunstseidener  
Marocain, m. neuartiger  
Kragengarnitur 36 M

### Eleganter Damen-Mantel

Georgette-Romain, ganz auf Marocain, elegante Ausführung 59 M

### Cape-Complet

aus Flamengo,  
Blusenoberteil bedruckt. 49 M  
Marocain

### Elegantes Kleid

Woll-Georgette  
diagonal, aparte Form 59 M

## Kinder-Kleidung

### Baby-Hänger

Seiden-Leinen,  
mit reicher Handstickerei.  
Länge 40 cm 3.25  
Jede weitere Länge 0.30 mehr

### Dirndl-Kleid

für Mädchen, aus bedrucktem  
Waschmusselin, mit weißer  
Voile-Bluse, Länge 55 cm 3.50  
Jede weitere Länge 0.50 mehr

### Schulkleid

Woll-Crêpe-Caid, mit gestickter  
Passé u. weißem Kragen, Länge 55 cm 7.25  
Jede weitere Länge 0.75 mehr

### Kieler-Anzug

blauer Melton,  
für ca. 2 bis 14 Jahre, 9.75  
für 2 Jahre  
Jede weitere Größe bis 14 Jahre 1.00 mehr

### Sportanzug

braun od. grau gemust.,  
mit Golf- oder Kniehose,  
für ca. 6 bis 14 Jahre, 12 M  
für 6 Jahre  
Jede weitere Größe bis 14 Jahre 1.25 mehr

### Sporthemd

gemusterter Oxford,  
mit Krawatte, Lg. 65 cm 2.80  
Jede weiteren 5 cm 0.15 mehr

## Damen-Hüte

Trotteur jugendl. Form, mit Bandgarnitur 3.50

Damenhut großes Phantasiegeflecht 5.90

Trotteur Pedalin, Blumen-Garnierung 8.25

Kleiderhut eleg. Form, aus Pedalin 11.00

## Damen-Taschen

Chamäleon-Tasche mit Innenbügel u. Spiegel, ca. 18 cm lang 5.90

Bügeltasche modern, Saffianleder 5.90

Derby-Tasche mit Innenbügel u. Spiegel, 22 cm lang 7.90

## Schuhwaren

Damen-Spangenschuhe braun Matbox, neuart. Verzierung, Abs. L. XV. 6.90

Damen-Pumps braun Velourleder, mit feinfarbig. Kombination, Louis XV. Absatz 7.90

Knaben-Halbschuhe braun Boxcall, Goodyear Welt, Marke „Mercedes“ 9.75

Kinder-Spangenschuhe braun Leder, Gr. 31-35 4.90 Gr. 27-30 4.50

## Konfliktüren

Marzipan-Eier Stück 0.04 bis 1.80

Krem-Eier . . . Stück 0.05 u. 0.10

Dessert-Eier . . . Stück 0.08 bis 0.20

Schokolad.-Hasen 0.05 bis 6.00

Bunte Drages-Eier gefüllt, Hd. 0.60

Schokoladen-Eier in Staniol, gefüllt u. gebünd., Stck. 0.50 bis 16.00

## Bunte Ostereier

mit Konfekt-Füllung, Stck. 45 Pf. 90 Pf. 1.25

Kleid 29 Mk.  
Wollbouclé mit Passe aus Wollstoff à jour

Mantel 7.25 Mk.  
jugendliche Form, Afghalains, ganz gefüllt



# Warum planmäßige Arbeitsbeschaffung?

## Vor dem Krisenkongreß der freien Gewerkschaften.

Der Reichswirtschaftsrat hat in der vergangenen Woche der Reichsregierung eine Denkschrift über Möglichkeiten für eine planmäßige öffentliche Arbeitsbeschaffung überreicht. Die freien Gewerkschaften Deutschlands entwickelten am Mittwoch auf einem außerordentlichen Kongreß zu Berlin ein öffentliches Arbeitsbeschaffungsprogramm. Organisierte Arbeitsbeschaffung wird heute aus allen Kreisen verlangt. Sie hat in allen Kreisen auch Gegner.

Eine planmäßige öffentliche Arbeitsbeschaffung erscheint uns unvermeidlich, weil die deutsche Volkswirtschaft jene Krisenreserven nicht in ausreichendem Maße hat, aus deren Wirksamkeit in freier Wirtschaft eine Ueberwindung der Depression und des gegenwärtigen Schrumpfungsprozesses möglich wäre.

In normalen kapitalistischen Krisenabläufen ist eine besondere Arbeitsbeschaffung nicht nur überflüssig, sondern auch meist wirkungslos. Jede normale Krise erzeugt durch Preislenkung Kreditverbilligung und Lagerverkäufe, wenn im übrigen alle vertragmäßig geregelten Einkommen unverändert fließen, an einem bestimmten Punkte des Krisenablaufs eine solche Nachfrage nach Konsum- und Produktionsgütern, daß die Wiederbelebung der Wirtschaft gewissermaßen automatisch erfolgt. Gerade diese Voraussetzung aber ist in Deutschland nicht mehr erfüllt.

Im Gegensatz zum normalen Krisenablauf haben wir für Deutschland festzustellen: Die nominaleinkommen aus Börsen sind in Deutschland schneller gesunken, als die Verbilligung der Lebenshaltung die Lohnaufkraft stärkte. Vertraglich geregelte Gehaltseinkommen der Angestellten und besonders der Beamten, eine der wichtigsten Krisenreserven, wurden nicht nur nominell, sondern über die Verbilligung der Lebenshaltung hinaus verringert. Da es sich in beiden Fällen schließlich um Staatsanteile handelte, mußte eine dritte, sonst stabile Krisenreserve angegriffen werden, nämlich der in normalen Krisen relativ gleichbleibende Fluß der Mieteinnahmen. Normale Krisen ändern gewöhnlich auch wenig an dem Umfang der öffentlichen Ausgaben. Diese letzte Krisenreserve wurde im Prozeß der wirtschaftlichen Leistungsschrumpfung, soweit echte Nachfrage damit verknüpft ist, in allen öffentlichen Haushalten ganz gewaltig eingeschränkt.

Verheerend war die Zerstörung von Krisenreserven auf dem Kapitalmarkt. Milliardenbeträge erwiesen sich, weit über alle Fehldispositionen in normalen Konjunkturen hinaus, als Fehlanlagen. Mehrabschreibungen und Abwertungen von Vermögen, schon erfolgte und noch kommende, verhindern eine für eine Wirtschaftsbelebung ausreichende Kredit- und Kapitalverbilligung. Die Fehldispositionen waren nicht wie sonst eine Ausnahme, sondern eine Regelercheinung, deshalb war die Vertrauenszerstörung bei den Kapitalanlegern ebenso allgemein: an den Effekten wurden 50 und mehr Prozent des Nominalwertes verloren; selbst die hohe Verzinsung und der billige Preis öffentlicher Werte bot keinen genügenden Anreiz für die Kapitalanlage. Daß die Preise der wichtigsten Grundstoffe in der Krise schneller sinken als die von Fertigmaren, ist im Zusammenwirken mit der Kapitalverbilligung eine Krisenreserve, die in der Regel zur Belebung des Baumarktes führt. In Deutschland verhinderte die Hochhaltung der Monopolpreise eine Belebung des Baumarktes. Ebenso verhindert sie die Ausschöpfung der technischen Ueberlegenheit der auf inländische Grundstoffe gestellten verarbeitenden Industrien beim Export.

Die besonderen Deflationsmaßnahmen Deutschlands haben außerdem nicht konterolierend, sondern zerstörend auf die Krisenreserven gewirkt.

Die verordnete Einkommensenkung schaltete durch eine unzureichende Preislenkung mehr Konsumentenaufkraft aus, als Produzentenaufkraft „gespart“ wurde. Die rentabilitätszerstörende Wirkung der fixen Kosten in der Produktion wurde vergrößert. Da die erforderliche Verlustbereinigung der Ver-

mögensabwertung besonders in der Kartell- und Monopolindustrie meist nicht durchgeführt wurde, wirkte die verordnete Kostensenkung als unproduktive Subvention. Die Zinslenkung besonders in der östlichen Landwirtschaft hatte ebenfalls nur die Wirkung einer unproduktiven Subvention; die Erhöhung der schlechten Wirte verhinderte noch stärker als bisher die Verbilligung des Gütermarktes. Die verordnete Verwendung von öffentlichen Wohnungsgeldern für Verwaltungs- und Unterstützungszwecke beseitigte, während die freie Wirtschaft zur Belebung des Baumarktes unfähig ist, die letzten Auftragsmöglichkeiten der Bauwirtschaft, auf die die Kapazität der Industrie aber eingerichtet ist.

Dazu kommt noch ein wichtiges weiteres Moment: Parallel mit dem Baumarkt erfolgt in normalen Krisenabläufen auch eine Belebung der Produktionsmittelindustrie zur Verbesserung alter und Errichtung neuer Anlagen. Auch diese Krisenreserve versagt heute, weil in der ganzen Industrie selbst in den Zeiten der Hochkonjunktur die Leistungsfähigkeit nicht ausgenutzt werden konnte. Für neue Fabriken und Maschinen besteht fast kein Bedarf.

Daraus ergibt sich: der Krisenmechanismus der freien kapitalistischen Wirtschaft vermag in Deutschland eine Wiederbelebung des Wirtschaftslebens nicht herbeizuführen. Weil die Krisenreserven nicht vorhanden oder durch Subventionspolitik nutzlos verbraucht sind, ist eine Belebung der Wirtschaft nur durch besondere Maßnahmen außerhalb der freien Wirtschaft möglich, d. h. durch Aufträge aus planmäßiger öffentlicher Arbeitsbeschaffung.

So unabweisbar die Dringlichkeit, so notwendig ist Klarheit in der Forderung der öffentlichen Arbeitsbeschaffung.

Die Erwartung wäre falsch, daß öffentliche Arbeiten die Wirksamkeit des Krisenmechanismus, der zur Belebung führt, funktionslos machen könnten. Die Vergabe öffentlicher Arbeiten kann nur die weitere automatische Schrumpfung des Wirtschaftslebens, und zwar nur auf ganz bestimmte Zeit verhindern. Es wäre eine Illusion, von der Vergabe öffentlicher Arbeiten grundsätzlich eine Ankurbelung der Wirtschaft zu erwarten, derart, daß es dann dauernd von selbst weiter aufwärts geht. Öffentliche Arbeiten können nur verhindern, daß die Nichtbenutzung von Produktionsanlagen immer neue Verluste bringt und die Entstehung neuer Verluste immer mehr Arbeitslose erzeugt. Sie haben auch die Funktion, künstlich den Binnenmarkt in demjenigen Ausmaß zu stärken, in dem Gelder zur Vergabe öffentlicher Arbeiten vorhanden sind. Sie ersetzen in entsprechendem Umfang und auf bestimmte Zeit die Krisenreserven, bleiben aber „Ersatz“ wie jeder Ersatz. Öffentliche Arbeiten sind eine Nothilfe beim Versagen des kapitalistischen Wirtschaftssystems; sie ersetzen aber nicht seine Funktionen, solange es besteht.

Da innerhalb Deutschlands der Krisenmechanismus versagt, kann die öffentliche Arbeitsbeschaffung nur die Aufgabe erfüllen, den Binnenmarkt solange zu stärken und auch zu erweitern, bis die Situation in der Weltwirtschaft sich verbessert und von außen wieder diejenigen Antriebe kommen, die in Deutschland lahmgelegt wurden. Weil aber in der Weltwirtschaft Besserungszeichen nicht zu sehen sind, Deutschland insfolgedessen nicht warten darf, bis der Schrumpfungprozeß auch die letzten Beschäftigten aus den Betrieben wirft, wird die öffentliche Arbeitsbeschaffung zu einer volkswirtschaftlichen Notwendigkeit, vor der es kein Ausweichen gibt.

Diese volkswirtschaftliche Funktion der öffentlichen Arbeitsbeschaffung macht es auch unmöglich, daß bei ihrer Finanzierung auch nur der Anschein erweckt wird, als ob sie aus Kosten des Vertrauens derjenigen gehen könnte, die dafür Geld hergeben, seien es Steuerzahler, Sparer oder Kapitalisten. Das heißt,

es darf auch nicht der leiseste Anschein erweckt werden, daß durch die öffentliche Arbeitsbeschaffung die Währung bedroht würde.

Mit Recht stand und steht diese Frage im Mittelpunkt aller Diskussionen über Arbeitsbeschaffungspläne. Die durch öffentliche Arbeiten gewollte Stützung und ausgleichende Anreicherung der Kaufkraft des Binnenmarktes muß das Vertrauen fördern, sie darf es nicht gefährden. Eine künstliche und plötzliche starke Kreditausweitung bei der Reichsbank muß unbedingt vermieden werden. Die Finanzierung der öffentlichen Arbeitsbeschaffung muß sich absolut auf vorhandene Gelder, auf erzielbare in- und ausländische Anleihen, auf erprobte Unterstühtungen und zusätzliche Steuereinnahmen beschränken.

Freilich braucht man gerade in diesem Punkte nicht kleinmütig zu sein. In Deutschland steht Geld für Arbeitsbeschaffungsanstalten genug zur Verfügung. Die Banken haben auch nicht unbedeutliche Mittel, um die Wechsel der ausführenden Firmen zunächst zu diskontieren, bis die Anleihen voll gezeichnet sind. Aber das Ende aller Arbeitsbeschaffungspläne wäre mit Sicherheit da, bevor noch der erste Spatenstich finanziert wäre, wenn man mit Währungsexperimenten beginnen wollte.

Auch die psychologische Situation ist für die Finanzierung durchaus günstig. Die meisten Industriebetriebe unterhalten heute, wenn sie nicht hoffnungslos Verlustbetriebe sind, noch Guthaben in beträchtlicher Höhe. Der Schrumpfungprozeß hat einen solchen Auftragsmangel erzeugt, daß die Aussicht auf Aufträge, wenn nur die Finanzierungsgrundlage solide sind, die Arbeitsbeschaffung selbst erleichtern wird. Die bestimmte Aussicht auf eine bessere Beschäftigung der Industrie, ohne daß Währungsorgane dabei entstehen können, muß auch die Sparer und Kapitalisten leichter zur Kapitalanlage bewegen als bisher; denn jeder von ihnen sagt sich heute nicht mit Unrecht, daß schließlich alles gefährdet und verloren sein wird, wenn dem Schrumpfungprozeß kein Ende gemacht wird. Schließlich hat auch der Wahlausgang vom 13. März, der den Beweis für den Sieg der Vernunft in Deutschland gebracht und die Angst vor einem drohenden Chaos gebannt hat, das allgemeine Vertrauen innerhalb und außerhalb Deutschlands gestärkt, so daß die Finanzierung von vernünftigen Arbeitsbeschaffungsplänen auch als Garantie gegen zukünftige politische Gefahren empfunden wird.

Die noch bestehenden Verlustquellen in Deutschland, die am Vertrauen immer noch zehren, müssen allerdings so schnell wie möglich und so gründlich wie möglich verstopft werden.

Der Bankenanziehung ist die Verlustbereinigung in den großen Kartellindustrien noch immer nicht gefolgt.

Hier halten noch immer die Zinsen alter sauler Schulden die Fixationskosten und Preise für das Inland hoch und die Großaktionäre schätzen ihr Vermögen immer noch nach Größen, die schon längst nur noch Verlustgrößen sind. Hier hat die Staatsgewalt einzugreifen und die erforderliche Vermögensbereinigung zu erzwingen, sei es durch einen Druck auf die Gesellschaften selbst, sei es durch Verstaatlichung zu einer der ausgenutzten Kapazität entsprechenden Entschädigung in Rentenform. Das Fortbestehen solcher Verlustquellen muß auch die bestmögliche Arbeitsbeschaffung gefährden, weil sowohl im Inland als im Ausland Mißtrauen und Angst vor neuen Verlusten aufrechterhalten werden.

Möglichkeiten für Deutschland sind gegeben, die sichtbare argenblässliche Situation zu überwinden. Auch die Arbeitslosen, dieses heldenhafte Duldherder inmitten der Welt schuldhaft verlagerten kapitalistischen „Wirtschaftsführertums“, brauchen nicht weiter enttäuscht zu werden. Die planmäßige Arbeitsbeschaffung durch den Staat ist sinnvoll, notwendig und eine unausweichliche volkswirtschaftliche Pflicht. Der Krisenkongreß der Freien Gewerkschaften Deutschlands wird eine für seine Vorschläge empfängliche und für Laten bereite Öffentlichkeit finden, wenn er am Mittwoch das Ohr Deutschlands fassen wird.

# Neue schöne Schuhe zu Ostern

6<sup>90</sup>  
7<sup>90</sup>  
8<sup>90</sup>  
12<sup>50</sup>  
14<sup>50</sup>  
9<sup>90</sup>  
10<sup>90</sup>  
12<sup>50</sup>

Die Frühjahrssaison bringt diesmal ganz auffallend schöne Modelle in eleganten Damenschuhen. Selbst in den billigsten Preislagen gleichen sie äußerlich den teuersten Modeschuhen. Das sind markante Fortschritte der deutschen Schuhindustrie, die es glänzend verstanden hat, der heutigen Zeit Rechnung tragend, für wenig Geld schöne Schuhe in den Handel zu bringen. Wir arbeiten nur mit den leistungsfähigsten Schuhfabriken.

**Stilller**

Tauentzienstr. 19a, nahe Wittenbergplatz und Friedrichstr. 75, Ecke Jägerstr.  
ganz besonders billige Kaufgelegenheiten

Billig und gut ist und bleibt stets unsere Geschäftsdevise

In Herrenschuhen sind wir leistungsfähiger denn je



## Rechtlose Obligationäre.

Wie die D.D.-Bank ihre Treuhänderpflichten gegenüber den Hanomag-Obligationären wahrnimmt.

Die Besitzer der hypothekarisch gesicherten Obligationenanleihe der Hannoverschen Maschinenbau A.-G. (Hanomag) — es handelt sich übernehmend um kleine Leute, die in diesen ursprünglich höchstwertigen Papieren ihre Spargelder anlegten — führen einen verzweifelten Kampf, und zwar ausgerichtet gegen die D.D.-Bank, die als Emittent und Treuhänder dieser Anleihe rechtlich die Interessen der Obligationäre wahrzunehmen verpflichtet ist.

Die Lage ist so: Die Forderungen der Obligationäre waren durch eine erstklassige Hypothek auf die Grundstücke und Anlagen der Hanomag gesichert. Jetzt hat die Verwaltung die Lokomotivproduktion stillgelegt und das wichtigste Aktium, die Lokomotivquote, für 5,3 Millionen Mark verkauft. Dadurch sind selbstverständlich sämtliche Anlagen und also auch die Hypothek stark entwertet; im Falle eines Konkurses würde der Verkauf der Anlagen und Grundstücke nur einen Bruchteil des früheren Wertes erbringen.

Nun hätte der Treuhänder der Obligationenanleihe, die D.D.-Bank, die Pflicht gehabt, für die Wertminderung der Hypothek wenigstens einen Teil des Erlöses aus dem Quotenverkauf für die Obligationäre zu fordern und sicherzustellen. Sie tat nichts dergleichen; ja, sie ließ sich selbst sogar aus diesem Erlös einen Betrag von 2,25 Millionen Mark zahlen zur Ablösung eines von ihr gewährten Kredits.

Inzwischen hat sich die in Schwierigkeiten geratene Hanomag einem Vergleichsverfahren unterwerfen müssen. Wenn die Obligationäre auf pünktlicher Erfüllung ihrer Zins- und Tilgungsforderungen bestanden, müßte Hanomag in Konkurs gehen. Die Obligationäre wollen den Ruin dieses für Hannover wichtigsten Wertes verhindern und sind zu Opfern bereit. Sie sind zur Herabsetzung des Zinsfußes auf die Hälfte, von 6 auf 3 Prozent, bereit, verlangen aber die Zuficherung eines höheren Zinsfußes, wenn die Hanomag in besseren Zeiten mehr als 4 Proz. Dividende verteilen sollte. Sie wollen auch die Tilgung durch Rückkauf zu den niedrigen Börsenkursen an Stelle der Auslosung zu 102 Proz. und die daraus entstehenden Verluste auf sich nehmen. Sie verlangen aber von der D.D.-Bank (die sich selbst aus dem Quotenverkauf vorweg befriedigt hat) die Zuficherung einer Quote von 50 Proz. im Konkursfall.

Weder die Verwaltung der Hanomag noch die D.D.-Bank ist zu Verhandlungen bereit. Nicht einmal der Einsetzung eines unabhängigen Schiedsgerichts, dessen Entscheidung sich die Obligationäre unterwerfen wollen, wurde zugestimmt. Obwohl die D.D.-Bank die starke Entwertung des Pfandes (der Hypothek) zugelassen hat — zu Lasten der Obligationäre und zu ihren eigenen Gunsten — und damit ihre Pflichten als Treuhänder aufs grösste verletzt hat, zeigt sie kein Entgegenkommen, weil sie glaubt, daß die Obligationäre keinen Prozeß durchhalten können.

## Reichswerke in der Krise.

Elektrowerke A.-G. senkt Dividende von 7 auf 5 Proz.

Die reichseigene Elektrowerke A.-G., die mit einem Kapital von 90 Millionen Mark arbeitet, weist für das Betriebsjahr 1931 einen starken Rückgang der Stromerzeugung von 2,23 auf 1,76 Milliarden Kilowattstunden auf, nachdem 1930 die anhaltende Aufwärtsentwicklung des Unternehmens erstmalig unterbrochen war.

In dem Betriebsübersicht, der mit 19,6 gegen rund 20,9 Millionen Mark nur einen verhältnismäßig kleinen Rückgang aufweist, kommt diese Absatzkrumpfung noch nicht zur Geltung. Die Einnahmen aus Zinsen und Dividenden, die bei der zunehmenden Entwicklung des Unternehmens zu einer Holding-Gesellschaft (Verwaltungsgesellschaft) erhöhte Bedeutung gewinnen, sind mit 2,60 gegen 2,56 Millionen leicht gestiegen. Auf der Ausgabe Seite sind bei kaum veränderten Aufwänden von 2,8 Millionen Mark die Zinslasten von 3,5 auf 5,6 Millionen ganz beträchtlich gewachsen. Die Ursache dieser vermehrten Zinsausgaben steht im Zusammenhang mit der starken Schuldenaufnahme, die zur Finanzierung verschiedener Großbetriebe benötigt wurden. Die umfangreichste Maßnahme dieser Art war die Mitwirkung bei der Gründung der Berliner Kraft- und Licht A.-G., die zur Übernahme von 21 Millionen Mark Aktien führte.

In der Bilanz sind die Beteiligungen von 30,5 auf 63,7 Millionen gestiegen, nachdem sie schon im vorhergehenden Jahre von 24,1 auf 30,5 Millionen gewachsen waren. Die Anlagevermögen sind nur noch um 2,26 gegen 18,4 Millionen im Vorjahr gestiegen. Die Erneuerungsrücklage, der im Vorjahre 10,4 Millionen überwiesen wurden, konnte auf 7,2 Millionen gekürzt werden. Die Neuerschuldung ist erheblich. So wurden von der B. i. G., der Spigen-Gesellschaft der Reichsbetriebe, 17,8 Millionen Darlehen genommen und gleichfalls zur Finanzierung der Beteiligungsgeschäfte eine 7prozentige Inlandsanleihe in Höhe von 12 Millionen aufgelegt. Auch die übrigen Schulden sind noch von 23,8 auf 25,3 Millionen gestiegen. Andererseits sind die Forderungen von 9,8 auf 8,8 Millionen gesunken. — Die Gehälter der vier Vorstandsmitglieder sowie die Bezüge des Aufsichtsrats werden für 1931 mit rund 286 516 M. angegeben.

## Großhandelsindex 100,1.

Die vom Statistischen Reichsamt für den 16. März berechnete Großhandelsindexziffer ist mit 100,1 gegenüber der Vorwoche unmerklich gesunken. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 97,2 (+ 0,2 Prozent), Kolonialwaren 88,9 (+ 1,9 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 90,5 (+ 0,2 Prozent) und industrielle Fertigwaren 120,7 (+ 0,3 Prozent).

Konkurs einer großen französischen Textilfabrik. Eine der größten französischen Textilfabriken, die Gesellschaft für Leinenindustrie, die über ein Kapital von 32 Millionen Franken verfügt, hat Konkurs erklärt.

# Die Hapag-Lloyd-Sanierung.

Auch hier Staatshilfe. — Regelung nur für 1932. — Die Freigabegelder.

Die Unfähigkeit privatkapitalistischer Wirtschaftsführung ist so groß geworden, daß es nicht gelingt, die Sanierung auch nur eines der Großkonzerne ohne Staatshilfe durchzuführen. In welcher Weise das Reich nun auch bei der Sanierung der Großschiffahrt, der Hapag-Lloyd-Union, Hilfeleistung leisten muß, haben wir bereits gestern im „Abend“ kurz mitgeteilt.

Daß die Hapag-Lloyd-Union unverschuldet infolge der Entwicklung des Weltverkehrs in diese kritische Lage gekommen sei — wie Reichsverkehrsminister Treuhaus meinte —, davon kann absolut keine Rede sein. Auch die Tatsache, daß beide Reedereien im Jahre 1931 für 140 Millionen Mark Devisen abgeholt haben, ist nur eine Selbstverständlichkeit. Schuld an der Entwicklung bis zur jetzigen Katastrophe ist in erster Linie

### ein übertriebener Optimismus, die Konkurrenz zwischen Hamburg und Bremen und eine leichsinnige Finanzpolitik.

die in der Hoffnung auf den Dollarregen und der amerikanischen Freigabe allerdings auch ihren Grund hatte.

Tatsache ist jedenfalls, daß das allgemeine Vertrauen in der Weltschiffahrt stark mit dem Bau der „Bremen“ und „Europa“ gefördert wurde. Die aufgewendeten Summen für meist überflüssigen Schiffbau sind beträchtlich: beim Nordloyd seit 1927 mindestens 150 Millionen Mark, bei der Hapag mindestens 60 Millionen Mark. Die Folge war, daß kurzfristige Kredite in phantastischer Höhe aufgenommen wurden, die nur zum geringsten Teil in langfristige umgewandelt werden konnten.

### Jetzt werden die Werte der Schiffe, der Anlagen und der Beteiligungen auf etwa die Hälfte herabgeschrieben.

dazu benötigt die Hapag nicht weniger als 183 Millionen Mark und der Nordloyd nicht weniger als 180 Millionen Mark. Das Kapital beider Gesellschaften wird im Verhältnis 10:3 zusammengelegt, d. h. von 160 auf 48 Millionen Mark (nachdem beim Nordloyd 5 Millionen Mark des jetzigen Kapitals vorweg eingezogen sind), so daß bei jeder Gesellschaft ein Buchgewinn von 112 Millionen Mark entsteht.

Die Reserven — bei Hapag Ende 1930 43,5 Millionen Mark und bei Nordloyd 42 Millionen Mark — werden somit aufgeführt, daß bei jeder Gesellschaft 4,8 Millionen Mark gesetzliche Re-

serve (10 Proz. des Kapitals) und eine Spezialreserve von 24 Millionen Mark bestehen bleibt. Schließlich werden auch die im September 1931 eingegangenen Freigabegelder von etwa 67 Millionen Mark zu Abschreibungen verwandt.

Eine Wiedererhöhung des Kapitals mußte unterbleiben, da die Banken sich weigerten, die neuen Aktien zu übernehmen. Sie haben nur ihre Kredite von 140 Millionen Mark um ein Jahr zum Reichsbankdiskont — jetzt 6 Proz. — verlängert.

Zur Freigabe des für die Betriebsfortführung dringend notwendigen neuen Kredits in Höhe von 46,4 Millionen Mark erklärten sich die Banken erst bereit, als die Reichsregierung dafür die Bürgschaft übernahm.

Die von Reichsstellen gegebenen, am 1. April fälligen Kredite — je 8 Millionen Mark der Reichskreditgesellschaft an jede Großreederei; je 1,5 Millionen Mark an Hamburg-Süd und Hanja; 6,8 Millionen Mark Arbeitsbeschaffungskredite — mußten unter Bürgschaft des Reichs verlängert werden.

Für Bankkredite an die kleinen Reedereien — an die Trampschiffahrt — in Höhe von 7 Millionen Mark übernimmt das Reich ebenfalls die Bürgschaft.

Das Reich hat für seine Hilfe den Anspruch auf die Einzüge aus den Freigabeforderungen von Hapag-Lloyd (etwa 10 Millionen Mark) erhalten, bis die Reichsbürgschaft aufgehoben ist. Das ist aber ein fragwürdiger Posten; denn diese Freigabegelder werden von Amerika aus den Reparationszahlungen Deutschlands an Amerika vergütet!

Auf die Verwaltung der Hapag-Lloyd-Union nimmt das Reich nur geringen Einfluß. Von den 30 Mitgliedern des gemeinsamen Aufsichtsrats bedürfen acht der Zustimmung der Reichsregierung; nur ein Mitglied wird von ihr ernannt. Jede Gesellschaft behält ihren Vorstand. Die Sparmaßnahmen in der Verwaltung und im Betrieb sollen insgesamt 45 Millionen Mark in diesem Jahre ausmachen.

### Schließlich zahlt das Reich als glatten Zuschuß 23 Millionen Mark Umwandlungshilfe.

zu dem ausgeprochenen Zweck, alte Schiffe zu verschrotten und moderne Schiffe zu bauen. Das ist freilich nur eine Form, um ein wirtschaftlich unsinniges Subventionsgeschäft zu verbergen.

# Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

## Sonntag, 20. März.

6.45: Gymnastik. 7: Aus Hamburg: Halbesonkonzert. 8: Für den Landwirt. 8.55: Morgenzeitung. 9.05: Wettervorhersage. 11: Kinderstunde. 11.30: Deutscher Reklametag 1932. 12.30: Aus Flensburg: Mittagskonzert. 14: Elternstunde. 14.30: Kinderchor. 15: Karin Michaelis zum 60. Geburtstag. 15.30: Klaviermusik. 15.55: Mockey-Liedspiel um den Silberhahn. 16.30: Unterhaltungsmusik. 18: „Der Narr in Christo Emanuel Quist“ von Gerhart Hauptmann. 19.30: Lieder. 19.50: Sportnachrichten. 20: Tageslosen. 20.30: Orchesterkonzert. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanzmusik.

## Montag, 21. März.

6.30: Gymnastik. Anschließend Frühkonzert. 11.15: Schallplattenkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Aus Köln: Konzert. 15.20: Die Hausfrau als Köchin. 15.40: Funkspiel und Wetterberatung im Luftverkehr. 16.05: Die Entdeckung des Tuberkelbazillus. 16.30: Finnische Musik. 17: Konzert. 17.30: Jugendstunde. 17.50: Unterhaltungsmusik. 18.00: Mitteilungen des Arbeitsamts. 18.45: Gespräche mit Werkleuten. 19.15: Die Funkstunde teilt mit. 19.20: Stimme zum Tag. 19.30: Aus Leipzig: Konzert. 20.45: Aus Goethes Arbeitszimmer im Frankfurter Goethehaus. Anschließend: Aus Frankfurt a. M.: „Goethes Tod.“ Hörspiel. 22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Unterhaltungsmusik.

## Dienstag, 22. März.

6.30: Gymnastik. Anschließend Frühkonzert. 9.30: Reichsgedächtnisfeier in der Weimar-Halle. 11.25: Kranzniederlegung in der Fürstengruft Weimar. 12.30: Aus Leipzig: Mittagskonzert. 14.05: Aus Köln: Konzert. 15.20: Der Film in der Wirtschaftskrise. 15.40: Kultur- und Landschaftsbilder aus Südschweden. 16.00: Vom deutschen Weinbau. 16.30: Unterhaltungsmusik. 17.25: Doktor Ueberall erzählt. 17.45: Bücherstunde. 18.15: August Schollits liest eigene Prosa. 18.40: Klassische Unterhaltungsmusik. 19.15: Die Funkstunde teilt mit. 19.20: Stimme zum Tag. 19.30: Reichsendung: „Faust.“ Der Tragödie 2. Teil von Goethe. 22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

## Mittwoch, 23. März.

6.30: Gymnastik. Anschließend Frühkonzert. 9: Von der Deutschen Welle: Schallfunk. 11.15: Solistenkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Aus Köln: Konzert. 15.20: Die moderne Frau im Roman. 15.40: Volksfeste in der Provence. 16.05: Programm der Aktuellen Abteilung. 16.30: Unterhaltungsmusik. 17.30: Jugendstunde. 17.50: Lieder. 18.10: Eine Viertelstunde Technik. 18.25: Mitteilungen des Arbeitsamts. 18.50: Klaviermusik. 18.55: Die Funkstunde teilt mit. 19: Stimme zum Tag. 19.10: Friedel Joachim liest eigene Prosa. 19.35: Neben dem Recht. 20: Aus Wien: Aus klassischen Operetten. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Konzert arbeitloser Blaskapellen.

## Donnerstag, 24. März.

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 11.15: Mittagskonzert. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Aus Köln: Konzert. 15.20: Anderer Leute Kinder. 15.40: Frühjahrsarbeiten im Obstgarten. 16.05: Dichter Stieben vom Schreibtisch. 16.30: Klaviertrios. 17.30: Jugendstunde. 17.50: Die Stellung des Künstlers in der Gesellschaft. 18.00: Wohlfahrtspläne und Eugenik. 18.30: Der Hörer und sein Apparat. 18.55: Die Funkstunde teilt mit. 19: Stimme zum Tag. 19.10: Aus Leipzig: Aus deutschen Opern. 20.30: Jüngste Lyrik. 21: Tages- und Sportnachrichten. 21.10: Sinfonie-Orchesterkonzert. Danach Streichquartett.

## Freitag, 25. März.

8.55: Morgenfeier. 10.05: Wettervorhersage. 11: Orgelmusik. 11.30: Jugend und Autorität. 12: Mittagskonzert. 14: „Legende“ von Martin Behne-Schwarzbach. 14.30: Wie wir Ostern feiern. 15: Bläserorchesterkonzert. 16: Peter Mendelssohn liest eigene Prosa. 16.30: Bücherstunde. 17: Kammerorchesterkonzert. 18: Meamer und der Mesmerismus. 18.30: Franz-Schubert-Lieder. 19: „Die Allgäuer Botschaft“ von Wilhelm von Schramm. 19.20: Klavierkonzert. 20: Ludwig Wöllner liest Szenen aus „Faust“. 20.45: „Crocifisso.“ Anschließend Szenen aus dem Oratorium „Jesus und seine Jünger“ von Hugo Hermann. 21.45: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22: Aus Breslau: Orgelkonzert. 22.30: „Parasit“ von Wagner. III. Akt.

## Sonnabend, 26. März.

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 11.15: Mittagskonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Aus Köln: Konzert. 15.20:

Jugendstunde. 15.40: Vom Stundenschüler der Ewigkeit. 16.45: Mit dem Motorrad durch Belutschistan. 16.50: Unterhaltungsmusik. Als Einlage: Zehn Minuten Film. 18.20: Was sie berührt gemacht hat. 18.40: Oesterreichs Wirtschaftsnot. 19.05: Die Funkstunde teilt mit. 19.10: Stimme zum Tag. 19.20: Sportglossum. 19.30: Mitteilungen des Arbeitsamts. 19.35: Die Erzählung der Woche. 20: Aus München: Konzert. 22.50: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 23.15: Heiteres zu Ostern. 23: Gustav-Mahler-Konzert.

## Königswusterhausen

### Sonntag, 20. März.

Ab 6.45: Übertragung aus Berlin. 11: Oestrich-Religionist. Anschließend Übertragung aus Berlin. 15: Dichterstunde. 15.20: Menschen im Kampf um tägliches Brot. 16: Frömmigkeit als Leidenschaft. 19: Judge Generation spricht. 18.45: Neue religiöse Lyrik. 19: Aus Köln: Eine Stunde Kurzweil. Deutschlandsender: 20: Aus Köln: „Der Walfenschmied von Worms“, komische Oper von Loetz. 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend Übertragung aus Berlin.

### Montag, 21. März.

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Deutsche Charaktere: Bücher. 18: Goethe und das deutsche Lied. 18.30: Spanisch für Anfänger. 18.55: Stunde des Landwirts. Anschließend Übertragung aus Berlin.

### Dienstag, 22. März.

16.30: Aus Königshagen: Nachmittagskonzert. 17.30: Maschive als Schicksal. 17.50: Die Ausbreitung des Christentums in der Welt. 18.15: Aus Frankfurt am Main: Gedenkrede für Goethe. Deutschlandsender: 19.30: Übertragung aus Berlin. 22.50: Aus Hamburg: Spätkonzert.

### Mittwoch, 23. März.

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Universalreich, Großmacht und Kleinstaat in der Weltgeschichte. 18: Neue Bücher über Musik. 18.30: Pioniere und Abenteuer der Wirtschaft. 18.50: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Ende des Kapitalismus? 19.30: Stunde des Beamten. Deutschlandsender: 20: Übertragung aus Berlin. 22.15: Aus Weimar: Zum Goethe-Jahr. Anschließend Übertragung aus Berlin.

### Donnerstag, 24. März.

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Leipzig: Goethe und Rom. 17: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Oestrich-Deutsch — Preussisch-Deutsch. 18: Alter und neuer Mittelstand. 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.50: Umbau, nicht Abbau der Sozialversicherung. 21.15: Zum Goethe-Jahr. Deutschlandsender: 19.10: Übertragung aus Berlin. 20: Gründungsstunde im Aachener Dom. 21: Tages- und Sportnachrichten. Anschließend Übertragung aus Berlin.

### Freitag, 25. März.

Ab 8.55: Übertragung aus Berlin. 11: Joseph Haydn: Geistliche Musik. 11.30: Der Sinn des Kriegserlebens. 12: Übertragung aus Berlin. 14: Jungmädchenstunde. 14.20: Lebendige Goethe-Worte. 14.30: Christuslegenden aus dem 16. und 17. Jahrhundert. 15: Übertragung aus Berlin. 16: Aus dem Dom zu Osnabrück: „Düstere Mette.“ 16.30: Dichterstunde. 17: Übertragung aus Berlin. Deutschlandsender: 18: Aus der Thomaskirche, Leipzig: Passionsmusik. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschl. Übertragung aus Berlin.

### Sonnabend, 26. März.

16: Schöpferischer Dilettantismus als Berufsausgleich. 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Viertelstunde für die Gesundheit. 17.50: Viertelstunde Funktechnik. 18.05: Deutsch für Deutsche. 18.30: Aus der Praxis des Arbeitsrechts. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Englisch für Anfänger. 19.30: Was heißt Glaube? Anschließend Übertragung aus Berlin.

jetzt 90 u. 45 Pf. Hier wirkt **Wobmed** Es macht unempfindlicher gegen Erkältung!

ZUM OSTERFEST-SCHLAGER

**5 BOENICKE-SCHLAGER**

HAUS BOENICKE N°2 EINE ÜBERRAGENDE LEISTUNG 11cm 10 PF. KISTEN ZU 100 u. 50 ST.

HAUSMARKE CORONAS DER GROSSE ERFOLG 11 1/2cm 12 PF. KISTEN ZU 100 u. 50 ST.

SONDER-ANGEBOT N° 300 CORONAS-FORM SANDBL. 20 PF. 10 1/2cm KISTEN ZU 50 ST.

JNTENSO SELECTOS m. DING SANDBL. 12cm 30 PF. KISTEN ZU 25 ST.

ABBILD. FACHPERLE. ESCEPCIONALES FEINE LEICHTER QUALITÄT 15 PF. KISTEN ZU 100 u. 50 ST.

JLLUSTR. PREISLISTE KOSTENPREI.

**Otto Boenicke**

Berlin W 8, Französische Str. 21 und Zweiggeschäfte





**24<sup>00</sup>**

Die große, jugendliche Mode: Das elegante Trägerkleid mit abknöpfbarem Cape. Aus Flammseide, mit spartem Kunstseiden-Marocain-Druck effektiv kombiniert

Hierzu die fesche Frühlingsschleier mit Blumenschmuck für nur

**80 Pct.**

**32<sup>00</sup>**

Flott und elegant das neue Sakko-Kostüm in dem Modestoff Fresko, gestreift und einfarbig. Jacke auf Kunstseiden-Marocain gefüttert, der Rock mit Falten. Die obige neue Hutkappe aus dem sparten Moteledgeflecht. Nur

**3<sup>40</sup>**

**28<sup>50</sup>**

Der Typ der neuen Mode: Der Mantel mit Directoire-Revers, reicher Stepperei und Metallknöpfen. Aus Diagonal-Fantasie, auf Kunstseiden-Marocain, extra fesch. Hierzu die flotte, neue Hazelotglocke, feines Pedalingeflecht. Nur

**6<sup>90</sup>**

**FRÖHLICHE OSTERN!**



Sehr fesch u. praktisch: kamelhaarfarb. Raglan, reinwollen Flausch, auf gutem Futter. Für Reise, Stadt und Sport

**21<sup>50</sup>**



Eleganter Mantel: reiner Kamelharnstoff, neue Streifen-Designs. Auf Kunstseiden-Marocain, bis Größe 50

**39<sup>00</sup>**



Hochmoderner-Georgette-Diagonal-Mantel, auf Kunstseiden-Marocain; an Puffärmel und Schal effektvolle Smokarbeit

**45<sup>00</sup>**



Mit weißer Wollweste, das flotte, praktische Ripskostüm; mit Tresse eingerollt. Jacke gefüttert, Rock mit Falten

**14<sup>50</sup>**



Einfach süß und hochmodern: Afghalaine-Träger-Kleid; Blüschenauswechselbar, aus Kunstseiden-Marocain-Druck

**9<sup>75</sup>**



Ganz charmant in eleganter Linie, neuer Farbkomposition: Tee- und Nachmittagskleid in Kunstseiden-Marocain

**15<sup>50</sup>**



Der modische Charmé: feine Plissee am jugendlichen Complet mit losem Bolero; Afghalaine mit Kunstseiden-Marocain

**19<sup>50</sup>**

**GEHEN SIE ZU C&A BRENNINKMEYER**

Oranienstr. 40  
Am Oranienplatz

Chausseestr. 113 Königstraße 33  
Beim Stettiner Bahnhof Am Dehnhof/Alexanderplatz

Kachdruck von Wort und Bild verboten!

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! - Schriftliche Bestellungen können leider nicht berücksichtigt werden!



ZU OSTERN

Eine neue Tasche

2.85

Derby-Tasche



Elegant

4.85

Derby-Tasche



Modern

4.90

Reißverschl.-Tasche



Billig

6.90

Boutel-Tasche



KARSTADT

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ DER KARSTADT-BAHNHOF

Theater, Lichtspiele usw.

staats Theater Sonntag, den 20. März Staatsoper Unter den Linden 19 1/2 Uhr Carmen

Städt. Schauspielhaus Schiller-Theater Sonntag, den 20. März 20 Uhr Goethe - Woche Musik zur Goethe - Zeit Clavigo

SCALA Tägl. 8 u. 8 1/2 Uhr Barbeross 9256 VERA SCHWARZ THE KITCHEN PIRATES MAXELLOS Rich. Hayes, Paul Nikolaus usw.

PLAZA Tägl. 8 u. 8 1/2 Uhr 2. u. 8 1/2 Uhr Wie einst im Mai

49 Jahre kauft alle Welt Teppiche im Spezialhaus Lefèvre Berlin seit 49 Jahren nur Oranienstr. 158

städt. Oper Charlottenburg dismarckstr. 34 Sonntag, 20. März Turnus II Anfang 20 Uhr Turandot Nemeth, Burgw. kel, Callm., Boemann, Fedner, Steier, Hayer, Gombert. Ende 22.30 Uhr

ROSE THEATER Große Frankfurter Str. 132 E 7 2422 U-Bahn Strausberger Platz Heute 1 x 3 Uhr Montag, Dienstag, Donnerstag 8 1/2 Mittwoch und Sonnabend 6 u. 9 Uhr Jettchen Geberth Große Bismarck-Operette von Walter Kollo Bereits über 25 Aufführungen!

Götter unter sich Die mit riesigem Erfolg uraufgeführte Komödie aus der Filmwelt von Arthur Wälscher Für Jugendliche unter 18 Jahren verboten.

Unser Osterspielplan An beiden Feiertagen: 8 u. 9 Uhr: Jettchen Geberth 9 Uhr: Götter unter sich (Nur noch wenige Aufführungen) Vorverkauf beginnt Montag, den 21. März Achtung! Vereine! Veranstalter Euer Sommerfest im Rose-Garten!

Theater in der Stroschmannstr. Täglich 8 1/2 Uhr Das Ende vom Lied mit Fritz Kortner Rose - Theater Große Frankfurter Straße 131 Tel. Weidau E 7 2422 3 Uhr Jettchen Geberth 6 und 9 Uhr Götter unter sich Theater a. No. 1000 Dorplatz Pallas 7031 Täglich 8 1/2 Uhr Traum einer Nacht Operette in 3 Akten v. Leo Wolff u. Karl Beer Musik von Hans May Regie: Helmut Saltenberg

Am Ostersonntag, dem 26. März 1932, bleiben unsere Geschäfte und Wechselstuben in Berlin und Vororten mit sämtlichen Kassen geschlossen. Nur für die Hinterlegung von Aktien zur Teilnahme an Generalversammlungen, sofern es sich um den letzten Tag der Hinterlegungsfrist handelt, und für Wechselzahlungen wird im Hauptgeschäft ein Schalter von 10 bis 12 Uhr vormittags geöffnet sein. Berlin, den 20. März 1932. Berliner Handels-Gesellschaft S. Bleichröder Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft Darmstädter und Nationalbank Komm.-Ges. a. Akt. Delbrück Schickler & Co. Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft Dresdner Bank J. Dreyfus & Co. Hardy & Co. G. m. b. H. Mendelssohn & Co. Lazard Speyer-Ellissen K. a. A.

11/2 Uhr CASINO-THEATER 87, 1. U. Lothringer Straße 37. Unwiderruflich nur bis 31. März Der Mann mit den zwei Frauen a. das große bunte Programm Am 1. Ap. II zum 1. Male PEPPINA Operette in 3 Akten. Musik v. R. Stolz. Jüdischen 1-4 Personen. Parkett 30 Pl. Parquet 1-4 Mark. Sessel 1.50 Mark.

Grüßung der LUSTSPIEL: Vater geht auf Reifen BERIE: CARL BOESE Ein Gustav Althoff-Film der Albo PRIMUS-PALAST Potsdamer Straße 18 Täglich 8 1/2 7 1/2 9 1/2 Sonntag auch 3 1/2

HAUS VATERLAND Im Palmensaal Kurzes Gastspiel Wilhelm Bendow ferner Da Silvers Jazz-Orchester Ruth Kathan u. d. Vaterland-Girls BETRIEB KEMPINSKI

Reuter-Pauharmonie Kammermusik-Abend der Berliner Philharmoniker Lieder v. J. Brahms Forellen-Quintett (Schubert) Musik 8 Uhr. Eintritt 1 Mk.

Breitkopf-Saal, Steglitzer Str. 35 Karfreitag, 12 Uhr mittags Franz Heine, Parsifal-Vortrag m. Erläut. u. Flügel u. gefangl. Mitwirk. Karten 1 Mk.; Stud. und Schüler 50 Pf. Raabe & Pflaow, Steglitzer Straße 35

Trabrennen Mariendorf Montag, den 21. März nachmittags 3 Uhr

Theater des Westens Täglich 8 1/2 Uhr Die Dubarry mit Mary Lossaff Sonnabend 19 1/2 Uhr Sonntag 19 1/2 Uhr Mal aus der Kiste Kinderkomödie Sonntag 8 Uhr Die Dubarry Billigster Platz 6/6 Theaterstr. P. 212 190

Lesstino-Theater Täglich 8 1/2 Uhr Morgen gehts uns gut! Grete Wehlem Max Hanneke Orchester 18 u. 20 Seta

Matropo-Theater Täglich 8 1/2 Uhr Der große Joh. Strauß Operetten-Ertrag Ein Lied der Liebe Sonntag 4 1/2 Uhr Die Fledermäus

HAUS VATERLAND Im Palmensaal Kurzes Gastspiel Wilhelm Bendow ferner Da Silvers Jazz-Orchester Ruth Kathan u. d. Vaterland-Girls BETRIEB KEMPINSKI

Reuter-Pauharmonie Kammermusik-Abend der Berliner Philharmoniker Lieder v. J. Brahms Forellen-Quintett (Schubert) Musik 8 Uhr. Eintritt 1 Mk.

Teppiche enorm billig! Bouclé, reines Haargarn 8,50 12,50 15,- Bett-Umrandungen schwere, sehr haltb. Haargarnware, 1 Käufer, 2 Vorlagen 12,50 Läuferstoffe, Diwandecken, Tischdecken, Steppdecken, gute Qualitäten fabelhaft billig! Teppichhaus Zentrum Slogfried Moses Spandauer Straße 28 Grüner Laden

Der gute Kapitän-Kaufabak ist in den meisten Zigarrensch. erhältlich. C. Böcker, Berlin Lindenberger Straße 92, Königs. 3861

Blumenspenden jeder Art liefert preiswert Paul Gollitz vormals Robert Meyer Mariannenstr. 3 F. Oberbaum 1303

Widmungs sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamt-Ausgabe des 'Vorwärts' und 'Freiwilligen' billig!

VOLKSBUHNE E. V. Goethe-Gedenkfeier Karfreitag, 25. März, 2 1/2 Uhr, im Theater am Bülowplatz Gedenkrede: Julius Bab Mitwirkende: Gertrud Binderrage - 1. eine Trische Kämerer oder Fidele Cicerinia. M. G. D. A. S. Platzkarten 1, 1.50 u. 2 M. bei Wertheim, Tietz, Boie u. Bock Karfreitag im KdW u. an der Kasse d. T. eat. 15. a. Bülowplatz

handgewebt und handgedruckt! Eine Ausstellung deutscher Stoffe bei Friedmann & Wahn Friedrich-Ebert-Str. 3

Küchen? KÜCHEN Himmelschönhauser Tor

Kranken- und Sterbefälle Dr. im allgem. Beschreiben der Befähigung von Brüdern und Verwandten des Verstorbenen 'Eintracht' (S. a. G.) in Berlin Geschäftsstelle Berlin R 54, Wulsdorffstr. 10

Genera-berammlung am Mittwoch, dem 20. April 1932, abends 8 Uhr Tagesordnung: 1. Entree auf Veranlassung der Sitzung 2. Bericht über den Vorstand 3. H. Karl Wendt

10 000 Mk. Belohnung Näheres kostenlos durch F. Erdmann & Co., Ber. in SW 11

Homöopathie Knie-, Brust-, Leber-, Gallen-, Nerven-, Darm-, Lungen- u. Nerven. Löser 10-7, 4-7, Stg. 11

Vorreden von Oranienstraße 141 nach gegenüber Oranienstraße 65 S-R Dr. Maschke, Augenarzt

Hermann Krienke jenseitig verheiratet an Frau W. Krienke A. K. Ienke und Frau Fr. Neubauer und Frau L. Freyer Gisela als Enkelin.

Den alten pflichtigen Tod meines lieben Mannes, unseres Vaters, Schwiegervaters und Großvaters Hermann Krienke

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unter Führung der Mitglieder Hermann Krienke geb. 31. Januar 1861, am 17. März 1932, im Alter von 71 Jahren, im Krankenhaus verstorben ist.

Deutsch-er Metallarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Berlin Todesanzeige

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unter Führung der Mitglieder Hermann Krienke geb. 31. Januar 1861, am 17. März 1932, im Alter von 71 Jahren, im Krankenhaus verstorben ist.

Nachruf Am 12. März nach einer Kollege, der Nachfolger Otto Behrendt

geb. 24. November 1866 Die Beerdigung hat bereits stattgefunden. Ihre Ihrem Widwenen: Die Ortsverwaltung.

Für die wohlwollenden Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters, Schwiegers- und Großvaters Ernst Obst

sagen wir hiermit allen Verwandten und Freunden, insbesondere Herrn Stadtrat Wendt, der Sozialdem. Parte. Bezirk XI, 80. Abtl., der Vereinigung der Gast- und Schankw. e. Berlin und Bezirk Schöneberg sowie dem A. beite gesangverein 'Freundschaft' und dem Arbeiterradfahrerverein 'Solidarität' unseren herzlichsten Dank.

Schöneberg, den 20. März 1932 Frau Louise Obst nebst Angehörigen.

Zum Osterfest Trauringe Ring 33 gestemp. nur 4 50 ab 7.50 Mk. 1 - 585 - leicht 8.- 1 - 585 - mittel 11.50 1 - 900 - schwer 15.50 1 - 900 - mit el. 20.50 1 - 900 - schwer 27.-



# Landarbeiterelend.

## Bei den Arbeitslosen in Schlesien und den Arbeitenden in Hinterpommern.

Die Landarbeiterverhältnisse in Schlesien spotten vielfach jeder Beschreibung. Hier merkt man von den Segnungen der Kultur des 20. Jahrhunderts noch wenig. Zu den unwürdigsten Arbeitsbedingungen, niedrigem Lohn und über Behandlung schuftet hier die ganze Familie für den Herrn Gutsbesitzer. Vater, Mutter und selbst die Kinder müssen helfen. Von früh bis spät abends. Den Arbeitstag kennt der Landarbeiter nicht. Dafür darf dann die ganze zahlreiche Familie in Kuchern (Wohnung darf man so etwas nicht nennen) hausen. Großstadthinterhofwohnungen sind gegen derartige Wohnstätten, in denen die Landarbeiter heute oft noch vegetieren müssen, Prunkräume.

Wenn nun diese ausgebeuteten, geknechteten Landarbeiter arbeitslos werden, dann geraten sie sofort in das größte Elend, weil sie keinen wirtschaftlichen Rückhalt besitzen. Ersparnisse konnten sie bei ihrem niedrigen Lohn nicht machen. Es bleibt ihnen nur die Arbeitslosenunterstützung, die aber, weil sie nach dem bisherigen Verdienst bemessen wird, sehr niedrig ist. Ein Arbeiter mit 3 bis 4 Kindern erhält durchschnittlich 14 bis 15 Mark wöchentlich. Die Frau bekommt nur Unterstützung, wenn sie mehr als 10 Mark in der Woche verdient hat. Viele tausend Frauen bekommen deshalb nichts.

Sechzehn Wochen Arbeitslosenunterstützung. Dann ist es Schluß. Krisenunterstützung gibt es für arbeitslose Landarbeiter im Bereich des Landesamtsamts Schlesien nicht. Nun soll die Wohlfahrt einziehen. Wie ist eine Familie mit 5 oder 6 Köpfen mit wöchentlich 4 bis 5 Mark durchzubringen? Wie ist einem Familienvater zuzumute, wenn er wochenlang keinerlei Unterstützung bekommt, weil die Gemeinde verarmt oder der Gemeindevorsteher nur ist? In Schlesien ist nämlich der Gutsbesitzer sehr oft auch Gemeindevorsteher. Ist er es nicht, so ist es sein Freund oder ein Mensch, der in jeder Beziehung von ihm abhängig ist. Und nun hat er die Möglichkeit, sich an unglücklichen Arbeitern zu rächen. Auf den schiefen Landarbeiterbörsen spielt sich auf diese Weise jetzt manche Hungertragödie ab.

Wenn der Großstädter an Landbewohner denkt, dann stellt er sich immer gesunde, kräftige, pausbäckige Menschen vor, die mit einem Lied auf den Lippen ihre Arbeit verrichten. Und wenn es auch nur ein Landarbeiter ist. Der hat doch sein Stückchen Eigenland, das er selbst bebauen und für sich aberten kann. Dem kann es doch nie schlecht gehen!

Man muß einmal die Landarbeiter sehen, die etwa ein Jahr lang arbeitslos sind. Zerlumpte Menschenwrade sind das, die keinen anderen Gedanken haben als den,

sich nur ein einziges Mal satt zu essen.

Sie lassen alles mit sich ergehen. Nur satt essen wollen sie sich. Sie kennen nur ihren Hunger. Hunger, wo im Nachbarhause beim Bauen der Rauchfang voller Speckseiten hängt. Ein Stückchen Band gibt es für Landarbeiter nicht oder doch nur selten. Die Frauen und Kinder dieser Arbeitslosen leiden an allen Profetierkrankheiten, die es gibt: von der Rachitis bis zur Tuberkulose. Hilfe dagegen, wie sie der Großstädter in seinen Fürsorgeeinrichtungen hat, gibt es nicht für sie.

In den Landarbeiterbörsen Schlesiens, Pommerns und Ostpreußens sitzt eine Schicht Menschen, die schwerer leidet als die arbeitslosen Industriearbeiter. Rärgerliche Unterstützung, keine Aufbebung oder Abwendung. Für sie bedeutet die Arbeitslosigkeit verschärfte Knechtschaft. Beziehen sie Wohlfahrtsunterstützung, so bezahlen sie jeden Pfennig dieser Unterstützung mit einer Erniedrigung.

Viele Landarbeiter brauchen aber nicht arbeitslos zu sein, wenn ihre Arbeitgeber nicht zu den Kreisen gehörten, die Deutsch-

land zur Katastrophe treiben wollen. Die Herren, die ihre Arbeiter immer beschäftigten könnten, entlassen sie jetzt oft, um die Kräfte der öffentlichen Hand abschlägig zu belasten und so den Zusammenbruch schneller herbeizuführen. Ein Beispiel dafür sind die Massenentlassungen am 1. Januar 1932 in Schlesien, trotzdem sie einzelnen Besitzern sehr geschadet haben. Sie sind aber durchgeführt worden, weil Katastrophopolitik getrieben werden mußte. Die Katastrophopolitik werden durch die Hilfe noch subventioniert. Die Landarbeiter aber gehen als Opfer dieser Politik, als Opfer einer schmachvollen Wirtschaftsweise zugrunde, wenn ihnen nicht bald geholfen wird.

### In Hinterpommern siehts nicht besser aus.

Die Großagrarier haben es seit Jahren ausgezeichnet verstanden, ihre Landwirtschaft durch ständiges Geschrei über „die Not der Landwirtschaft“ zu verbeden. Trotzdem sind viele von ihnen auch in der jüngsten Zeit noch in der Lage gewesen, in ihrer persönlichen Lebenshaltung einen Luxus zu treiben, der mit der nach außen geschrieenen Not in kein Verhältnis zu bringen ist. Allerdings hat die durch eine rückständige und unsinnige Betriebsführung der Landwirtschaft verschuldete Not auch eine ganze Anzahl Großagrarier betroffen. Aber wirkliche Not, unverschuldete Not herrscht auf dem Lande bei den Landarbeitern.

Auf einer Landarbeiterkonferenz in Hinterpommern vor einigen Tagen verlas ein Landarbeiter die Zahlen von drei Lohnkästen aus dem letzten Vierteljahr. Diese Lohnkästen stiegen der Gauktionierung Pommern des Deutschen Landarbeiterverbandes im Original vor. Sie sind mit dem Stempel der Gutsverwaltung der Kreisleitung Rabuhn und der Unterschrift eines Herrn Kraeger versehen. Dieser Landarbeiter (es handelt sich hier nicht etwa nur um einen Einzelfall) hat

in drei Monaten nur einmal 73 Pf. Bargeld

von der Gutsverwaltung ausgezahlt erhalten und hatte am Schluß dieses Vierteljahres noch einen Vorschuß von 1,10 Mark. Es handelt sich um einen voll arbeitsfähigen Landarbeiter. Gewiß, die Landarbeiter bekommen außer dem Barlohn auch Naturalien. Doch diese Naturalien werden oftmals im Haushalt voll aufgezehrt, besonders, wenn viele Kinder da sind, die als Hofgänger noch nicht zu gebrauchen sind. Wenn es diesem oder jenem Landarbeiter wirklich gelingt, von den Naturalien die er sich womöglich mit seiner Familie am Rande absparte, etwas zu verkaufen, so sind doch die Preise für agrarische Produkte, die der Landwirt und der Landarbeiter erhalten, zur Zeit verhältnismäßig niedrig. Der Zwischenhandel macht erst die richtigen Preise. Wozu sollen die Landarbeiter die notwendigen allerbesten Ausgaben an Kleidung und Schuhe, Schulzeug und Reparaturen, Mobiliar und Hausat, Fahrrad und Reparaturen, Handwerkszeug, Brennmaterial und Beleuchtung, Reinigungsmittel (Seife, Soda, Putzmittel), Arzt, Apotheke Körperpflege, Bildung, Schulbücher, Zeitungen und sonstige Ausgaben bestreiten? Für Genussmittel und Vergnügen bleibe den Landarbeitern erst recht nichts übrig.

Die Arbeitgebergruppen des pommerschen Landbundes haben jetzt obendrein für mehrere hinterpommersche Kreise den Tarifvertrag zum 30. April 1932 gekündigt, um die überaus trostlose Lebenslage der Landarbeiterschaft in Hinterpommern noch mehr zu verschlechtern.

Der Deutsche Landarbeiterband hat kürzlich darauf hingewiesen, daß durch die Entwertung des Deputats und die niedrigen Schweinspreise bereits eine so starke Verelendung der Land-

arbeiterschaft eingetreten ist, daß diese nicht mehr in der Lage ist, ihre Kinder ordnungsmäßig zu kleiden.

Die Kinder gehen oft in Lumpen gekleidet

einher und demonstrieren ungewollt die schreiende Not in den Landarbeiterfamilien.

Man fragt sich, wie es möglich ist, daß Landarbeiter unter so elenden Lohnverhältnissen arbeiten. Doch da auch die Arbeitslosigkeit auf dem Lande keine Seltenheit mehr ist, zwingt die Furcht vor der Arbeitslosigkeit die Landarbeiter ins Joch.

Unter diesen Umständen ist es um so mehr zu begrüßen, daß in Preußen nach der Revolution die politische Entrechtung der Landarbeiter beseitigt, das Koalitionsverbot aufgehoben und für Landarbeiterverbände, Landarbeiterwohnungsbaue, die preussische Regierung Vorbildliches geschaffen hat. Die Landarbeiter werden genau so, wie sie mit dem Deutschen Landarbeiterverband die Lohnabbaupläne ihrer Arbeitgeber erfolgreich abgeschlagen werden, auch bei den Wahlen zum Preussischen Landtag ihre Pflicht tun.

### Theorie und Praxis.

Thälmann als das kleinere Übel.

Unsere Gegner von links machen uns die Taktik des kleineren Übels zum schlimmsten Vorwurf. Als ob man vernünftigen Menschen zumuten könne, sich auf das größere Übel zu verstellen.

In Breslau wird der Metallarbeiterverband vom dem SA-Mann Ziegler geführt, der seine Sonderstellung und die seiner Splitterpartei auf die Abneigung gegen den Standpunkt des kleineren Übels hauptsächlich stützt.

Entgegen der gewerkschaftlichen Parole zur Reichspräsidentenwahl für Hindenburg zu stimmen, suchte Ziegler die Breslauer Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes für die kommunistische Parole einzufangen, für die indirekte Wahlhilfe zugunsten der Nazis. Zu diesem Zweck zog Ziegler kurz vor der Wahl den Theoretiker der SA, Dr. Sternberg, heran. Der Wissenschaftler suchte den Metallarbeitern die radikale Wahlparole mit der Begründung einzujudizieren, daß Thälmann das kleinere Übel sei. Ein Übel zwar, aber ein minder großes Übel.

Darüber wollen wir hier nicht streiten, sondern lediglich feststellen, daß die Taktik des kleineren Übels auch von Leuten befolgt wird, die sich gebärden, als ob sie den Kapitalismus in Erbpacht bekommen hätten. Sie haben nur bewiesen, daß man diese Taktik auch falsch anwenden kann.

Freilich, im Vertrauen darauf, daß Sozialdemokratie und Gewerkschaften mit dem kleineren Übel des Faschismus fertig würden, konnten sich SPD. und SA. den Luxus leisten, für das noch kleinere Übel Propaganda zu machen.

### Zur Verkehrssicherheit.

Für Lastkraftwagen ist Beifahrer nötig.

Die Hauptverkehrsachse, der alle am Straßenverkehr und an der Verkehrssicherheit interessierten Organisationen angehören, hat an alle örtlichen Verkehrswochen des Ertrages gerichtet, sich zu der Frage der Beifahrer auf Lastkraftfahrzeugen zu äußern. Die Sektion Kraftfahrer der Ortsverwaltung Berlin des Gesamtverbandes, die zur Meinungsbildung ebenfalls aufgelöst ist, hat ihre Stellungnahme zu dem Beifahrerproblem sowohl in technischer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht eingehend begründet.

Der Gesamtverband vertritt die Auffassung, daß das Stellen eines Beifahrers aus wirtschaftlichen und Verkehrssicherheitsgründen dringend erforderlich sei. Er verweist z. B. darauf, daß bei Reisepannen in all den Fällen, in denen die Reifen große Dimensionen haben, der Kraftfahrer nie in der Lage ist, ohne fremde Hilfe den defekten Reifen auszumessen. Beim Verlegen

# Zwei neue 1,5 LTR. 6/30 PS Adler Tradition: Qualität und Präzision!



ADLER PRIMUS

Der hochentwickelte Standard-Typ! Neuzuständliches Fahrgestell, verwindungsfreier Niederwagen, hierdurch überaus gute Straßenlage und Kurvensicherheit. Lagerung des besonders gelungenen Vierzylinder-Hochleistungs-Motors in groß dimensionierten Gummilagern, keine Vibrationsübertragung auf Fahrgestell und Wagen. Geräuschlosigkeit durch reichliche Verwendung von Gummi zur Schalldämpfung. Leicht zu bedienendes Vierganggetriebe, vierter Gang Spar- und Schnellgang. Besonders breite und weiche Federn, Stoßdämpfer vorn und hinten. Hohe Sicherheit durch neuzeitliche Oeldruck-Vierradbremse. Eindruckszentrale Schmiering.

„ADLER PRIMUS“ DER PRIMUS INTER PARES

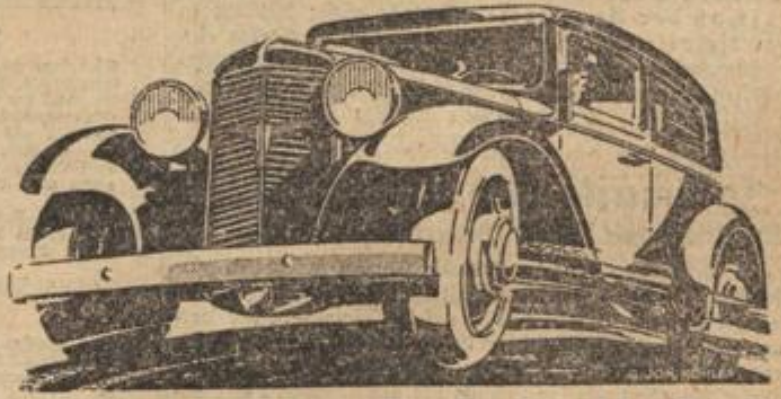
## ADLER PRIMUS und ADLER TRUMPF

Wirtschaftlichkeit, Leistung und lange Lebensdauer sind ihre Haupteigenschaften! Aus edlem Material in erstklassiger Verarbeitung nach den neuesten Errungenschaften der Technik gebaut, elegant geformt, ausgestattet mit Einrichtungen, wie man sie an teuren Luxuswagen findet, bieten sie den höchsten Gegenwert für die Anschaffungskosten. Preis der viersitzigen Ganzstahl-Limousine ab Werk

ADLER PRIMUS RM 3350.-

ADLER TRUMPF RM 3550.-

Cabriolets in allen Ausführungen zu geringem Mehrpreis.



ADLER TRUMPF

Der Schwingachswagen mit Frontantrieb! Tiefbetritrahmen mit glatt durchgehendem Boden, volle Ausnutzung der Wagenhöhe. Schwingachse vorn in jahrelang bewährter Ausführung. Neuartige Schwingachse hinten, senkrechte Stellung, kein Sturz der Räder, keine O- und X-Stellung, dadurch verminderter Reifenverbrauch. Motor fest und in Gummi gelagert, Frontantrieb. Einzelradlenkung ohne Feibung, ohne Spiel. Vierganggetriebe, 3 gekuppelte Gänge, vierter Gang als Spar- und Schnellgang. Stoßdämpfer vom Führersitz während der Fahrt einstellbar. Federnahmung vorn und hinten in Gummi, keine Chassischmierung. Leerlaufregulierung durch Vacuum.

„ADLER TRUMPF“ DER TRUMPF IN DER HAND SEINES BESITZERS!

ADLERWERKE VORM. HEINRICH KLEYER A. G. FRANKFURT A. M.



FILIALE BERLIN, BELLE-ALLIANCESTRASSE 6, UNTER DEN LINDEN 12-13 UND ADLER-SALON AM ZOO, HARDENBERGSTRASSE 29a-c

Weitere eigene Werkstätten: BRESLAU / DÜSSELDORF / FRANKFURT a.M. / HAMBURG / HANNOVER / KARLSRUHE i.B. / KÖNIGSBERG L.Pr. / LEIPZIG / MÜNCHEN / NÜRNBERG / STOLP L.Pom. / STUTTGART











# Ostern!



Fescher Damenhut in viel u. mod. neu. Farben 4,50  
Fescher Damenhut, gutes Ein. zwei vorab. auch gross. Weite 4,90

**Damen-Blusen** 5,90  
Crêpe-Marocain, Kunstst., St.  
**Eleg. Blusen** Crêpe Maroc. Kunstst., Plissekr., St. 9,75  
**Damen-Pullover** 3,90  
reine Wolle, 1/2 Aermel, St.

**Knaben-Einknopfanzüge** englisch gemusterte Stoffe, Hohe gefüttert, für ca. 2 Jahre, Stück 3,90  
**Kinder-Kleider** kunstseidene Tricot-Charmenge, hübsche, helle Farben, für ca. 2 Jahre, Stück 3,90  
**Knaben-Mäntel** aus Stoffen englischer Art, ganz gefüttert, für ca. 2 Jahre, Stück 7,75  
Jede weitere Gr. 8,50 mehr  
Jede weitere Gr. 8,50 mehr  
Jede weitere Gr. 8,75 mehr

## Damen-Wäsche

**Batist-Pyjamas** farbig, Knopf-Form, Stück 2,85  
**Popeline-Pyjamas** gute Qualität, Stück 4,50  
**Nachthemden** farbiger Batist, apart garniert, Stück 2,45  
**Nachthemden** Kunstseiden-Crêpe, mit Spitzenkragen, Stück 4,90  
**Charmeuse-Unterkleider** elegant ausgestattet, Stück 2,95  
**Charmeuse-Unterkleider** m. handgest. Seidenmoiv., St. 3,90  
**Hemdhoosen** Charmeuse, mit handgest. Motiv, Stück 3,90  
**Schlüpfer** Kreppekunstseide, Stück 0,95

## Strümpfe

**Damen-Strümpfe** kunstseidene Waschoelde, glattiert, guter Danerstrumpf, Paar 0,95  
**Damen-Strümpfe** „Bartie Trumpf“, feine kunstseidene Waschoelde neue Frühjahrsfarben, Paar 1,45  
**Damen-Strümpfe** „Bartie Seid“, edle Kunstseide, weich und elegant, Paar 2,25  
**Damen-Strümpfe** „Bago Nr. 100“, aus feiner Bomberg-Kunstseide, Paar 2,75  
**Herren-Socken** reine Wolle, gerippt, geschmackv. Melang, Paar 0,95  
**Herren-Socken** Flor-Kunstseide, neue Frühjahrsfarben, Paar 1,45

## Trikotagen

**Damen-Unterziehschlüpfer** fein gewirkt, weiss und verschiedene Farben, Stück 0,95, 0,50  
**Damen-Hemdchen** fein gewirkt, weiss und verschiedene Farben, Stück 1,45, 0,95, 0,58  
**Damen-Hemdhoosen** fein gewirkt, echt ägyptische Mäse, weiss und zarte Farben, Stück 1,95  
**Damen-Schlüpfer** echt ägyptisch Mäse, moderne Farben, Stück 1,35, 1,10, 0,75  
**Trikot-Oberhemden** für Herren, Stück 2,95, 1,95, 1,65  
**Herren-Garnituren** Jacke u. Beinkleid, feinfarb., Garnitur 3,75, 2,95

## Herren-Artikel

**Nachthemden** mit Kragen oder halstref., Stück 2,90  
**Popeline-Oberhemden** durchgeh. gefüt., mit 1 Krag., St. 4,50  
**Popeline-Oberhemden** weiss mit Ersatzmanschetten, St. 4,90  
**Schlafanzüge** elegante Verarbeitung, Stück 6,75  
**Stehumlegekragen** Mäse vierfach, mod. Form, Stück 0,50  
**Selbstbinder** moderne Muster reine Seide, Stück 1,90, 0,95  
**W. R.-Kragen** mit feinem Wasche-toll bezogen, moderne Form, Stück 0,10



**Damen-Handschuhe** Waschlinder, Neuhett, Paar 7,90

**Damen-Handschuhe** Kunstst., haltbar, Qualität, Paar 1,95

**Damen-Handschuhe** Kunstst., mit feinerer Manschette, Paar 3,45



**Damen-Handschuhe** Nappa, ex. gesteppt, mod. Schlingform, Paar 4,90



Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4

**Fesche Bügettasche** (Abb. 1) mit modernem Metallverschluss, echt Saffianleder, 5,90

**Derbytasche** (Abb. 2) echt Saffianleder, neue Form, mit Saffiangriff, 4,90

**Eleg. Sfrassentasche** (Abb. 3) echt Saffian, apart geformt, Ledergriff, Metallschlaufen mit echt Reptilienleder besetzt, 7,90

**Aparte Frühjahrs Tasche** (Abb. 4) aus schlichtartig geformtem echtem Saffianleder, oben mit teubem verstellbarem Griff, 9,75



28<sup>50</sup>

17<sup>75</sup>

25<sup>00</sup>

35<sup>00</sup>

**Bolero-Kleid** gute, reinwollene Qualität, mit apart gestickter Weste 17,75  
**Gabardine-Mantel** reinwoll., imprägn. Ware, mit ausknöpf. Futter 28,50  
**Träger-Kleid** gutes reinwollenes Gewebe, Bluse abknöpfbar, aus modernem Strickstoff 25,00  
**Sport-Mantel** gute, reinwollene Qualität, ganz gefüttert, 35,00

### Konfitüren

Marzipan-Eier 6 Stück	0,25	Schokoladen-Eier massiv, zerlegbar, St.	0,65
Marzipan-Eier 3 Stück	0,25	Trumpf-Creme-Eier 7 Stück im Karton	0,35
Creme-Eier in Stanniol, 6 Stück	0,25	Dragee-Eier gefüllt, Pfund	0,60
Creme-Eier in Stanniol, 3 Stück	0,25	Kiebitz-Eier 1/2 Pfund	0,35
Schokoladeneier massiv, 3 Stück	0,25	Sahne-Trüffeleier Stück	0,10
Dessert-Eier ca. 100 g Knickbein-creme, Stück	0,28	Sahne-Trüffeleier Stück	0,20

Oster-Bonbonnieren, Präsent-Eier erster Firmen in reicher Auswahl

### Geschenkartikel

Manschettenknöpfe doppelt, mass. Silber, Paar	1,45	Silberne Armbanduhr für Damen, mit Bipeband, verschiedene Formen, 1 Jahr Garantie, Stück	5,75
Osterseifenfiguren wie Küken, Lämmchen, Haschen, Stück von	0,10	Hasenwagen m. Spielzeug garn., St.	0,95
Ostereler aus feiner Teilschokolade, 2 Stück	0,25, 0,45	Stoffhasen legend, Stück	0,95
Blausilber-Eau de Cologne 10% PL 2,00, 1,00, 0,50, Stück	0,25	Arbeitskörbe in Stoffbezug, Stück 1,90, 0,95	0,50
Eleg. Parfümzerstäuber in Buntglas u. Bleikrist., Stück 3,00, 2,25, 1,50, 0,95		Holländer Körbe Stück	0,95

**Damen-Spangenschuhe** echt braun Boxcall, mit Phantasielederornament, Blockabsatz, besondere kräftige, strapazierfähige Qual., Paar 6,90  
**Damen-Schnürschuhe** echt braun Boxcall, beliebtes Sportmodell, Paar 8,75

# Fritz

Hermann

## Das schöne Heim im Einfamilienhaus

kann heute ein jeder erschwingen

In unserer **Großsiedlung Britz** werden im Laufe der Monate April bis September eine kleine Zahl Einfamilienhäuser von 2 1/2 bis 4 1/2 Zimmern mit Garten, Bad u. Waschküche frei. Die herabgesetzten Mieten betragen

für 2 1/2-Zimmer-Häuser **RM 70.-**  
für 3 1/2-Zimmer-Häuser **RM 75.-**  
für 4 1/2-Zimmer-Häuser **RM 88.-**

Anfragen und Besichtigung „EINFA“, Berlin-Britz, Fritz-Reuter-Allee 46, werktäglich 8-5, Sonntags 2-4 Uhr.

Aktiva		General-Bilanz zum 31. Dezember 1931		Passiva	
	RM	RM		RM	RM
Kasse, Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken und fällige Zins- und Dividendenscheine		1 406 736,15	Aktienkapital		34 300 000,-
Wechsel- und unverzinsliche Scheckanweisungen		10 791 921,29	Reservefonds		4 000 000,-
Nostrorücklagen bei Banken und Bankfirmen		17 929 191,77	Pensionsreservefonds		301 000,-
davon innerhalb 7 Tagen fällig	16 669 626,54		Rücklagen für schwabende Geschäfte		1 500 000,-
Lombards gegen börsenmäßige Wertpapiere		2 759 589,90	Auslandsanleihe		21 071 577,21
Eigene Wertpapiere		12 165 064,76	Gläubiger		25 247 671,99
davon som. RM. 62 000,- eigene Aktien	63 000,-		davon innerhalb 7 Tagen fällig	30 373 282,41	
Pfandbriefe aus der Auslandsanleihe		21 672 703,-	darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	45 601 144,26	
Zwischenkredite und Schuldner in laufender Rechnung		118 460 525,31	nach mehr als 3 Monaten fällig	46 638 899,93	
davon gedeckt			Reichsbank		25 247 671,99
Schuldner aus Reichsfonds	113 391 111,97		Transitorische Posten		764 491,96
Beteiligungen		22 261 134,91	Aval- und Bürgschaftsverbindlichkeiten	3 495 032,-	
Bankgebäude	2 647 779,60	7 978 882,73	Eigene Inossamentenverbindlichkeiten aus weiterliegenden Wechseln	15 844 516,-	
1/1 Abschreibungen	247 792,61	2 400 000,-	davon in spätestens 14 Tagen fällig	3 337 023,97	
Sonstige Immobilien		563 000,-	Gewinn		3 722 652,66
Mobilien	57 166,48		Vortrag aus 1930	241 786,40	
1/1 Abschreibungen	57 166,48	1,-	Reingewinn	3 480 866,26	
Transitorische Posten		159 838,51			
Aval- und Bürgschaftschuldner	3 495 032,-				
		212 944 701,33			212 944 701,33

Aufwand		Gewinn- und Verlustrechnung zum 31. Dezember 1931		Ertrag	
	RM	RM		RM	RM
Abschreibungen	3 495 032,-	3 495 032,-	Vortrag aus 1930		24 776,40
Unkosten	2 283 456,60	2 283 456,60	Zinsen		4 795 576,99
Gewinn	3 722 652,66	3 722 652,66	Provisionen		1 274 117,25
					6 811 034,64

Berlin, den 31. Dezember 1931  
**Deutsche Bau- und Bodenbank**  
AKTIENGESELLSCHAFT  
Dr. Kämpfer Dr. Friedrichs Wildermuth Zöbl  
Dr. Obilmer Dr. Sarrazin  
Die vorstehende General-Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung haben wir geprüft und mit den ordnungsgemäß geführten Geschäftsbüchern in Übereinstimmung gefunden.  
Berlin, den 8. März 1932  
**Deutsche Revisions- und Treuhand-Aktiengesellschaft**  
gez. Susat gez. Böhme



## Else Möbus: Die toten Augen

Der Konzertsaal war schlecht besucht. Teils war die Konzertmüdigkeit daran schuld, die sich jedes Jahr im ersten Frühlingmonat einzustellen pflegte, teils war der Zeitpunkt schlecht gewählt, weil am gleichen Abend eine Premiere im Theater der kleinen süddeutschen Stadt angefragt war. Zu allem Ueberflus fand auch noch eine sporadische Veranstaltung größten Stils, die das Auftreten zweier Meisterbøger vorsah, statt und so war nur ein kleiner Kreis wirklich musikalischer und musikbegeisterter Menschen für das Konzert übrig geblieben. Jugendliche, meist Studierende der Hochschule für Musik, Musiklehrer und -lehrerinnen, pensionierte Beamte, ältere Damen, Musiker des städtischen Orchesters, musizierende Disertanten, die kein Konzert veräumten — es war ein ganz bestimmter Kreis, eine Anzahl von Typen, die man immer wieder als Stammpublikum antreffen konnte.

Die Stimmung war lebhaft und angeregt. Man hatte Eugen D'Albert, der heute abend hier spielen sollte, lange nicht mehr gehört und war gespannt und erwartungsvoll. Als das Klingelzeichen ertönte, ging man eilig aus der breiten, eleganten Wandelhalle in den Saal. Ganz Gewissenhafte hatten bereits ihre Plätze eingenommen, das Rotenheft geöffnet und den Bleistift zur Hand genommen, um die Auffassung und Spielart des berühmten Pianisten festzuhalten. Einige wenige Verpönte kamen mit gehegten Gesichtern herein und suchten nervös nach ihren Plätzen. Die Deckenbeleuchtung wurde abgedämpft. Nur auf beiden Seiten des Konzertsaales und vorn, über dem Podium, auf dem der Flügel stand, strahlte die volle elektrische Beleuchtung.

Erwartungsvoll, schweigend, sah das Publikum. Aber D'Albert kam nicht. Es vergingen, fünf, zehn Minuten, eine Viertelstunde. Aber die Tür des Künstlerzimmers, das sich links unterhalb der Empore befand, öffnete sich nicht. Das Publikum wurde unruhig. Man begann mit den Füßen zu scharren und zu applaudieren. Aber als sich die Tür endlich öffnete, da trat nicht der Pianist, sondern ein Herr der Konzertagentur heraus, lief mit verärgertem Gesicht durch den Saal und kam nach wenigen Sekunden mit einem ebenso rotlos dreinschauenden Herrn wieder zurück. Ein Zeitungskritiker erhob sich und ging auf die beiden zu.

„Was ist dem passiert? Zugespätting, was?“  
 „Über der eine schüttelte verlegen den Kopf. „Nein, nein, er ist längst da!“ Und auf den bestemmenden Blick des Kritikers: „Es ist fürchterlich mit seinen Launen. Im Künstlerzimmer nennt er hin und her wie ein Löwe im Käfig und wirft Noten aufs Papier. Rausgerechnet jetzt komponiert er an einer neuen Oper. Rausgeschmissen hat er mich!“ Er zog sein Taschentuch und wischte sich verzwweifelt die Stirn.

Das Publikum aber hatte keine Lust mehr, länger zu warten. Es trampelte laut, und einige Leute riefen stürmisch: „D'Albert! D'Albert! Anfangen! Anfangen!“

Durch das Vorgehen des Publikums mutig gemacht, ging der Konzertagent mit einigen schnellen Schritten zum Künstlerzimmer und rief die Tür auf. Das Publikum reckte die Hälse. Man sah den Pianisten, wie er, scheinbar völlig geistesabwesend, aus dem Künstlerzimmer in den schmalen Gang heraustrat, der in den Saal führte. Jetzt fuhr er auf und blieb stehen. Langsam kam er bis an die weit geöffnete Tür. Mit vorgestrecktem Kopf, wie ein Stier, der seinen Feind vor sich sieht, stand er vor dem Publikum. Sein Gesicht war wutverzerrt. Wütlich aber stürmte er wie ein Rasender auf das Podium, warf sich auf den Klavierstuhl und begann zu spielen.

Er spielte schandbar. Er hämmerte auf die Tasten, daß es dröhnte. Hart, heftig schmetterte er die große Fuge herunter. Es klang, als ob ein Wahnsinniger mit den Fäusten auf die Saiten trommelte. Als er geendet hatte, ließ er den wie erstarrt daßigenden Zuhörern keine Sekunde Zeit, irgendein Zeichen des Beifalls oder des Mißfallens zu geben, sondern spielte sofort anschießend die Appassionata von Beethoven. Sie sprühte von Erregung und wilder Leidenschaft, aber der verklärte zweite Satz wurde dorb und seelenlos heruntergespielt. Das Tempo des Schlusssatzes überschlug sich und roste bestimmungslos dem Ende zu. Kaum war der letzte Akkord verklungen, da sprang D'Albert auf und rannte, ohne die Zuhörer auch nur zu beachten, zurück ins Künstlerzimmer.

Es wurde ein Skandal. Das Publikum war außer sich, es war nur zu wohlherzogen, um seiner Empörung entsprechenden Ausdruck verleihen zu können. Nur einige Herren schimpften laut und nachdrücklich. Ueberroll übete sich Gruppen, die lebhaft und empört diskutierten. Einige Jugendliche aber lachten und versuchten ihre Umgebung zu beruhigen: „Laßt ihn doch zufrieden, er wird schon wieder zu sich kommen! Er lebt wieder mal in Scheidung — wer ist da nicht schlechter Laune!“

In dem kleinen mit Vorbeer und Photographien berühmter Musiker geschmückten Zimmer aber sah D'Albert und starrte auf die eng beidreiebnige Partitur, die vor ihm auf dem Tisch lag. Diese Epigraph, diese verfluchten Krämerleuten — was wußten sie davon, wie es in ihm gärte, wie sich Rhythmen und Melodien in ihm formten und ans Licht drängten. Was verstanden sie von dem unbändigen Ruh des Komponierens, das die Seele wie ein Dämon gepackt hielt. Er konnte einfach nicht in sich hineinpfeifen, was nach Leben schrie, er konnte nicht spielen, bevor der Dämon befriedigt war.

Er fuhr auf, als der Orchesterdiener eintrat und etwas verlegen einen kleinen Strauß Maiglöckchen vor ihn auf den Tisch legte. D'Alberts Blick fiel auf eine Karte, auf der in einer seltsam unsicheren, dünnen Handschrift einige Worte standen: „Licht spenden in die Tiefen des menschlichen Herzens ist des Künstlers Beruf.“ Aber außer diesem Titel, einem Worte Robert Schumanns, kein Name, kein Absender, kein Gruß.

„Von wem?“ sagte D'Albert endlich kurz und abweisend.

Der Mann zuckte die Achseln. „Ein junges Mädchen — sie sitzt in der ersten Reihe. — Wenn Plätze übrig sind, dann werden sie meist drüben im Blindenheim verteilt.“ setzte er mit einem etwas scheuen Blick auf den Pianisten hinzu. „Die ganze erste Reihe ist von Blinden besetzt. Sie sitzen ganz still und andächtig. Für die ist eben ein Konzert mehr als für die anderen, die sehen können.“ Er brach ab und ging eilig hinaus, denn D'Albert war jäh aufgestanden und hatte ihm den Rücken zugewandt.

Als der Künstler nach kurzer Pause den Konzertsaal wieder betrat, fand er verärgerte, unruhige Zuhörer. Er aber ging langsam und in sich versunken die Stufen des Podiums in die Höhe und verbeugte sich tief. Das völlig verblüffte Publikum rührte keine Hand. D'Albert aber setzte sich still und gelassen an den Flügel und stimmte einige leise, träumerische Arpeggien an. Dann warf er einen langen Blick über die erste Reihe des Saales. Männer und Frauen, Gesichter von seltsam gesammeltem, lauschendem, verinnerlichtem Ausdruck sahen ihn an. Eine endlose Reihe erschauerter, toter Augen. Ritten unter ihnen ein blaßes, schönes, schmerzliches Gesicht. Ein kindhaftes junges Mädchen. Noch einmal blickte D'Albert forschend die lange Reihe entlang und wieder versenkte sich sein Blick in das junge Gesicht, dessen Augen über ihn hinwegsaßen. Dann legte er die Hände auf die Tasten und begann zu spielen.

Niemand im Saal hatte jemals die Schumann-Phantasia so gehört. Nicht ein Instrument, sondern ein Chor von menschlichen Stimmen sang, jubelte, flugte und verstumte in lautlosem Schweigen. Eine Sinfonie der trunkenen Freude und Schönheit wühlte die Seelen auf, riß auch die Laestien zu sich empor und öffnete

ihnen die Tore zu der grenzenlosen Welt der Töne. Groß und gesaßt klang die schwermütige Klage vom Leid der Welt, das unausrottbar ist, die Legende vom ewigen Dunkel, in das niemals ein Lichtstrahl dringen kann. Aber alle Klagen, alle Kämpfe der Menschenseele lösten sich auf und vergehen in der befehlenden, blühenden Romanik der Musik. —

Das Publikum war hingerissen. Alles Vorangegangene war vergessen. Eine einzige Welle von Begeisterung, von schrankenlosem Enthusiasmus brauste durch den Saal. Die jungen Menschen schrien unaufhörlich D'Alberts Namen und forderten Zugabe auf Zugabe. Und der Künstler gewährte sie lächelnd. Er war nicht wiederzuerkennen. Seine Augen strahlten, seine breite Stirn leuchtete von einem inneren, geheimnisvollen Licht. Während seine Hände über die Tasten glitten, wanderte sein Blick langsam die Reihe toter Augen entlang und blieb in einem bebenden, weltentrückten, jungen Gesicht haften.

Monate waren seit jenem Abend vergangen. Die Vorsteherin des Blindenheims war gerade damit beschäftigt, die eingelaufene Post an ihre Zöglinge zu verteilen.

„Eine große Rollenrolle für Sie, Ellen!“ sagte sie erfreut. „Der Absender ist Eugen D'Albert.“

Das junge Mädchen öffnete die Rolle mit zitternden Fingern. Dann hielt sie das Schriftstück bittend der Vorsteherin hin.

„Er schickt Ihnen sein Bild und die Partitur seiner neuen Oper als Erinnerung und als Andenken.“

Eifrig drängten sich die anderen Blinden um die beiden Frauen.

„D'Albert hat geschrieben!“ — „Er hat uns nicht vergessen!“ — „Und wie heißt seine neue Oper?“

Die Vorsteherin warf einen langen Blick über die kleine Schar. Sie umfaßte Gesicht um Gesicht der vor ihr Stehenden. Endlich sagte sie: „Die neue Oper hat einen seltsamen Titel. Sie heißt: Die toten Augen.“

## Wie die Deutschen schreiben lernten

„Drei Finger tun's, sagt man vom Schreiben; aber ganz Leib und Seel arbeiten dran.“ Dieses Wort, daß Luther in seiner Predigt, „daß man Kinder zur Schule halten solle“, ausspricht, ist schon sehr viel früher sprichwörtlich belegt und zeigt, wie schwer es den Deutschen geworden ist, die „Schreibkunst“ zu erlernen. Damals, in der Epoche der ersten Ausbreitung des Buchdrucks, wurde das Schreiben in weiteren Kreisen Deutschlands eingebürgert; damals entstand auch zuerst etwas von einer eigenen Handschrift, die wir heute ganz selbstverständlich finden, die aber in der Schrift des Mittelalters völlig fehlt. Bis tief ins 15. Jahrhundert hinein war die Schreibart im wesentlichen gleich; das Schreiben war noch nicht zu einem Ausdruck der Persönlichkeit geworden. Wir Deutschen haben wie unsere ganze höhere Bildung, so auch das Schreiben von den Römern gelernt, und es waren zuerst die Geistlichen und Beamten, die Träger der lateinischen Kultur, die die schwierigen schriftlichen Arbeiten bewältigten. Die deutschen Herrscher waren vielfach nicht soweit, um ihre Namen unter die Urkunden setzen zu können. So wird von König Theoderich d. Gr. berichtet, daß er zehn Jahre lang sich abgemüht habe, das Wort „Regi“, d. h. ich habe es gelesen, schreiben zu lernen, und, als er es doch nicht soweit brachte, sich schließlich ein Betschaft anfertigen ließ, in dem die vier Buchstaben ausgehakt waren; bei einer Urtehrschrist zog er dann mit der Feder die Buchstaben durch die Öffnungen nach. Auch Karl der Große hat das Schreiben nicht mehr gelernt, da er zu spät damit anfang. Er ließ daher unter jede Urkunde von seinen Schreibern seinen Namen Karolus setzen und zeichnete mit eigener Hand nur die beiden kleinen Querstriche ins A. Die Schwierigkeiten der Schrift waren aber auch für die alten Deutschen sehr viel größer als heutzutage. Sie hatten eine schwer lesbare und zu schneller Erlernung wenig geeignete Schriftart von den Römern übernommen, und es ist das große Verdienst des gelehrten Alcuin, eines Mitgliedes der von Karl dem Großen geschaffenen „Akademie“.

### W. G. Oshilewski: Hermann Müller Gestorben 20. März 1931

Alle stehen auf den Schanzen  
 Und heben die Banner auf  
 In die mürzene Sonne.  
 Auch wenn die Zeit rollt im Gewitter,  
 Halten wir Einkehr  
 Und grüßen den irdischen Leib.

Wohl gehört das Sterbliche der dunklen Erde,  
 Aber der Geist gehört uns, die wir ihn liebten.  
 Wir öffnen das Herz, sein Bild rißrt uns die Lippen;  
 O schwerlichste Stunde der Erinnerung!

Arbeit und Kampf gehörten ihm ganz,  
 Nichts war ihm größer, als der Freiheit zu dienen.  
 Deutschland lebte in seinem mächtigen Leib.  
 Allen, die auf den Märkten der Eitelkeit seltschen um Kunst und Ruhm,  
 Klatschen die Unwissenden Beifall.  
 Sein Weg aber ging still durch die Herzen der Völker.

Wer mit ihm ging in dem Kampf, hält Einkehr  
 Und dankt ihm durch Treue. — Der Sieg bleibt uns.

daß er eine neue Schriftart erfand und verbreitete, die zwar kleinere aber ebenmäßigere Züge hatte als die früheren Buchstaben. Diese schöne fränkische „Minustel“ wurde von Kaiser Karl zur Verwendung in allen Schulen befohlen und eroberte sich das ganze Frankenreich und Oberitalien, kam auch später nach dem Norden und Osten Europas.

Wenn wir heute solche mittelalterlichen Schriftstücke betrachten, so rufen wir wohl bewundernd aus, diese Buchstaben auf dem Pergament seien „wie gestochen“ oder „wie gemalt“, und das trifft in gewisser Hinsicht zu, da man mit dem spitz zugeschnittenen Rohr tatsächlich in das Pergament stach und die Natur dabei eine große Rolle spielte. Es gibt freilich auch oft unregelmäßige Buchstaben, die von einer geringen Übung des Schreibers zeugen, denn nicht nur die Meister wurden zum Abschreiben der Handschriften in den Klöstern verwendet, sondern manchem Bruder wurde eine solche Aufgabe als Strafe zugeteilt. Viele unserer deutschen Dichter aus der Blütezeit des 12. und 13. Jahrhunderts konnten nicht einmal lesen, geschweige denn schreiben, wie dies bei dem größten Poeten des Mittelalters, bei Wolfram von Eschenbach, der Fall war. Hartmann von der Aue dagegen rühmt besonders von sich: „Ein Ritter so gelehrt war, daß er an den Buchen las.“ War die unendliche Mühe der Abschrift eines ganzen Wertes vollendet, dann konnte der Schreiber erleichtert aufatmen, und oft drückte der letzte, der daran gearbeitet hatte, seine Gefühle in einigen Versen aus. Zunächst fand es Anrufungen Gottes oder der Heiligen, denen für die glückliche Vollendung gedankt und von denen himmlischer Lohn für die Arbeit erbeten wird. Mit der Lockerung der mittelalterlichen Sitten aber stellen sich auch weltliche Wünsche ein, so wenn der Schreiber zum Lohn für seine Arbeit ein hübsches Mädchen fordert oder wenn er erklärt, für solches Jammern nicht mehr weiter zu schreiben. Da klagt ein Schreiber, daß er seinen Lohn bereits völlig im Wein verlor habe, der aber seiner Leber gut tue; ein anderer jammert, daß sein Lohn bereits zu Bier geworden sei. Auf der letzten Seite seiner Bibelhandschrift steht zu lesen: „O Gott, durch deine Güte / Befehre uns Gutes und Hüte, / Mängel und Rade, / Geissen und Böde, Schafe und Kinder, / Viele Frauen und wenig Kinder.“ Schlimme Flüche werden am Ende der mittelalterlichen Handschriften häufig gegen die Bücherdiebe ausgestoßen, die schon damals den Besitz einer Bibliothek erschwerten. Bei der Seltenheit der Bücher wurden sie vielfach entliehen, besonders auch zum Abschreiben. Man sicherte sich dann allerdings durch ein gleichwertiges Pfand, aber oft kam die Handschrift nicht zurück, deshalb wird dem Entleiher, der das Wiedergeben vergißt, die Hölle und der Teufel an den Hals gemischt, aber es wird ihm die Gemeinschaft mit Iudas und allen bösarigen Kehern angedroht. Je weiter sich die Schreibkunst ausbreitete, desto größer wurde der Mangel an dem damals herrschenden Schreibstoff, dem Pergament. Daher wurde die Schrift kleiner, und man brachte mehr Abkürzungen an, um mehr auf das teure Pergament heraufzubringen. Aus dieser Zeit stammen die noch heute vorkommenden Abkürzungen für Und, für Pfennig usw. und die die Verdoppelung angezeigten Striche. Erst das billigere Papier und das Aufkommen des Buchdrucks sorgten dafür, daß sich die Schreibkunst im deutschen Volk immer mehr einbürgerte.

Häufiges Blinzeln ist das beste Zeichen für eine eingetretene Ermüdung der Augen. Blinzelt man mehr als dreimal in der Minute, so ist das ein Zeichen, daß das Licht nicht geeignet ist. Es wurde festgestellt, daß jemand, der bei Kerzenlicht arbeitete, siebenmal in der Minute blinzelt. Als man das Kerzenlicht durch elektrisches ersetzte, blinzelt er nur noch zweimal in der Minute.

**Jetzt ruhig Blut behalten! Der wichtigste Schutz für Deine Frau und Deine Kinder ist Deine Lebensversicherung. Deiner Familie bist Du es schuldig, den Schutz auch jetzt und grade jetzt in Kraft zu erhalten. Je schwerer die Zeit, desto notwendiger Lebensversicherung!**



# Gerdland: Die Abrechnung

Als Schneidermeister Mörike heimkam, sah seine Familie bereits um den Mittagstisch. Es gab diesmal Beifattstofflein mit Schweinefleisch. Zu mehr hatte es nicht gelangt. Aber man brachte sich ja nur einmal in der Nachbarschaft umzutun, um festzustellen, daß die meisten weit schlechter daran waren, als Mörikes. Der Vater aber, der sonst trotz aller Nöte und Kümernisse stets einen freundlichen Blick und ein scherzendes Wort für die beiden Kinder fand, hatte heute sein grimmigstes Gesicht aufgesetzt. „Dite Luft!“ säufelte Ross und stieß Eblitz unter dem Tisch an.

Nach dem Essen, als die Kinder fortgegangen waren, saßen die Eheleute noch lange am Tisch. Das war ein seltener Fall. Denn Mörike war nicht der Mann, der ruhen konnte. Wenn er keine Arbeit hatte, so machte er sich weidlich. Aber heute sah selbst der Geselle ohne Befähigung da, jener Kriegsinvalide, dem das „Stahlbad“ ein Bein gelöst hatte und der mit dem Vater Mörike das letzte Stück Brot teilen würde, wie er sich in stillen Stunden geschworen.

Endlich, nachdem qualvolle Minuten verstrichen waren, fragte die Frau: „Hat er endlich bezahlt, Otto?“ Aber sie wußte die Antwort schon vorher, die Antwort, die gar nicht gesprochen wurde, denn der Meister erhob sich mit einem scharfen Ruck. Und — zum erstenmal seit Jahren! — geschah es, daß Otto Mörike um die Mittagzeit seine Werkstatt und Wohnung verließ. Er war wahrhaftig verbittert. Glend war ihm zumute. Die Frau wußte es. Aber als sie zur Besinnung kam und zur Tadelstür hinauslief, war ihr Mann bereits verschwunden.

So trat sie in die Werkstatt. „Merke!“, sagte sie zu dem Kriegerkameraden ihres Mannes, „gibt es denn nur noch Betrüger und Lumpen auf der Welt?“ Sie erhielt keine Antwort.

Mörike aber ging durch die Straßen. Das Leben war ihm speleal! Aber das Leben seiner Frau und der Kinder durfte er nicht zerstören. Deshalb mußte er weiter kämpfen den Kampf um das tägliche Brot! Aber, wahrhaftig, das war noch nicht das Schlimmste. Er rief sich innerlich zur Ordnung. Nein: Leben hieß kämpfen! Das galt auch für ihn! Wie für jeden anderen Mann der Arbeit. Es würden nach dieser Zeit der Not andere, härtere Tage kommen, wenn man treu zum Banner hielt! Nein, der Kampf um das tägliche Brot war es nicht, der ihn herausgetrieben aus dem Laden und jetzt umherwirbelte in dem Getriebe einer schier sich in den Himmel redenden Welt.

Aber daß es Betrüger gab, die einen um Lohn und Arbeit prellten, das war es!

Er und seine Frau hatten sich eben blenden lassen von dem eleganten und sicheren Auftreten des Jünglings, der für mehrere hundert Mark Garderobe bei ihm bestellte. Vielleicht war es auch die freundliche Ueberredung gewesen, die sie alle Vorsicht beiseite schieben ließ. Günstigere Zahlungsbedingungen konnte ihm kein Schneider einräumen, der den Wert seiner Arbeit kannte. Und der junge Mann hatte auch gezahlt. Drei, viermal waren die Zahlungen pünktlich eingegangen. Dann setzten sie plötzlich vollkommen aus. Alle Mahnschreiben waren vergeblich. Auch persönliche Gänge und telephonische Anrufe waren zwecklos. Der Jüngling ließ sich ent-

weder verleugnen oder er verstand es immer wieder, den Meister hinzuhalten! Und heute war ihm der Bescheid geworden, der junge Mann sei unbekannt verzogen!

Und die Riete war überfällig. Und die Kunden blieben aus. Und das Schulgeld für die Kinder mußte erlegt werden. Ganz zu schweigen vom Essen... Appetit hatten die Rangen. Und bei dem Gedanken an seine Kinder wurde dem Meister ganz warm ums Herz. Zum Aucka, es mußte doch einen Ausweg geben.

Er sah sich um. Unversehens war er auf den Kurfürstendam geraten, auf dessen spiegelndem Asphalt sich die Autos aneinander vorbeidrangten, auf dessen Bürgersteigen eine florierende Menge wogte, aus dessen Caféhäusern Musikakorde durch die Drehtüren drangen und an dessen Kinoplatzen die Leuchtpropaganda ihre magischen Lettern versprühte!

In der Gedächtnisliste war ein Aufkauf. Ein vollbesetzter Autobus hielt. Schaffner und Fahrer standen erregt auf dem Dammbahn, ein notierender Polizist und, von einem aufgeregten Fahrgast festgehalten ein junger Mann: offenbar ein Taschendieb!

Otto Mörike kannte diesen jungen Mann! Er kannte auch den Mantel und den Anzug, den jener trug. Kurz entschlossen drängte er sich durch die Menge!

Da geschah etwas ganz Merkwürdiges! Als der junge Mann den Meister sah, rief er aus: „Da... dieser Herr... kann es bezagen, daß ich ein ehrlicher Mensch bin und es nicht nötig habe, zu stehlen, psui Teufel! Er ist mein Schneider!“

Einen Augenblick war der Schneidermeister starr vor Staunen über diese Frechheit! Ihn rief jener noch als Zeugen für seine Unschuld an... Das war doch zu stark. Und Vater Mörike wollte eben seiner berechtigten Entrüstung freien Lauf lassen, als plötzlich wieder Bewegung in die Menge kam. Der Verdacht gegen den jungen Mann hatte sich als Irrtum herausgestellt. Die Frau des Beschuldigers hatte telephonisch festgestellt, daß ihr Mann seine Uhr zu Hause vergessen hatte. Das merkwürdige Geschehen mußte sich nach Hinterlegung seiner Adresse ein Tag nehmen, da es vor dem Spott der Menge nicht sicher war!

Der zu Unrecht verdächtigte junge Mann aber kam auf Mörike zu, der von einem Staunen ins andere gefallen, nun völlig sprachlos dastand. „Besten Dank, lieber Meister“, sagte er, „daß Sie mich herausgehauen wollten. Es hat sich ja auch so erledigt! Als Dank für Ihre Bereitwilligkeit aber will ich nicht verfehlen, sofort meine Schulden zu tilgen!“

Er schleifte den immer noch Sprachlosen in eine kleine Stube und zahlte ihm in einem Hinterzimmer seine Schulden.

Als Vater Mörike zur Besinnung kam, war der junge Mann bereits verschwunden.

Wie er heimgekommen, vermochte er später nicht mehr zu sagen. Aber zwei Schlussbetrachtungen pflegt er jedesmal diesem Bericht anzufügen! Die erste: „Manch einer verdient sein Geld so leicht, daß er sich erst in Augenblicken der Gefahr seiner Gläubiger entsinnt!“ Und die zweite: „Das Leben ist der reine Film. Man braucht bloß mal seine Nase rauszuflicken...“

„Goethe und seine Welt in 580 Bildern“ (unter Mitwirkung von Ernst Beutler herausgegeben von Hans Bahl und Anton Rippenberg, 308 Seiten, Leinen 4,50 M.). Das Buch begleitet das Leben Goethes in Bildern. Alles, was mit Goethe und seinem reichen Leben zu tun hat, wird in Bildern lebendig. In über 300 Bildern sieht man die Menschen der Goethe-Zeit, mehr als vierzigmal taucht das Gesicht Goethes auf, eine Lebensgeschichte in Bildern. Daneben kann man Wiedergaben der Handschrift Goethes aus verschiedenen Lebensaltern betrachten. Einen großen Raum nehmen die Landschaften, Städte, Straßen und Häuser ein, in denen Goethe gelebt hat. Die Zeichnungen Goethes sind nicht vergessen, ebensowenig wie die Titelseiten der Erstausgaben wichtiger Werke. Zu dem Buch haben die wichtigsten Goethe-Sammlungen aus ihren Schätzen beigetragen. Aus vielen Steinen gestaltet sich in diesem Werke ein Mosaik der Goetheschen Welt und seiner Zeit.

Die beiden zuletzt besprochenen Werke lassen die zeitgenössischen Quellen reden, die Herausgeber und Bearbeiter treten ganz zurück. Anders ist es bei dem Goethe-Roman Klara Hofer's: „Frühling eines deutschen Menschen. Die Geschichte des jungen Goethe“ (Hesse u. Becker-Verlag, Leipzig, 376 Seiten, kart. 5 M.). Klara Hofer will die Weltzeit Goethes bis zur Ueberführung nach Weimar dem Leser nahebringen. Aber man muß bezweifeln, ob dieses Ziel erreicht ist. Der französische Guizot hat recht mit seinem Wort, daß die Geschichte, daß die Geschichte interessanter ist als jeder Roman. Goethe sprach „Frankforterisch“; Klara Hofer glaubt diesen Dialekt ausgiebig verwenden zu müssen, um der Darstellung Lebensnähe zu geben. Aber der Versuch ist mißglückt, auf diese Weise wird Goethe dem modernen Menschen gewiß nicht näher gebracht. Im ersten Teil heißt Goethe „a Wölsche“ und „Wolff“ und vieles wird breit, viel zu breit erzählt. Man halte sich doch lieber an die wirkliche Lebensgeschichte.

Man muß Hugo Binder zusimmen, wenn er in seinem neuen Buche „Goethe im 20. Jahrhundert“ sagt: „Goethe ist eine geschichtliche Person, kein Mythos. Sein Leben ist kein Heldenepos, kein Roman und soll keine Legende werden.“ In diesem Buche, das im Volksverband der Bücherfreunde (Wegweiser-Verlag, Berlin, 283 Seiten, Halbleder 3,10 M.) erschienen ist, betrachtet Binder das Werk und das Leben Goethes vom Standpunkt des heutigen Menschen. Der Wandel der Zeiten kommt deutlich zum Ausdruck, ebenso wie zu dem Schaffen Goethes vom Gesichtspunkt der Gegenwart aus entsprechende Stellung genommen wird. „Der kulturelle Rahmen, innerhalb dessen Johann Wolfgang Goethes Leben verlief, ist gesprengt. Den Generationen deutscher Bildung, denen die im Weimarer Goethe-Haus herrschende Stimmung die Atmosphäre des eigenen Daseins schuf, denen die Ueberlieferung klassischer Kunst und Humanität die tiefste Erfahrung und das höchste Ziel menschlicher Vollendung bedeutete, sind Zeiten veränderter Stimmung und Interessenrichtung gefolgt.“ Es ist wichtig, sich über das Verhältnis Goethes zur heutigen Zeit klar zu werden; zu solcher Klärung kann das Buch von Binder dem nachdenklichen Leser verhelfen.

Wili Drost untersucht in einem kleinen Buche „Goethe als Zeichner“ die Bedeutung, die das Zeichnen für den „Augenmensch“ Goethe hat. (Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion, Potsdam, 68 Seiten, 1,80 M.) Drost zeigt, wie sich die Entwicklung Goethes auch in seinen Zeichnungen spiegelt und welche Rolle der Dichter in der lebenden Kunst seiner Zeit spielt. Dem Buchchen sind 34 Zeichenblätter Goethes beigegeben.

Der Verlag S. Fischer, Berlin, bringt zum Goethe-Jahr eine neue, veränderte Ausgabe der bekannten Untersuchung Thomas Manns: „Goethe und Tolstoi, zum Problem der Humanität“ (153 Seiten, geheftet 4 M.). Thomas Mann geht den Uebereinstimmungen und Gegenwärtigkeiten dieser beiden großen Menschen nach und sagt dabei manches kluge Wort über wichtige Fragen. In seiner sehr gepflegten Sprache nimmt Thomas Mann in der neuen Ausgabe auch zu den jüngsten politischen Parteien, kämpfen in Deutschland entschiedene Stellung.

Frauenarbeit in Japan. Der Japaner Shunzo Yoshikata veröffentlicht kürzlich in der Zeitschrift „The Asiatic Review“, London, einen interessanten Artikel über die Frauenarbeit in Japan. Die angegebenen Zahlen sind nicht gerade ein gutes Zeichen für die in Japan herrschenden sozialen Zustände. In den japanischen Bergwerken arbeiten gegenwärtig 33.000 Frauen unter Tage. Die Zahl der weiblichen Fabrikarbeiter beträgt über 1 Million. Von 1933 ab soll allerdings die Nachtarbeit gesetzlich abgeschafft und ebenso die Untertagearbeit der weiblichen Arbeiter in den Bergwerken gesetzlich verboten werden. Auf den Hauptbahnhöfen großer Städte sind noch immer sehr viele Frauen als Gepäckträger tätig, also in einer Arbeit, die gerade für weibliche Arbeiter äußerst schwer und gesundheitschädlich ist. In Tokio und Osaka gibt es ungefähr 2500 weibliche Autobusfahrerinnen. Die meisten davon sind übrigens gewerkschaftlich organisiert und haben sich dadurch gewisse Rechte und Freiheiten geschaffen.

Die Luft in den Bleikellern im Bremer Dom ist so stark bleihaltig, daß Leichen sich ohne irgendwelche Einbalsamierung von selbst mumifizieren. Die Leichen, die zum Teil über 400 Jahre sich darin befinden, sind so leicht, daß man sie aus den Särgen nehmen, aufstellen oder beliebig transportieren kann.

Die echten Zigeuner stammen aus Indien. Um das Jahr 1400 wurden sie von einem anderen Volke aus dem Lande verdrängt.

## Dr. S. Weinberg: Streifzug durch die Goethe-Literatur

An Ausgaben von Goethes Werken war auch bisher kein Mangel; es gibt seit langem Ausgaben für jeden Zweck und Geschmack; vollständige und daher teure für den Forscher, Zugausgaben für den Liebhaber, ausgewählte Werke zu billigen Preisen; wer ganz wenig Geld hat, kann sich einen „Goethe“ oft für wenig Geld aus dem Bücherwagen erheben. Dennoch ist es verblüffend, daß zum Jubiläumjahr Goethes Werke in einer neuen Volksausgabe erschienen sind; denn die zweibändige Ausgabe des Verlags Th. Knauer Nachf., Berlin, übertrifft alle bisherigen Ausgaben durch ihren billigen Preis. Die beiden Bände haben zusammen 1880 Seiten und enthalten auf gutem Papier und in schönem Druck das Wesentlichste aus Goethes Werken. Jeder Band kostet in Leinen gel. und 2,85 M. Der Ausgabe ist eine kurze, aber gute Einleitung von Gerhart Hauptmann vorangestellt; Hauptmann weist darauf hin, daß Goethes Dichten wahrhaft vollkornig ist. „Schon die Stoffe, die der Dichter wählte: Goeth, Faust, Hermann und Dorothea, Reineke Fuchs, Werther („Handwerker tragen ihn zu Grabe!“) und andere beständigen das; Gestalten wie Gretchen, Klärchen, Philine und Mignon nicht minder, ebenso seine Volkslieder.“ Die schöne Ausgabe schließt mit einer Uebersicht der wichtigsten Lebensereignisse aus dem Werdegang des Dichters.

Im gleichen Verlage und zum gleichen Preise erschien eine Neuausgabe der bekannten Goethe-Biographie des Leipziger Literaturhistorikers Georg Witkowski. („Goethes Leben“, 500 Seiten mit 10 Bildnissen, geb. 2,85 M.) Die neue Auflage ist nach den neuesten Forschungen verändert und erweitert. Das Buch, das in einer leicht verständlichen Sprache geschrieben ist, gibt nicht nur

den Lebenslauf Goethes und eine Analyse seiner Werke, es führt zugleich in die Goethe-Zeit ein. Man kann es jedem empfehlen, der sich ernsthaft mit Goethe beschäftigen will.

Seht die Darstellung von Witkowski auf eine genaue Schilderung der Einzelheiten aus, so gibt der Reichstumswart Edwin Redalob in seinem Buch „Goethes Leben“ eine kurze, aber sehr lebendige Darstellung (Verlag der Reichsdruckerei, Berlin, 149 Seiten, gebunden 4,50 M.). Der Reiz dieser Veröffentlichung liegt in den 63 zum Teil unveröffentlichten Abbildungen. Wie es sich für die Reichsdruckerei geziemt, ist der Druck ganz hervorragend; die Abbildungen sind in dem neuesten Reproduktionsverfahren, dem Flämischdruck, wiedergegeben; vergleicht man die Bilder des Buches mit den Reproduktionen, wie sie noch vor einigen Jahrzehnten üblich waren, dann stellt man mit Freude fest, daß die Buchdruckkunst große Fortschritte gemacht hat. Die Bildwiedergaben unterscheiden sich kaum noch von den Originalen.

„Mensch Goethe, ein Lebensspiegel“ nennt sich ein neues Buch von Fritz Linde (Robert Luz Nachfolger, Stuttgart, 262 Seiten, kart. 3,25 M.). Linde gibt nicht eine biographische Darstellung; er reißt Selbstzeugnisse, Zeitberichte und Schlaglichter aus Goethes Werk aneinander, so daß Goethe selbst, seine Freunde und Gegner zu Worte kommen. Die Dokumente sind geschickt ausgewählt, man hört nicht nur von den großen Ereignissen in Goethes Leben, sondern auch von seinen kleinen Sorgen. Im ganzen entsteht auf diese Weise ein lebendiges und interessantes Bild.

Ein Gegenstück zu dem Buche von Linde, das Zeitdokumente reden läßt, ist die schöne Veröffentlichung des Inselverlags

# Ostern schon am 27. März - im April der große Umzug!

<b>Ia Bouclé-Teppiche</b> aus bestem Haargarn, bewährt Markenfabrikat ca. 200 21.- 235 31.75 300 47.50 ca. 230 59.50 260 69.50 300 95.- ca. 350 115.- 380 136.-	<b>Brücken</b> PerSistan, ges. gesch. reine Wolle, mod. u. Perser Muster m. Franse ca. 90x200 10.75	<b>Bettvorlagen</b> Schifwan persisch gemust. Feine Wolle, schwere Qualität, ca. 55x90 Tournay-Velour, altererst. Markenfabrikat, mod. Muster, ca. 70x130 2.85 7.85	<b>Diwanddecken</b> schwer, doppelseitig, Plüschgewebe, Perserumod. Muster, volle Größe 14.85	<b>Möbelbezugsstoffe</b> Gobelin, indanthr. mod. gemust. ca. 230cm. brt. Mtr. 1.85	<b>Halbstores-Meterware</b> moderne Grundstoffe m. Einsatz und Franse SERIE I 1.25 SERIE II 2.50 SERIE III 4.65 Mtr. Mtr. Mtr.
<b>PerSistan-Teppiche</b> ges. gesch. reine Wolle m. Brandfranse Glatte Coplan von Perser Teppichen ca. 160 21.50 200 39.50 230 49.50 ca. 250 59.50 300 79.- 350 109.- ca. 360 103.- 420 139.-	<b>VORWERK TEPPICHE</b> Tournay-Velour in besonders schönen Perser Mustern. Alleinverkauf dieser Muster für das ganze Deutsche Reich ca. 140 61.- 170 87.- 200 119.- ca. 220 159.- 255 147.- 300 179.- ca. 320 205.- 360 247.- 420 274.- ca. 340 323.- 375 354.-	<b>Bettumrandungen</b> Bouclé, modern gemustert, rein. Haargarn, 140er ca. 67x130 u. 2 Bettvorlagen ca. 67x130 16.50	<b>Diwanrückwände</b> hervorrag. Persermod. ca. 90x180 m. Franse 3.85	<b>Dekorationsstoffe</b> Jacquard-Rips, modern gemust. schwere Qualität ca. 70cm. breit, nur soweit Vorrat. Mtr. 95.	<b>Fertige Fenster-Dekorationen</b> Allraum-Gardine, ges. gesch., für jeden Raum geeignete Kunststoffe, 2 Flügel, 1 Querband, volle Schablonen-Fenster 5.90
<b>Tournay-Velour-Teppiche</b> bewährtes Markenfabrikat aus bestem Haargarn m. Franse ca. 165 46.- 200 69.- 230 84.- ca. 250 103.- 300 139.-	<b>Läuferstoffe</b> Bouclé, reines Haargarn, mod. Streifen ca. 67cm. 90cm. 190cm. 280 brt. Mtr. brt. Mtr. brt. Mtr. 1.30 1.90 2.80 Bouclé, mod. gemustert, rein. Haargarn, gute Qualität, in vielen Farben ca. 67cm. 90cm. 185cm. 200cm. 280 brt. Mtr. brt. Mtr. brt. Mtr. 3.55 4.85 6.45	<b>Daunendecken</b> Kunstseide, Damast Rückseite daunendichter Satin, best. perserbeitung 4.25	<b>Stieppdecken</b> Satin, doppelseitig, moderne Farben m. Zierstich, ca. 250x200 9.50	<b>Gardinenstoffe</b> Kunstseide, indanthr. bedruckt, viel Farben, ca. 180cm. brt., nur soweit Vorrat. Mtr. 65.	<b>Gardinenstoffe</b> Edel-Tüll, mod. Klare ca. 100cm. brt. Mtr. 85.
<b>Vorlage 21. Brücke 32.</b> ca. 70x160 ca. 90x180	<b>Tournay-Velour-Läufer</b> moderne Muster u. Farben, Mtr. ca. 70cm. brt., nur soweit Vorrat 5.	<b>Schlafdecken</b> Wollgemischt m. Sträufchenkaufe, ca. 140x190 6.	<b>Teppich-Durch</b> das größte Spezialhaus Verkauf nur Berlin C2, Spandauer Str. 32	<b>Velvet-Kissenplatten</b> zum Ausschneiden, Stck. 4.25	<b>Teppich-Durch</b> das größte Spezialhaus Verkauf nur Berlin C2, Spandauer Str. 32



# Wo es zuerst Frühling wird.

Vom Zauber der Bergstraße.

Die Bergstraße im Frühling! Das ist längst ein Begriff geworden, der sich seit Generationen fortplant auf alle, die in Deutschland reisen, auf alle Menschen überhaupt, die was von Frühlingzauber und Blütenlust wissen wollen.

Zu Fuß muß man gehen, will man von dem unübersehbaren weiß-roten Blütenmeer so richtig umfassen werden. Pfirsiche, Mandeln, Kirchen, Kapsel, Birnen — alles atmet und strahlt. Zartes Grün tragen die Buchen und Erlen, dunkel stehen die Tannen da. Ein einziger Garten tut sich auf, gegen den alles Menschenwert ein kümmerliches Gestäupf ist. Geht mit auf halbe Höhe, durch Hohlwege zwischen Weinbergen hin. Jede Kehre bringt neue Blicke bezaubernder Schönheit. Dann geht's hinauf auf die Höhe von Reibofus. Dort hat man einen Blick, der wert ist, genossen zu werden. Weit liegt die rheinische Ebene vor uns. Wolkenschimmer durch den opalisierenden Dunst der Rheiner herüber, Worms grüht mit seinem Dom, Oppenheim mit seiner Katharinenkirche; in der Ferne leuchtet das goldene Mainz und im Norden schließt der Taunus ein festliches Bild ohnegleichen ab. Tief unter den Füßen die schmutzen, sauberen Kurorte der Bergstraße, Ingelheim, Seheim, Alsbach, Auerbach und wie sie alle heißen mögen. Diese Landschaft ist ohne Aufdringlichkeit, sie hat eine noble Gebärde der Selbstverständlichkeit und bezaubert in ihrer Anmut. Rügen unten auf der Landstraße die Autos zwischen Heidelberg und Darmstadt sausen, nur einen stüchtigen Blick auf diese Wunderpracht gönnend. Die, die drinnen sitzen, haben die Bergstraße nicht gesehen. Wer sie sehen will, der soll ein paar Tage ruhig hier bleiben und vor allem die stillen Abende genießen. Los vom Geschwindigkeitswahn, man soll wieder sehen und fühlen in stiller Beschaulichkeit.

Dann hat die Bergstraße aber noch ein zweites, ein viel mutwilligeres Gesicht: das ist im Herbst, wenn all das zarte Blüten und Blüten zur reifen Frucht ward und ihren süßen Saft an durstige Kehlen verschenkt. Da rüstet alles zur Weinlese, in Auerbach, in Bensheim und in Heppenheim, da duftet jetzt — der Rost! Alles ist in Erwartung, wie der Wein ausfällt. Große Feste werden gefeiert. Gar das Bensheimer Winzerfest! Der Marktplatz wird in eine mit hohen Mauern umgebene Festung verwandelt, in der überströmende Freude den Sorgen des Tages lachend keinen Einlaß gewährt. Das glückselige „Da-sein“ hat alle erfährt. Die drei Freuden „Weil, Worscht und Wo!“ locken in jeder Weinnische, auf dem Tanzboden drehen Buben und Maderte ganz zünftig den alten, ehrlichen Walzer. Die Bensheimer Garde zieht auf, Schüsse tönen, und die Lust ist voll von Weindunst. Fein schmecken sie, die „Bensheimer Kalkgassen“, „Streichling“, die „Auerbacher Rost“ und die Weine der heffischen Weinbaudomäne in Heppenheim. Drei Tage dauert das Jubilieren, und ein hart arbeitendes Volk heimt den Ertrag einer Jahresarbeit.

Viele Burgruinen schauen still und ernst herab. Sie wissen von Not und Tod der uralten Heerstraße, der „strata montana“ der Römer. Landstrieche und Ritter zogen auf und ab des Landes. Jeder prägte dem sonnigen Land seine Spuren auf, jeder ließ ein Tröpflein seines Blutes hier. Uralt sind die Orte. Größtenteils schon im 8. und 9. Jahrhundert gegründet. Der Dreißigjährige Krieg brachte Schweden, Spanier, Franzosen, Oesterreicher, Bayern und all die bunten Haufen von Söldlingen. Hei, mag denen unser Wein geschmeckt haben! Blühende Gemeinwesen sanken in Schutt und Asche. So das stolze Zwingenberg mit seinen zwei Festungen. Im 17. Jahrhundert wurde die Bergstraße durch die französischen Heere, die die Pfalz verwüsteten, fürchterlich misgenommen. Aber immer wieder verjüngte sie sich, immer wieder brach der nicht zu gerschmetternde Lebenswille der Bewohner durch. An all das denkt man, wenn der Wein feurig die Kehle heruntertrint. Das ist im Herbst, da ist feuriges, lautes, übermütiges Leben in der Bergstraße. Jetzt aber, im kommenden Frühling, geht es ganz träumerisch-jart, leise und behutlos zu. Blüten und Dufte und eine Landschaft von ganz faszinierendem Reiz!

## Charlottenburg rüstet zur Landtagswahl.

In ihrer Versammlung im „Türkischen Zelt“ wurde den Kreisvertretern des Kreises Charlottenburg Gelegenheit gegeben, Vorschläge für ihren Kandidaten zur preußischen Landtagswahl zu machen. Einleitend gab Landtagsabgeordneter Genosse Otto Meier einen Rückblick auf die Politik der preußischen Regierung, die in den letzten Legislaturperioden zu keinem Zeitpunkt eine rein sozialistische war. Wenn es auch gelang, bei den Wahlen im Jahre 1928 die Regierungsmehrheit zu verbessern, so waren auch dieser Regierung Hemmungen auferlegt, die nun einmal jede Koalition mit sich bringt. Die Landtagsfraktion hat trotz schwerwiegenden Bedenken, besonders bei Entscheidungen auf kulturpolitisch-weltanschaulichen Gebieten, nie den Rücktritt unserer Minister auch nur in Erwägung gezogen, denn Austritt aus der Regierung hätte den Sieg der Reaktion bedeutet. So aber war und ist der Freisinn Preußen der Feind, auf dem unsere demokratische Republik ruht. Durch eine ungehemmte Hejogitation versucht man die Verdienste der Regierung Otto Braun zu schmälern. Jetzt wollen die Nazis, denen wir am 13. März eine gewaltige Schlappe beigebracht haben, über Preußen zur Macht gelangen. Es geht nun um das Schicksal der Demokratie. Die Zukunft der deutschen Arbeiterbewegung steht auf dem Spiel. Wir müssen für diesen Kampf alles an Kräfte hergeben, aber wir können es auch, denn unser Mut ist ungeboren! Die anschließende Mitsprache ergab, daß der stammende Appell des Genossen Otto Meier die Zustimmung der Delegierten gefunden hatte. Als Abgeordnete für unsere Liste im Wahlkreis Potsdam II brachte man wieder den Genossen Amhoff durch Zuzug in Vorschlag. Zum Bezirkspartitag lagen keine Änderungsanträge für die Zusammensetzung des Bezirksvorstandes vor. Ein Antrag, in den erweiterten Vorstand eine zweite Frau, und zwar die Genossin Siedow, zu wählen, fand die Zustimmung der Delegierten. Mit einem begeisterten Hoch auf die Sozialdemokratie schloß der zweite Kreisleiter, Genosse Hammer, die Kreisvertreterversammlung.

**Falschmünzerverurteilung in der Gipsstraße.** Ein gewisser Fritz Dohmann hatte in der Küche seiner Wohnung in der Gipsstraße eine gut eingerichtete Falschmünzfabrik in Betrieb, durch die er bei kleinem Geschäftsumsatz für etwa 600 Mark Falschgeld in Umlauf gebracht hatte. Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte D. wegen Münzverbrechens zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis. Zwei Mitangeklagte wurden wegen Beihilfe zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt.

## Sozialistische Studentenschaft Berlin.

Alle Genossen beteiligen sich an der Oberfahrt in die Havelnischen Berge. Treffpunkt: Schillerdenkmal (Bahnhof) Sonntag, 28. März, 8 Uhr. Abfahrt 8.30 Uhr. Ziel: Wilmannsberg, anschließende Wanderung nach der Jugendherberge in Rausen. Mögliche Schilffahrt und Badeausflug. Wiederankunft in Berlin Montag abends nach Besprechung. Programm kann, je nach den Finanzen, in der Jugendherberge gefaßt oder selbst mitgebracht werden.

## Arbeiterbildungsschule.

Samstagvormittag 9 Uhr am Dienstag, 22. März, am.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband

### Achtung, Mitglieder!

Aus Anlaß der Osterferien bleiben die Bürocen von Freitag, den 25. März, bis Montag, den 28. März, geschlossen. Donnerstag, den 24. März, ist um 4 Uhr Bürocloß.

### Achtung! Achtung! Generalversammlung!

Unsere ordentliche Generalversammlung für das 1. Quartal 1932 findet am 9. Mai 1932 statt. Vorträge dazu müssen bis spätestens den 2. April 1932, nachm. 1 Uhr, im Besitze der Ortsverwaltung sein. Die Wahlkörper-Versammlungen finden in der Zeit vom 18.—30. April 1932 statt. Neuanmeldungen der Delegierten müssen bis spätestens 2. Mai 1932 erstattet werden.

### Achtung! Achtung! Verwaltungsmittglieder!

Alle fälligen Liquidationen müssen bis spätestens den 22. März, im Besitze der Ortsverwaltung sein. Die Auszahlung der Liquidationen erfolgt am Donnerstag, den 24. März, bis 6 Uhr abends.

### Dienstag, den 22. März, abends 6 Uhr, im Kartensaal des Verbandsbüros, Gieseler Straße 26-28, Eingang B

**Branchen-Versammlung der Bau- u. Geldstrankenschlosser**  
Tagesordnung:  
1. Jahresbericht.  
2. Bilanz.  
3. Kassendbericht.  
4. Bericht der Revisoren.  
5. Entgegennahme von Vorschlägen zur Neuwahl der Brancheneitung.  
6. Brancheneingangsbeiträge und Beschäftigung.  
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Der wichtigste Tagesordnungspunkt wegen der vollständigen Erziehung notwendig.

### Mittwoch, den 23. März, nachm. 1 Uhr, im Verbandsbüro, Gieseler Straße 26-28, Zimmer 2 II, Gieseler Straße 26-28, Eingang B

**Erwerbslosen-Versammlung der Rohrrieger und Helfer**  
Tagesordnung:  
1. Jahresbericht.  
2. Verbands- und Brancheneingangsbeiträge.  
3. Bericht des Revisoren.  
Mitgliedsbuch legitimiert. Ggf. weiterer Besuch wird erwartet.

### Mittwoch, den 23. März, abends 7 Uhr, im Mithrasbühnen, Wallnerstraße 14-15

**Gemeinsame Versammlung der freigeberkchaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten der Berliner Schwachsrombetriebe**  
Tagesordnung:  
„Die Lage in der Schwachsrombetriebe.“ — Das Arbeitsbeschaffungsprogramm.“  
Reisereisen: Kollege Dr. Otto Suhr vom Reichsbund, Kollege Schiller vom Deutschen Metallarbeiter-Verband. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung erwarten wir zahlreich von Erziehung oder freigeberkchaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten.  
Kumulo: Mitgliederbuch der zugehörigen Berufsorganisation und Firmenname.

### Donnerstag, den 24. März, abends 7 Uhr, im Gesellschaftshaus, Gieseler Straße 24/25, Großer Saal

**Branchen-Versammlung der Rohrrieger und Helfer**  
Tagesordnung:  
1. Jahresbericht.  
2. Verbands- und Brancheneingangsbeiträge.  
3. Bericht des Revisoren.  
Mitgliedsbuch legitimiert! Ggf. weiterer Besuch wird erwartet.

### Achtung, Drahtarbeiter!

Donnerstag, den 24. März, abends 7 Uhr, im Lokal von Wollschläger, Wollschlößchen 21  
**Branchen-Versammlung der Drahtarbeiter**  
Tagesordnung:  
1. Die wirtschaftliche Lage in unserer Branche.  
2. Verbands- und Brancheneingangsbeiträge und Beschäftigung.  
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Ggf. weiteres Erscheinen wird erwartet. Die Ortsverwaltung.

### Tieckstraße 40

7 Zimmer, 1. Etage, auch für Ledigenheim, Pension etc. preiswert Grundbesitz, an der 11. Moritzpl. 4111

## Arcona-Ballonräder

### Enormer Preisabbau

Fahrräder, Fahrrad- und Motorradzubehör zu noch nie dagewesenen Preisen. Spezial-Fahrräder schon für 33.-, 35.-, 40.-, 45.-, 50.-, 55.-, 60.-, 65.-, 70.-, 75.-, 80.-, 85.-, 90.-, 95.-, 100.-, 105.-, 110.-, 115.-, 120.-, 125.-, 130.-, 135.-, 140.-, 145.-, 150.-, 155.-, 160.-, 165.-, 170.-, 175.-, 180.-, 185.-, 190.-, 195.-, 200.-, 205.-, 210.-, 215.-, 220.-, 225.-, 230.-, 235.-, 240.-, 245.-, 250.-, 255.-, 260.-, 265.-, 270.-, 275.-, 280.-, 285.-, 290.-, 295.-, 300.-, 305.-, 310.-, 315.-, 320.-, 325.-, 330.-, 335.-, 340.-, 345.-, 350.-, 355.-, 360.-, 365.-, 370.-, 375.-, 380.-, 385.-, 390.-, 395.-, 400.-, 405.-, 410.-, 415.-, 420.-, 425.-, 430.-, 435.-, 440.-, 445.-, 450.-, 455.-, 460.-, 465.-, 470.-, 475.-, 480.-, 485.-, 490.-, 495.-, 500.-, 505.-, 510.-, 515.-, 520.-, 525.-, 530.-, 535.-, 540.-, 545.-, 550.-, 555.-, 560.-, 565.-, 570.-, 575.-, 580.-, 585.-, 590.-, 595.-, 600.-, 605.-, 610.-, 615.-, 620.-, 625.-, 630.-, 635.-, 640.-, 645.-, 650.-, 655.-, 660.-, 665.-, 670.-, 675.-, 680.-, 685.-, 690.-, 695.-, 700.-, 705.-, 710.-, 715.-, 720.-, 725.-, 730.-, 735.-, 740.-, 745.-, 750.-, 755.-, 760.-, 765.-, 770.-, 775.-, 780.-, 785.-, 790.-, 795.-, 800.-, 805.-, 810.-, 815.-, 820.-, 825.-, 830.-, 835.-, 840.-, 845.-, 850.-, 855.-, 860.-, 865.-, 870.-, 875.-, 880.-, 885.-, 890.-, 895.-, 900.-, 905.-, 910.-, 915.-, 920.-, 925.-, 930.-, 935.-, 940.-, 945.-, 950.-, 955.-, 960.-, 965.-, 970.-, 975.-, 980.-, 985.-, 990.-, 995.-, 1000.-  
Weltmeister Sawall führt nur Arcona Rad.  
**Ernst Machnow G.m. B. BERLIN**  
b. H. \* Weinmeisterstr. 14  
Filiale: Charlottenburg, Wilscholdstr. Ecke Kanistr. 2. Filiale: Kantstr. 54.  
Größtes Fahrradhaus Deutschlands.



Recht hat sie — die kleine Annemarie — denn so BILLIG wird Mutti wohl kaum wieder kaufen — wie jetzt bei uns

# Kinder-Kleidung

Unsere Abbildungen: Unsere großen Schlager:

- Tirolerhose 80
- Wanderhosen 125
- Neues Trägerkleid 6.75
- Windjacken 2.90
- Knaben-Trenchcoat 3.90
- Schulkleider 3.90
- Kindermantel 12.75
- Mädchenmäntel 3.90

# KARSTADT

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT-BAHNHOF

**Garten- und Rudow**  
Baugrundstücke  
im Hittigergelände  
Verkauf durch: Terrain-Ges. am Yellow-Kanal, Rudow-Johannisthal, Rudow, Gieselerstr. Fernruf: Adershof 25. Verkaufsausschuss Blau-Gelb auf dem Gelände. — Linie 47, Halterstraße Johannisthal, Chaussee

**Gesetzte Fesmietten!**  
Helle, sonnige 1 1/2 bis 3 1/2 Zimmerwohnungen mit allem Komfort (auch Geschäftsräume) in verschiedenen Stadtteilen vermietet billig!  
Heimstätten-Gesellschaft „Primus“ m. b. H.  
Berlin-Neukölln-O., Berner Straße 31a.  
Gute Abzug- und Straßenbahnverbindungen!

**Am Volkspark Mariendorf**  
erhalten Sie in herrlicher, staubfreier Lage  
**2 1/2-4 1/2-Zimmer-Wohnngn.**  
mit allem Komfort, preiswert bei festen Mieten, Keinerlei Umfragen  
Vermietungsbüro: Eilsenacher Straße  
Ecke Auenstraße, Straßenbahn 25, 99, 199.

**Siedlung Kindelwald**  
bei Berlin-Hermesdorf  
Herrliche Hochwald-Grundstücke  
Prospekte u. Auskünfte:agl. v. 9-17 Uhr  
Gartenstraße, Nordbahn,  
Hohenstr. 25,  
Fernruf 9 7 Hermesdorf 0884.

**Ingenieurschule Bad Sulza i. Th.**  
Maschinenbau, Elektrotechnik, Gas und Wasser, Werkleisterabteilung

**Küchen**  
auch bis  
**18 Monats-Raten**  
**Radatz**  
Berlin W8, Leipziger Strasse 122-123



# Abonniert die Zeitung der Hand- und Kopfarbeiter!

Ich abonniere die volle Ausgabe des „Vorwärts“, zweimal täglich frei ins Haus zum Preise von 3,25 Mk. pro Monat (pro Woche 75 Pf.).

Ich abonniere den „Sonntag-Vorwärts“ zum Preise von 55 Pf. pro Monat. (Nichtzutreffendes bitte zu durchstreichen.)

Name: \_\_\_\_\_

Wohnung: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ Straße Nr. \_\_\_\_\_

vorn — Hof — Quergeb. — Seitenst. — Tr. links — rechts

bei \_\_\_\_\_

Ausfüllen und einfinden an den Verlag des „Vorwärts“, Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

## Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

**Achtung! Osterfahrt!** Fahrpläne müssen bereits zwei Tage vor der Abfahrt gelöst werden.  
**Frankfurt a. M.** Freiheit und Hermann Müller: Die für Dienstag, den 22. März, angelegte Elternversammlung fällt wegen der Vorbereitungen der weltlichen Schulen aus. Neuer Termin wird noch bekanntgegeben. Mittwoch, 18 Uhr, Sonnenburger Str. 24, Zusammenkunft der Osterfahrtleilnehmer und deren Eltern. Am Donnerstag fallen bereits alle Gruppenveranstaltungen aus. Wiederbeginn Montag, den 4. April. Freitag, 8 Uhr, Bahnhof Schönhauser Allee, Treffpunkt zur Osterfahrt.  
**Reichshausen.** Montag, den 21. März, 15 Uhr, Filmvorstellung: „Gaupt-

mann von Rosenfeld“, im Filmpalast Große Frankfurter Str. 31. Karten für 20 Pf. sind in allen Abteilungen und an den Treffplätzen zu haben. Die Abteilungen treffen sich 14.30 Uhr an ihren Treffplätzen. Dienstag, den 22. März, 18 Uhr, ergehen alle Kartenbesitzer im Heim Ottaver Str. 18, Mittwoch, 18 Uhr, Ballershausen der Reichshausen, Ottaver Str. 18. Treffen aller Treffplätzen 17.30 Uhr an ihren Treffplätzen. Ende 18.45 Uhr. Abteilung Landsberger Platz: Montag und Dienstag, die Abteilungsabende fallen aus. Dienstag, 18.45 Uhr, Abt.-Elternversammlung im Heim Diefelmeierstr. 36.

**Kreuzberg.** Kreiselterntermin, morgen, Montag, im Jugendheim Poststr. 11. Da vollständige Tagesordnung, Beginn 19.30 Uhr. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Die Elterninformationen sind von den Abteilungsleitern abzuholen. Der für Dienstag, den 22. März, geplante Elternabend der Abteilungen Schleißhofs Tor und Götterstr. Straße wird wegen der Vorbereitungen der weltlichen Schulen verlegt. Neuer Termin wird noch bekanntgegeben.

**Treptow.** Mittwoch, den 23. März, Kreiselterntermin im Jugendheim Paunschuldenweg, Ernststraße. Beginn 19 Uhr. Die Leiter der Abteilung Johannisthal müssen pünktlich 19 Uhr dort sein. Lauro de Boiss: Deutscher Besuch des Märtyrers-Ensemble. Treffpunkt: 9 Uhr Eltern, Ecke Pfefferstraße.

**Kreis Steglitz, Wd. Steglitz.** Dienstag, 17 Uhr, Jugendheim Albrechtstr. 47, Hofe und Jungfernen. Eine Stunde mit Goethe. Freitag Osterfest. Wd. b. Lichterfeld: Mittwoch, 17 Uhr, Oberschule Ringstr. 3, Familienversammlung. 27. und 28. März Osterfahrt.

**Neukölln.** Elternversammlung der Kreisabteilung des Kreises wird wegen Zusammenstoßes verschiedener Termine verlegt vom 21. März auf Donnerstag, den 21. März, Karl-Marx-Schule. Die Berichtsbogen Februar haben bei einigen Abteilungen noch aus. Arbeitsabende morgen, Montag. Für die Eltern zur Entlastung kommenden Notizen sollen veranlassen am Mittwoch, den 23. März, 18 Uhr, die G.M.C., eine Vorbereitungsversammlung am Rannertstraße. Abteilung Jungfernen: Alle Osterfahrtleilnehmer müssen Dienstag um 17 Uhr in der Gruppe sein. Alle anderen Familien ebenfalls.

**Wilmersberg.** Am Sonntag, dem 20. März, beteiligen wir uns alle an der Märkte im Jugendheim Karlshof, Treptowallee, um 16 Uhr. Treffpunkt Reu-Edenburger Str. 13 Uhr an der „Roten Erde“. Nord: 15 Uhr am Bahnhof Wilmersberg-Triebstraßen; Kahlisdorf: 14.30 Uhr am Bahnhof Kahlisdorf. Süd: Am Montag, dem 21. März, 18 Uhr, findet im Jugendheim Guntersberg der Elternkongress statt.

**Schöneberg.** Heute, 15 Uhr, Konferenzabteilung vom Bezirksamt in der Schulstraße. Montag, den 21. März, Spielen von 17-19 Uhr, Schulstraße Pöppelstraße. Mittwoch, 18 Uhr, Gruppenabend Donnerstag, den 21. März, Jugendheim Freimüllerstraße.

**Charlottenburg.** Jungfernen, Gruppe Karl Marx. Sonntag, 16 Uhr, Bunter Elternnachmittag im Heim, Rosenstr. 4. — Familien um 14.30 Uhr mit Zutritt.

## Briefkasten der Redaktion.

A. W. Den Bezug des Kranzengeldes müssen Sie der Versicherungsgesellschaft mitteilen. Da Ihr Kranzengeld mehr beträgt als die Sozialversicherung, so wird die letztere in voller Höhe. Die Kränze sind sehr erbeten nach Bestall des Kranzengeldes gesandt. Ein Beitragsbeitrag der Kränze kann nur keine Schicksel angestanden werden. Einen Antrag auf Erlass der Hausinsolvenz können Sie

stellen. — E. S. Ja, wenn der Hausinsolvenz oder Vermittler sich meistens zu Unrecht entscheiden. — D. S. Der Antrag auf Hausinsolvenz ist an das Amtsgericht zu richten. Der Hausinsolvenz entscheidet sich nach der Besondere. In dem Antrage sind die tatsächlichen Verhältnisse, welche ihn begründen, darzulegen.

Die Haus-Bergmann-Zigarettenfabrik A.-G. veranstaltet gemeinsam mit der Direktion des Kaufhauses Defaka B.G. am Mittwoch, dem 23. März, nachmittags 3 Uhr, den ersten „Kaffe“-Kindernachmittag in den Räumen des Defaka-Kaufhauses B.G. Klosterstraße 21/24. Der Eintritt ist frei. Die Mitwirkenden sind: Hans Philipp Weig, die Jugendchriftstellerin Josepha Weig und der Juweliermeister Alo Weig. Die Veranstaltung ist außerdem mit einer Ausstellung und praktischen Vorführung fertiger Handarbeiten von Bergmann-„Kaffe“-Stückereien nebst einem erläuterten Vortrag „Jede Frau ihre eigene Künstlerin“ verbunden. — Jedes Kind erhält ein Geschenk. Freie Zutrittskarten sind in den Defaka-Häusern, Klosterstraße 21/24 und Zimmerstraße 16/18 erhältlich.

Triest Jodinger. 1817 schrieb Goethe an seine Schwiegertochter Dillie: „... die nächsten vier Wochen sollen Kinder leiden. Daraus möchte aber mit Jodinger Wasser und weitem Bein vorzüglich begünstigt zu werden, das eine in Befreiung des Geistes, das andere zu besten Anregung...“ — Auch heute heißt die Parole des Tages nicht: „Jodinger befreit den Geist!“

Für Eltern und den großen Aprilkongress bringt das alte bekannte Teppichspezialhaus Emil Lehmann, Berlin, seit 49 Jahren nur Oranienstr. 108, Altes Köpenick, in allen Abteilungen seiner Artikelstücke besonders preiswerte Angebote in Teppichen, Deckenstoffen, Gardinen, Möbelstoffen, Tisch- und Wanddecken, Teppichen usw. Spezialkatalog auf Wunsch kostenlos und postfrei!

Das neu eröffnete Teppichhaus Spanbauer Straße 2, grüner Laden, bringt zu Eltern und für den Kongress sehr schöne Teppiche, Wanddecken, Tischdecken, Deckenstoffe usw. zu sensationell billigen Preisen, und lohnt sich eine Besichtigung.

Frühling bei H. Joseph u. Co. Der Frühling hat seine Vorarbeiten in Gehalt der neuen Frühjahrsmode auch in das reichlich zum Vorschein kommende Wollhaus H. Joseph u. Co., Neukölln, Berliner Straße 51-53 gebracht. Daraus ist ein bedeutendes Zeugnis ab die unter großen Beifall des zahlreichen erlesenen Publikums festgestellte Modernität im Entwurfsraum dieses bekannten Hauses. Ganz konnte man alle Reize der Frühjahrsmode bewundern. Die große Oberwelt der H. Joseph u. Co. garantiert durch seine Billigkeit die Erfüllung aller Ihrer Wünsche. Man sieht einen besonders frühen Damenmantel mit doppeltem Ueberärmel und breitem Kragen für 19,75 und einen zeitmodernen Kleidermantel in der beliebten Rameauform in flatter Sportform für 14,75. Ein schönes Nachmittagskleid aus Kunstseide-Merocain mit zweifarbigem Regenmantel gibt es schon für 9,75 und ein modernes schickes Kniekleid aus Gees Cash kostet 15,50, moderne Blusen aus Kunstseide-Merocain in moderner Aufmachung schon für 9,75. Aber auch der Herr darf in seiner Bekleidung nicht zu kurz kommen. Der Frühjahrsmantel in der beliebten Schlupfform A- und B- und in den gleichen Preislagen auch Knäuel ver-schiedener Art.

Mengenabgabe vorbehalten! Verkauf nur soweit Vorrat!

## BILLIGER

# Oster-Verkauf!

Hervorragendes an Auswahl, Qualität und niedrigen Preisen! Alle Neuheiten der Frühjahrsmode 1932 mit Geschmack und Sachkenntnis ausgewählt ...!



Aufschlaghut 2,75  
 Kipbandgarnitur sehr kleidsam und hübsch...  
 Blocke 3,90  
 Jugendl. Form mit höherer Untergarnitur  
 Mädelst. aus Lackenmollet aparte Kipbandgarnitur...  
 Canotier aus Florinagelacht mit Unterhaube aparte Form...  
 Große Blocke 6,75  
 elegante Form, feine, zweifarbige Bandgarnituren...



**Kinderkleidung, Herrenkleidung, Herrenartikel**

**Mädchenmäntel** abhandelt artig, mit Kunstseide-Sattelwolle und Aermelgarnierung ab Größe 60 **5.90**

**Mädchenmantel** aus gutem Filz, entzückend! Schultergarnierung ab Größe 60 **9.75**

**Apert. Mädchenkleid** aus Wolf-Bomains. Solerform, Kunstseide-Merocain weite, Gr. 60 **9.75**

**Fisches Mädchenkleid** Reinwollen-Crêpe-Cek, moderne Schultergarnierung, Größe 60 **11.50**

**Knaben-Mäntel** 1.3-5 Jahre, moderne, haltbare Stoffe **7.50**

**Reizende Anzüge** für 5-6 Jahre, Anknöpf- oder Kittelform **8.50**

**Herren-Anzüge** für das Frühjahr, moderne Farben in grau und braun... **28.00**

**Herren-Sportanzüge** gute Passform, gediegene Qualität, moderne Farben **28.00**

**Herren-Anzüge**, ein- oder zweifach, blau, Kammgarn, halbbare Qualität **45.00**

**Frühjahrsmäntel** beliebte Schlupfform, in blau und farbig... **28.00**

**Knickerbocker** für Herren und Junglinge, moderne Stoffe, gute Verarbeitung... **9.50**

**Windjacken** für Herren und Junglinge, bewährte Qualität **6.50**

**Sporthemden** mit festem Kragen und Bündel... **2.90**

**Oberhemden** farbig, durchgehend, Popeline, aparte Muster **3.95**

**Oberhemden** aus la Popeline mit Kragen und abknöpfbarem Brustschnecken **7.50**

**Selbstbinder** in aparte Mustern, zum Teil reine Seide **0.95**

**Herrenhüte** in modernen Farben und Formen... **2.90**

**Herrensportmützen** aus guten Stoffen, in vorzüglicher Ausführung... **0.95**

**Damenmantel** besonders feuch mit doppeltem Oberärmel, kleidsame Form **19.75**

**Frühjahrs-Kostüm** reinwollen, Rips, Rock mit 2 Heftengeleg. Falten, Kunstseidenfutter **19.75**

**Damenmantel** jugendlich, arm, ganz mit Kunstseiden-Merocain gefüttert **29.50**

**Damenmantel** elegante Form, Bouclé, angeorb. Schal, Marocain-Kunstseidenfutter **39.50**



**Damenwäsche, Korsetts, Modewaren, Strümpfe, Trikotasen**

**Nachthemden** farbig Batist mit Mille-Flours-Besatz **2.25**

**Hemdrosen** mit Stöckelmotiv und Köppelspitze **1.75**

**Unterleider** aus Kunstseide Charmouse mit Motiv **3.50**

**Damen-Pyjamas** aus Batist, Knopfform, Mille-Flours-Besatz **3.90**

**Prinzebrücke** mit Stöckerei u. Handköppelspitze **2.95**

**Trägerhemden** aus farbigem Batist, mit Spitzensmotiv **1.45**

**Hemdrosen** farbiger Batist mit Valenciennespizzen u. Einsatz **2.25**

**Strumpfhaltergürtel** Jacquard, gefüttert, mit vier Haltern **0.65**

**Hüfthalter** Jacquard, seitlich zum Hals, mit Gummistücken und vier Haltern... **1.75**

**Korsetts** prima Dress, mit Rückenschürung und vier Haltern **2.45**

**Kleiderpassen** (Georgette mit Kunstseiden-Spachtel-Applikation) **1.95**

**Kleiderpassen** aus Georgette, mit Spachtelspitze **3.75**

**Bubikragen** aus Georgette, mit Plisséeffekten, neue Form... **3.75**

**Damenstrümpfe** künstliche Waschseide, in modernen Farben... **0.95**

**Damenstrümpfe** künstliche Waschseide, „Prinze“ mit vierfarbiger Sohle... **1.65**

**Damenstrümpfe** Spezialstrumpf „Waschgold“, Hemborg künstliche Waschseide... **1.95**

**Damen-Schlüpfer** echt Mako, moderne Farben **1.45** **0.95**

**Damenhemdchen** oder Hemdrosen echt Mako **0.75**

**Kunstseidene Hemdchen** oder **Unterziehschlüpfer** **1.25**

**Wollwaren, Handschuhe, Lederwaren, Geschenkartikel**

**Sport-Pullover** ohne Ärmel, engl. meliert. Stück **2.75**, **1.95**

**Damen-Pullover** moderne Farbentoniements... Stück **2.85**

**Lumberhosen** modern, reine Wolle, Stück **3.90**, **4.90**

**Damen-Schlupphandschuhe** Wascheleder-Imitation... **0.95**

**Damen-Handschuhe** Schlupfform, künstliche Waschseide, moderne Farben... **1.65**

**Damen-Glacedhandschuhe** moderne Schlupfform, vornehme Ausstattung... **3.90**

**Frühstückstaschen** Rindleder, zum Umhängen, mit Blech-einsatz und verstellbarem Riemen **0.95**

**Schulmappen** aus Rindleder, Longrain oder Stiermarb, für Knaben und Mädchen... **3.75**

**Berogungstaschen** mit Reißverschluss, praktisch, 25 cm groß, aus Leder, in verschiedenen Farben... **2.95**

**Derbytasche**, echt Leder mit verstellb. Bügel, verschiedene Farben **3.95**

**Chamäleon** die sehr elegant ausgestaltete Handtasche... **4.95**

**4 Seifen-Ostereier** und 1 Kükeln in Cellulophanbeuteln... **0.45**

**Geschenkkarton** mit feinstem Modeparfum und 2 Stck. Seife **1.45**

**Bürstengarnitur** mit Spiegel und 2 Bürsten... **1.95**

**Ringe** Silber 800/000 gestempelt mit Ouixstein u. Markgrasite St. **1.45**

**Ohringe** Silber 800/000 gestemp. mit Farbstein und Markgrasite, Paar **1.75**

**Bogenkollier**, modern, gut vergoldet... Stück **1.90**

## Osterhasen, Ostereier, Osterspielwaren enorm billig!

**Achtung!** im Erfrischungsräum **11 Mittagsgedecke** 4.90 im **Abonnement** nur 9.00 M.

**Frühjahrskleid** netzartig emuliert, Woll-Romaine, flott, Rockers, ga streifte Weste, Rock mit Faltenansatz **24.50**

**Bolero-Kleid** aus reinwollen, Fresha, Weste u. Ärmelgarnierung aus moderangestr. Kunstseiden-Merocain **17.50**

**Trägerkleid** Kunstseiden-Merocain r-sartige Tupfenmuster, Puffärmel, Rock mit Glockenvolant **27.50**

**Frühjahrskleid** aus Flanengo, feuchte Boleroform, r-sliche, kunstseidene Weste u. Ärmelgarnierung **34.50**

**H. Joseph & Co.**  
 Neukölln Berlinerstr. 51-55



# WAS DIE WOCHE BRACHTÉ

## Die Wahl vom 13. März.

Niederlage Hitlers — aber zweiter Wahlgang nötig.

Die Wahl des Reichspräsidenten am 13. März hat noch kein endgültiges Resultat gebracht. Nach den Feststellungen des Reichswahlleiters wurden gezählt:

Für Duesterberg . . . . .	2 558 930 Stimmen = 6,8 Proz.
„ von Hindenburg . . . . .	18 654 690 „ = 49,6 „
„ Hitler . . . . .	11 341 360 „ = 30,1 „
„ Thälmann . . . . .	4 982 939 „ = 13,2 „
„ Winter . . . . .	111 486 „ = 0,3 „

Zerstreut sind 8622 gültige Stimmen gleich 0,0 Proz. u. a. erhebt der Boger Schmelting einige Stimmen.

Obwohl der bisherige Reichspräsident von Hindenburg einen großen Vorsprung vor jedem der anderen Kandidaten, besonders vor dem Nationalsozialisten Hitler hatte, fehlen ihm doch rund 200 000 Stimmen an der absoluten Mehrheit. Infolgedessen muß ein zweiter Wahlgang stattfinden, für den der 10. April als Wahltag festgesetzt worden ist.

Das besondere Kennzeichen dieser Wahl ist die Niederlage der großmäuligen Hitler-Partei, deren „Führer“ nur 30 Prozent der abgegebenen Stimmen auf sich vereinen konnte. Vor der Wahl hatten alle seine Agenten im Lande mit positiver Sicherheit prophezeit, daß Hitler Reichspräsident sein werde, und man hatte schon alle die Maßnahmen aufgegriffen, die er in den ersten zwölf Stunden nach seinem Amtsantritt ausführen wollte. Jetzt zeigt sich, daß er niemals Reichspräsident wird, denn auch für die zweite Wahl, bei der nicht eine absolute Mehrheit erforderlich ist, heißt die Parole der Eisernen Front: „Schlagt Hitler, darum wählt Hindenburg!“

## Polizeiaktion in Preußen.

Hausdurchsuchungen bei allen Geschäftsstellen der NSDAP.

Während des Wahlkampfes waren wiederholt bewaffnete Trupps der Nationalsozialisten festgesetzt worden. Für den Wahltag selbst hatte die preussische Polizei höchste Alarmbereitschaft. An diesem Tage wurden an verschiedenen Stellen Preussens und des Reiches nationalsozialistische SA-Trupps festgesetzt, die mit besonderem Auftrag sich außerhalb ihrer Heimorte zusammengefunden hatten, um von ihren Sammelstellen einheitlich auf Grund besonderer Befehle ihrer Führung vorzustoßen zu können.

Einige dieser schriftlichen Befehle waren gefunden worden. Daraus ergab sich, daß Großstädte wie Berlin von den Bürgerkriegstruppen Hitlers vollkommen militärisch „geriiert“, d. h. umzingelt und abgeriegelt werden sollen. Zahlreiche Gewalttaten, die von SA-Banden gegen Republikaner verübt wurden, unterstreichen die Beobachtungen der Polizei.

Das Material, das zufällig gefunden wurde, veranlaßte den preussischen Minister des Innern zu der Anordnung, bei sämtlichen Geschäftsstellen der Nationalsozialistischen Partei und bei ihren Unterführern an einem Tage Hausdurchsuchung abhalten zu lassen. Das hierbei gefundene Material ist in seiner Gesamtheit noch nicht bekanntgegeben worden. Wohl aber steht fest, daß noch weit schwerwiegendere Befestigungen der Aufschisten nachgewiesen sind.

Hitler und sein „Arcanum Haus“ haben sich durch die Maßnahmen der preussischen Polizei genötigt, zur Ablenkung von dem klaren Tatbestande dem Reichsministerium des Innern neue Berichtigungen ihrer „Legende“ zu überreichen.

Der Reichsminister des Innern Groener hat erklärt, daß er das Material prüfen und danach seine Beschlüsse fassen werde. Für die Wähler im Bunde stehen die Dinge so, daß sie am 10. April die Niederlage Hitlers unverkennbar machen müssen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, trotz des Wahlausganges vom 13. März von einem Bürgerkrieg überzogen zu werden.

## Großwahltag: 24. April!

Neuwahlen in Preußen, Bayern, Anhalt und Hamburg.

Die Neuwahlen zum Preussischen Landtag sind inzwischen auf den 24. April festgesetzt worden. Sie finden also zwei Wochen nach der endgültigen Entscheidung über die Befehung des Amtes des Reichspräsidenten statt.

Am gleichen Tage werden auch Neuwahlen in Bayern, Württemberg, Anhalt und Hamburg stattfinden.

## Aus dem Rathaus.

Das Stadtparlament stimmte in seiner letzten Sitzung mit großer Mehrheit einer Magistratsvorlage zu, die die Verpachtung der städtischen Schlackensteinerwerke vorsieht. Die Kommunisten, denen sachliche Arbeitsleistung im Rathaus noch nie sympathisch war, machten aus unerfindlichen Gründen wieder einmal Kadav. Die Sitzung mußte unterbrochen werden. Ein steifhafter kommunistischer Redner wurde für fünf Sitzungen ausgeschlossen.

Vorher hatten sich die Kommunisten darüber beschwert, daß der Magistrat es den Mitgliedern des Reichsbanners, des Arbeiter-Samariterbundes und des Frauenvereins vom Roten Kreuz gestattet hatte, die städtischen Rettungstelefonen zu besetzen. Der sozialdemokratische Redner, Stadtverordneter Burge-meister, erklärte, daß es den Kommunisten offenbar nur wieder darauf ankomme, Hege gegen das Reichsbanner und die Arbeiter-samariter zu treiben. Von einem Unterricht in den Rettungstelefonen, wie es die Kommunisten hinzusetzen suchten, könne keine Rede sein. Die Besucher hätten nur den Publikumsunterricht auf den Rettungstelefonen kennenlernen wollen.

## Streng legal.



Dieses Bild der Nazi-Legalität wurde aus der preussischen Polizeiaktion gewonnen!

## Was sich in Berlin begab.

Das Opfer des Leoparden.

Vor dem Schöffengericht Schöneberg fand jetzt die Verhandlung gegen den Kunstmaler und Forschungsreisenden Hugo von Othe-graven statt, der sich wegen der Bluttat seines Leoparden Ranssch zu verantworten hatte. Am 22. Januar war das zwei-jährige Löcherchen Erich der Portierleute Scharies im Hause Kollerallee 98, als die Mutter mit dem Kinde auf dem Arm die Wohnung des Angeklagten betrat, von dem Leopard an-gelassen und darauf zerfleischt worden, daß die Kleine an den Verletzungen verstarb. Die Anklage gegen Othe-graven lautete auf fahrlässige Tötung und fahrlässige Körperverletzung. Der Leo-pard ist inzwischen bekanntlich durch die Polizei getötet worden. Sein Fell, an dem sich der Kopf mit dem Gebiß befindet, lag aus-gebreitet auf der Anklagebank. Der Angeklagte schüderete Ranssch als vollkommen zahm, nur konnte das Tier Kinder nicht leiden. Das Gericht verurteilte den Kunstmaler zu einem Jahr Ge-fängnis. Es wurde als besonders erschwerend angesehen, daß der Angeklagte das gefährliche Raubtier trotz polizeilicher Ermahn-ung in der Wohnung gdwahrt und nicht genügend gesichert hatte.

Familientragödie in Neudölln.

Im Hause Treptower Straße 91 in Neudölln wurden die Ehe-leute Langner mit Blausäure vergiftet tot aufgefunden. Der 62 Jahre alte Klempnermeister hatte in den Nachtstunden erst seine gleichaltrige Frau und dann sich selbst vergiftet. Die Ursache soll in zerrütteten Familienverhältnissen liegen.

Leichenfund in der Pantje.

Bei Blankenburg wurde im Bett der Pantje die Leiche eines Mannes gefunden. Der tote, der mit einem graubraunen Ullar bekleidet war, muß etwa vier bis fünf Tage im Wasser gelegen haben. Er wurde als der 37jährige Vertreter Edmund Grohner festgestellt, der Selbstmord durch Erschlehen verübt hatte.

Luftmord an einer Sechsjährigen.

Ein schreckliches Verbrechen wurde im Südosten Berlins, im Hause Mantuffelstr. 61, entdeckt. In einem Bodenschlag fand man, mit Zeitungspapier zugedeckt, die Leiche eines sechsjährigen kleinen Mädchens, Elfriede Volkshilf. Die Kleine war einem Luft-mord zum Opfer gefallen. Als Täter wurde der 43 Jahre alte Wä-helm Rehrich aus der Mantuffelstr. 61 ermittelt. Den Beamten der Nordkommission war bald klar geworden, daß für die Tat nur ein Mann in Frage kommen konnte, der in dem Hause gut Be-scheid wußte und zu dem Baden, auf dem die Leiche der Kleinen

gefunden wurde, Schlüssel haben mußte. Als man den Hausbe-wohner, der das tote Kind zuerst in dem Verschlag erbeutet und den graulichen Fund der Polizei gemeldet hatte, ins Kreuzverhör nahm, verwickelte er sich in Widersprüche. Die Beamten sagten ihm darauf die Tat auf den Kopf zu. Zusammenbrechend gestand der Mann die Tat. Danach hat er das Kind in seine Wohnung gelockt, wo er das Verbrechen ausführte. Die kleine Leiche verpackte er dann in Packpapier und trug sie zum Boden hinauf.

Vierjähriges Kind erstift.

Bei einem Wohnungsbrand im Hause Wulsdorferstraße 32 ist das ein Jahre alte Stöhnchen des Kohlenhändlers Heidemann ums Leben gekommen. Der Kleine war in seinem Bett er-stift, während die Eltern abwesend waren.

Die ersten Störche über Berlin.

Im Köstritzer Platz, im Osten Berlins, wurden die ersten Störche in diesem Jahr gefischt. Es waren zwei Paare, die von verschiedenen „Sachverständigen“ zunächst als — Adler angesprochen wurden, bis wirkliche Kenner hinzutamen und die Tiere als Störche feststellten.

Vorbildliche Pflichterfüllung.

Selten ist eine Wahl in Berlin so erfreulich ruhig und ohne Zwischenfälle verlaufen wie die Reichspräsidentenwahl. Das ist ein Zeichen wachsender Disziplin der Wählermassen. Es ist aber auch ein Erfolg der umfassenden vorzüglichen Maßnahmen der Polizei, die sämtliche Beamte aufgeboten hatte, um Zwischenfälle von vorn-herin im Keime ersticken zu können. Die Polizei kamien hatten einen schweren Dienst, weil sie sich schon an den Vorlagen der Wahl dauernd im Alarmzustand befanden. Mancher Beamte war toge-lang nicht aus den Kleidern gekommen. Der Berliner Polizeipräs-ident hat in einem Erlaß den Polizeibeamten seinen Dank aus-gesprochen.

Gebrüder Söh wieder freigesprochen.

Die Gebrüder Söh, die sich vor Gericht wieder einmal zu ver-antworten hatten — diesmal wegen des Verdachts des Münzver-brechens —, sind von der Strafammer freigesprochen worden. Das Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sie wegen veruchten Münz-verbrechens zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die Straf-ammer hob dieses Urteil auf, weil man den Gebrüdern Söh nicht habe nachweisen können, daß sie beabsichtigt hätten Zehnmarscheine herzustellen. Sie hätten nur „Studien“ zur Herstellung von Fälschen betrieben.

## Der Raubkrieg in Ostasien.

Japan macht neue Staaten und schickt neue Truppen.

Japan hat eine weitere Division nach der Mandchurei geschickt. Es „begründet“ diese Truppenverstärkung mit dem Zustand chine-sischer Soldaten gegen die Losreibung der Mandchurei von China. Während die kommunistische Presse überall von zunehmender Bedrohung der Sowjetmacht im Fernen Osten durch das japanische Vorgehen schreibt, hat Rußland sich damit einver-standen erklärt, daß der früher von China ernannte Direktor der Ostbahn jetzt von der mandchurischen Regierung bestellt wird. Darin liegt natürlich eine diplomatische Anerkennung dieser japanischen Filiale als tatsächlicher Inhaberin der Macht. Am Schanghai ist es in der abgelaufenen Woche ziemlich ruhig geblieben, und es soll sogar eine Vereinbarung getroffen worden sein, monach die Japaner sich zurückziehen, China jedoch nicht folgen dürfe.

Attentat auf den deutschen Diplomaten.

Prozessbeginn in Moskau.

In den nächsten Tagen soll vor dem Obersten Willkürgericht in Moskau der Prozeß gegen Stoen und Bassilow wegen des Attentats auf den deutschen Botschaftsrat v. Twardowski beginnen. Die Sowjetregierung hat ihre Be-hauptung, polnische Staatsbürger seien die Hintermänner dieses Attentats, auch der polnischen Regierung mitgeteilt und zugleich

Namensnennung der Komplotzmitglieder in Aussicht gestellt. Sie ist aber nicht erfolgt, und darum hat der polnische Botschafter in Moskau um nähere Einzelheiten aus der angeblich Polen belasten-den Aussage Sterns ersucht.

## Litauen knebelt Memel.

Und verhöhnt zugleich den Völkerbund.

Der litauische Minister Jaunius hat Ende voriger Woche dem Völkerbundrat fest zugesichert, das Memeldirektorium werde, der Konvention entsprechend, so zusammengelegt werden, daß es das Vertrauen der Landtagsmehrheit erlange.

Der dem Memeland aufgezwungene litauische Landespräsident Stimm hat jedoch ausschließlich Litauer in das Direktorium berufen. Die Parteien der deutschen Landtagsmehrheit hatten die von Stimm gewünschten Verhandlungen abgelehnt, weil der rechtmäßige Präsident Böttcher gewalt-sam abgesetzt worden ist. Das neue Direktorium wird sich am 22. d. M. dem Landtag vorstellen.

Jaunius hat vor Pressvertretern in Rom die Auflösung des Landtages für den Fall angedroht, daß diesem Direktorium ein Riktravensvotum erteilt werde. Inzwischen haben die sogenannten Signatarstaaten der Memelkonven-tion, nämlich Frankreich, England, Japan und Italien, durch Einzelaktionen der litauischen Regierung ihre Pflicht zur Wahrung des Memelstatus vorhalten lassen —, anscheinend in wenig energis-cher Weise.



# Die Wirtschaft nach der Wahl.

Dillers Niederlage stärkt das Vertrauen im In- und Ausland.

Die Furcht vor einem Wahlsiege Hitlers hatte im Inland und im Ausland eine neue Vertrauenskrise erzeugt. Erst nachträglich hat man erfahren, daß vor dem 13. März bei den Spartassen die Angsthebungen wieder zugenommen hatten, daß deutsche Bank- und Industriefirmen, weil sie nicht wußten, was kommen wird, sich auf alle Fälle große Barverträge hingelegt hatten und daß auch in Mittelstandskreisen die Notenhämter wieder zugenommen hatte. Den Beweis dafür hat man im Ausweis der Reichsbank vom 15. März erhalten. Noch nie in diesem Jahre hatte die Reichsbank eine so geringe Entlastung zur Monatsmitte zu verzeichnen wie in der Woche der Reichspräsidentenwahl. Das war die einfache Folge davon, daß Banken, Spartassen und Industriefirmen sich Geld hinlegten und von der Reichsbank mehr Geld verlangten als sie zurückzahlten.

Auf dem Geldmarkt waren die Zinssätze gestiegen. Aber sofort nach dem 13. März, nachdem Hitlers Niederlage bekannt geworden war, hörten die Kreditanforderungen bei der Reichsbank auf, die Rückzahlungen nahmen zu und die Zinssätze auf dem Geldmarkt gingen zurück.

Auch das Ausland war von tiefem Mißtrauen erfüllt. Der Verein Deutscher Maschinenbau-Anstalten hat berichtet, daß die Durchführung von Auftragsarbeiten von einem Wahlerfolg Hindenburgs abhängig gemacht worden war. Technische Bedingungen wurden auf der Leipziger Messe gestellt. Seit dem 13. März hat sich das Vertrauen im Ausland gegenüber Deutschland wieder gestärkt. Die ausländischen Stillhaltungsübungen sind jetzt bereit, niedrigere Zinsen zuzugestehen, in Holland wurden für eine deutsche Auslandsanleihe die Zinsen um 2 Prozent herabgesetzt und der Staat Hamburg verhandelt gegenwärtig mit ausländischen Banken um die Gewährung einer langfristigen Anleihe.

Hier zeigt sich aus der Praxis, wie richtig die Parole der Sozialdemokratie war, durch die Wahl Hindenburgs Hitler zu schlagen!

## Das Attentat

Adolf reiste von München nach Weimar. Da flog ein kleiner Stein Just in ein Abteil Dritter hinein. Er kam im Bogen Vom nahen Fußballplatz geflogen Wohl hundert Meter an Adolf vorbei Bei Weimar. — Weih!

Adolf brüllte: „Ein Attentat! Das paßt mir grad! Die Genossen Haben mich beschossen! Mich trafs um ein Haar! Schreibt in die Gazetten: Knapp konnte ich mich retten Aus Lebensgefahr.“

Nachwort:

Auch mir kommt die Sache beschossen vor. (Beschossen — o wie Isidor).

Jonathan.

## Der Donaublock.

Ein diplomatisches Kunstprodukt.

Die Verhandlungen über einen wirtschaftlichen Block der Donaustaaten gehen weiter. Deutschland hat sich in seiner Antwort an Lardieu bereit erklärt, die Einfuhr besonders landwirtschaftlicher Produkte aus diesen Ländern zu erleichtern.

Dabei bezieht Deutschland Bulgarien in die Donauständer ein, was Frankreich nicht getan hat. Inzwischen scheint die Regierung Lardieu, auf den großen Geldsack Frankreichs pochend, die bestimmte Rolle beibehalten und das stets kreditbedürftige Deutschland in noch größere Abhängigkeit bringen zu wollen.

Auch der neue Präsident der österreichischen Nationalbank, Exminister Dr. Riebenböck, ist von einer Reise nach Paris mit leeren Händen zurückgekehrt.

## Moskau entlarvt den KPD-Schwindel.

Die deutsch-russischen Beziehungen.

Die deutsche Kommunistenpresse listet ihren Lesern täglich das Märchen auf, daß Deutschland, unter hervorragender Mitarbeit der Sozialdemokratie, an einem Komplott gegen Sowjetrußland teilhabe und den Interventionskrieg vorbereite. Daß die Sozialdemokratie schärfste Gegnerin jedes Interventionskrieges ist und die deutsch-russischen Beziehungen durchaus freundschaftlich sind, weiß die deutsche Kommunistenpresse natürlich auch — aber wann hätte sie sich durch ihr Besserwissen in ihrem Lügengeschäft tören lassen?

Jetzt veröffentlicht die offiziöse „Moskauer Rundschau“ aus Anlaß des Attentats auf Twardowski einen Leitartikel, in dem jeder Satz ein Schlag auf das Lügenmaul der deutschen Kommunistenpresse ist. Der verwundete deutsche Botenschaftsrat erscheint in diesem Artikel als „ein pflichterfüllter Mann, der die ihm anvertraute Aufgabe der Pflege freundschaftlicher Beziehungen zwischen zwei großen und mächtigen Staaten sehr ernst nimmt.“

Es wird also sowjetoffiziös bestätigt, daß die deutsche Botenschaft in Moskau die Aufgabe hat, freundschaftliche Beziehungen zwischen Deutschland und Sowjetrußland zu pflegen und daß sie diese Aufgabe gewissenhaft erfüllt.

Ueber die Tat des Attentäters wird darin gesagt: Seine Tat war ein warmes Glied in der Kette der Provokationen, die den friedlichen Aufbau der Sowjetunion zu hemmen und die Bemühungen der Sowjetdiplomatie und der ihr befreundeten Großstaaten die Menschheit vor den Gefahren eines neuen imperialistischen Gemetzels zu bewahren, zu stören bestimmt sind.

Es wird also sowjetoffiziös noch einmal bestätigt, daß Deutschland ein „befreundeter Großstaat“ ist, der sich gemeinsam mit Rußland um die Aufrechterhaltung des Friedens bemüht.

Damit ist es aber noch nicht genug. Die „Moskauer Rundschau“ fährt fort:

Die Empörung der breiten Massen der Sowjetunion war um so größer, als sie sich dessen bewußt waren, daß es sich bei diesem

# Planmäßige Arbeitsbeschaffung!

Vorschläge des Reichswirtschaftsrats. — Der gewerkschaftliche Krisenkongreß.

Am 23. März findet in Berlin ein außerordentlicher Kongreß der freien Gewerkschaften Deutschlands statt, dessen entscheidender Verhandlungspunkt die planmäßige Beschaffung von Arbeit ist.

Die Ueberzeugung ist allgemein, daß Deutschland ohne planmäßige öffentliche Arbeitsbeschaffung aus der Krise nicht herauskommt und den Anschluss an die Weltwirtschaft veräumen müßte. Der ADGB und die großen Gewerkschaftsverbände haben in monatelanger Vorarbeit die Fragen der Arbeitsbeschaffung geklärt und werden auf dem gewerkschaftlichen Krisenkongreß nicht nur ein Programm der Arbeitsbeschaffung, sondern auch die Geldbeschaffungsmöglichkeiten darlegen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat schon vor Wochen im Reichstag entsprechende Gesetzesanträge eingebracht, die auch die Förderung des öffentlichen Wohnungsbaues zum Ziele haben.

Inzwischen hat auch der Reichswirtschaftsrat sich mit den Fragen der planmäßigen Arbeitsbeschaffung gründlich beschäftigt. Als Ergebnis seiner Arbeiten hat er der Reichsregierung eine Denkschrift überreicht, in der die Möglichkeiten der Arbeitsbeschaffung und der Finanzierung ausführlich dargelegt werden. Die Denkschrift kommt zu dem Ergebnis, daß durch zusätzliche Aufträge der Reichsbahn mit 100 Millionen Mark Krediten 30 000 Arbeitskräfte, durch Aufträge der Reichspost mit 50 Millionen Mark

Krediten 15 000, für Erhaltung und Ausbau des Straßennetzes mit 200 bis 700 Millionen Mark Krediten 77 000 bis 300 000 Arbeitskräfte, für Hochwassererschung mit 23 Millionen Mark Krediten 103 000 Arbeitskräfte, für landwirtschaftliche Restorationen und Verbesserung der Wirtschaft mit 250 Millionen Mark Krediten 130 000 Arbeitskräfte und für notwendige Hausreparaturen mit 300 bis 500 Millionen Mark Krediten 135 000 bis 225 000 Arbeitskräfte Beschäftigung finden könnten. Das Gesamtprogramm des Reichswirtschaftsrats erfordert bis zu 180 Millionen Mark Kredite, mit denen bis zu 800 000 Arbeitskräfte Beschäftigung finden können.

Bei der Reichsbahn und Reichspost wäre nur die ausreichende Billigkeit der Kredite entscheidend. Bei den meisten übrigen Plänen handelt es sich um einen Bedarf, der in den letzten Jahren vernachlässigt worden ist, oder um volkswirtschaftlich unbedingt notwendige und zu rechtfertigende zusätzliche Arbeiten. In erster Linie soll die Geldbeschaffung auf dem Kapitalmarkt und durch die Banken erfolgen. Alle Währungsversuche werden mit Recht verworfen, weshalb die Heranziehung der Reichsbank für die Arbeitsbeschaffung auch nur auf dem Wege der Wechseldiskontierung erfolgen soll.

Hitlers Niederlage am 13. März, die Gewißheit seiner neuen Niederlage am 10. April haben auch die Voraussetzungen zur Geldbeschaffung für die öffentlichen Arbeitspläne verbessert. Wir dürfen hoffen, daß es mit der Arbeitsbeschaffung jetzt vorwärts geht.

## Bolschewistische Selbstkritik

Die „Rote Fahne“ verleiht angesichts des kommunistischen Stimmenergebnisses in Berlin, Hamburg usw. „bolschewistische Selbstkritik“



„Siehst du, Sozialfaschist, auf diesem Wege falle ich jedesmal in dasselbe Dredloch. Und nun werde ich dir beweisen, warum es der richtige Weg ist!“

Attentat gegen einen fremden Diplomaten um einen Vertreter Deutschlands handelte, d. h. des Staates, der als erster unter den Großmächten der kapitalistischen Welt vor bald zehn Jahren in Rapallo mit dem ersten Arbeiterstaat einen weitgreifenden politischen Vertrag geschlossen und so mit ihm gemeinsam die Aufrechterhaltung des Weltfriedens entscheidend ermöglicht hat.

Somit wird sowjetoffiziös zum dritten bestätigt, daß das ganze Gerede von deutschen Komplott- und Interventionsabsichten ein frecher Schwindel ist.

Wo die sogenannten „Komiker“ in Betrieben und an Stempelstellen mit diesem Schwindel hausieren, sei ihnen die sowjetoffiziöse „Moskauer Rundschau“ unter die Nase gehalten!

## Bunte Chronik.

Nachrichten aus aller Welt.

Das Schwurgericht in Schweidnitz verurteilte eine 21jährige Verkäuferin aus Bangensdorf, die in den Jahren 1928 und 1932 ihre neugeborenen unehelichen Kinder getötet hatte, zu drei Jahren Gefängnis. Das Mädchen gab an, die Tat aus Rot und Verzweiflung begangen zu haben.

In Waldenburg (Schlesien) erschloß sich der zehnjährige Sohn eines Drogeriebesizers, weil er zu Dornen nicht verkehrt werden sollte. Als die Eltern ihren Sohn tot auffanden, schickte der Vater seine Frau zu einem Arzt und erschloß sich in ihrer Abwesenheit. Nur mit Mühe konnte die unglückliche Ehefrau und Mutter, als sie heimkam, von einem Selbstmord abgehalten werden.

Der aus Münster i. W. stammende Zahnarzt Siegmund Kumpf wurde vom Stuttgarter Schnellstrafengericht wegen Vergehens gegen die Devisenordnung zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt; außerdem zog das Gericht 20 000 Mark zuzüglich des Reiches ein. Kumpf hat innerhalb 14 Tagen mindestens 140 000 Mark nach der Schweiz verschoben und dabei auch noch 18 000 Mark profitiert. Das Geld hatte er in ausgehöhlten Stiefelabsätzen versteckt.

Wegen Geldmangels hat Lord Rothschild in London seine weltberühmte Vogelsammlung, die mehr als 300 000 Exemplare zählt und die größte Privatsammlung dieser Art überhaupt darstellt, an das Naturhistorische Museum in New York

für 100 000 Pfund verkauft. Rothschild erklärt, daß er seine Sammlung, an deren Ausbau er 40 Jahre lang arbeitete, gern dem Britischen Museum zum Geschenk gemacht hätte, er aber leider zu diesem „Luxus“ heute nicht in der Lage sei.

Der Schmuggel von Zigarren und Zigaretten hat an der holländischen Grenze in der letzten Zeit stark nachgelassen; indessen werden jetzt Ferkel in unwahrscheinlich großen Mengen geschmuggelt. So beschlagnahmten allein in den letzten zwei Wochen die Zollbehörden nicht weniger als 10 000 junge Schweine.

In der Nähe von Schlüchtern bei Fulda entwickelte sich aus einem Streit zwischen mehreren Zigeunerinnen eine regelrechte Zigeunererschlacht. Die Beteiligten gingen mit Ketten, Schlagmessern, Stöcken und Pfastersteinen aufeinander los. Auf beiden Seiten gab es mehrere Verletzte. Nur mit Mühe konnte die Gendarmrie die Ruhe wiederherstellen.

In einem Nebengebäude der Privatschule in Hohenhameln bei Hildesheim erhängte sich ein 17jähriger Untersekundaner aus Kiel. Der Verstorbene soll zur Reichspräsidentenwahl geäußert haben, Hindenburg müsse niedergestraft werden. Als ihm seine Verweisung von der Schule mitgeteilt wurde, erhängte er sich.

In Cannes in Frankreich geriet das Auto des ehemaligen Bürgermeisters infolge falscher Steuerung von der Hauptstraße ab und fuhr direkt ins Meer hinein. Alle Insassen, der Bürgermeister, seine Frau und seine Tochter, ertranken.

Auf dem Gut Plauer Hof bei Brandenburg a. d. H., das der Preussischen Justizverwaltung gehört und von Gefangenen des Brandenburger Zuchthauses bewirtschaftet wird, erschien ein ehemaliger Gefangener und schloß kurzerhand die Oberwachmeister Marx und Oppermann nieder. Dann beging er Selbstmord. Die Beamten ließen mit schweren Schußwunden im Krankenhaus.

Das Potsdamer Schöffengericht verurteilte den Stadtbauinspektor Rauh vom Hochbauamt Potsdam, einen Stahlhelmann, wegen schwerer Bestechung zu 18 Monaten Gefängnis und bewilligte ihm trotz der Schwere der Tat mildernde Umstände. Rauh hatte einen großen Teil der Gelder dem Potsdamer Stahlhelm gegeben.

Der japanische Küstendampfer Choan Maru lief auf ein Riff und ging mit der gesamten Besatzung und allen Fahrgästen, im ganzen 110 Menschen, unter.

Infolge eines Grubenbrandes in der Kohlengrube im Bruch bei Teplig in Deutschböhmen wurden acht Bergleute eingeschlossen und konnten nicht gerettet werden.

Am 6. März wurde in der Mirafloreskirche in Lima in Peru auf den Präsidenten der Republik ein Attentat verübt, wobei der Präsident nur leicht verletzt wurde, während der ihn begleitende Oberst schwere Verletzungen erlitt. Bereits acht Tage später wurden zwei der Täter zum Tode und zwei zu je 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

## Sozialer Rundblick.

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, verhandelte Anfang der Woche mit der deutschen Reichsregierung über die Durchführung des internationalen Arbeitsbeschaffungsprogrammes, das vom Internationalen Arbeitsamt ausgearbeitet worden ist. Albert Thomas stellte in Aussicht, daß Ende März in Paris über diese Pläne unter dem Vorsitz des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn Verhandlungen beginnen. Die Aussichten für das Zustandekommen dieser Pläne seien durchaus günstig.

Die Verhandlungen über den Neuaufschluß des Manteltarifs im deutschen Buchdruckgewerbe sind gescheitert, weil die Unternehmer in allen Punkten wesentliche Verschlechterungen verlangten.

Der Internationale Gewerkschaftsbund tagte diese Woche in Bern. Nach einem Bericht von Leipart, Vorsitzenden des ADGB, wurde beschlossen, für Mitte April nach Genf eine internationale Birichalkonferenz aller gewerkschaftlichen Landeszentralen einzuberufen. Arbeitsbeschaffung und Dreizehntagewoche werden die Hauptpunkte der Tagesordnung dieses Kongresses sein, an dem auch die außereuropäischen Landeszentralen teilnehmen werden.